



Berufsverband Agrar Ernährung Umwelt

Bachelor und Master – Was kommt nach dem Studienabschluss? Bundesweite Befragung von Absolventen der Haushalts- und Ernährungswissenschaften 2023

Universitäten und (Fach-)Hochschulen

Oktober 2023

Prof. Dr. J.-P. Loy

Macke-Loy-Glauben GbR

Markt- und Konsumforschung, Beratung und

Lehrstuhl für Marktlehre am Institut für Agrarökonomie der

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Unter Mitarbeit von

MSc. Franziska Mittag, Universität Hohenheim

MSc. Anna Vivien Mackeprang-Loy, Macke-Loy-Glauben GbR



Herausgeber und Redaktion

VDL-Bundesverband,
Berufsverband Agrar, Ernährung, Umwelt e.V.
Claire-Waldoff-Str. 7
10117 Berlin

Inhalt

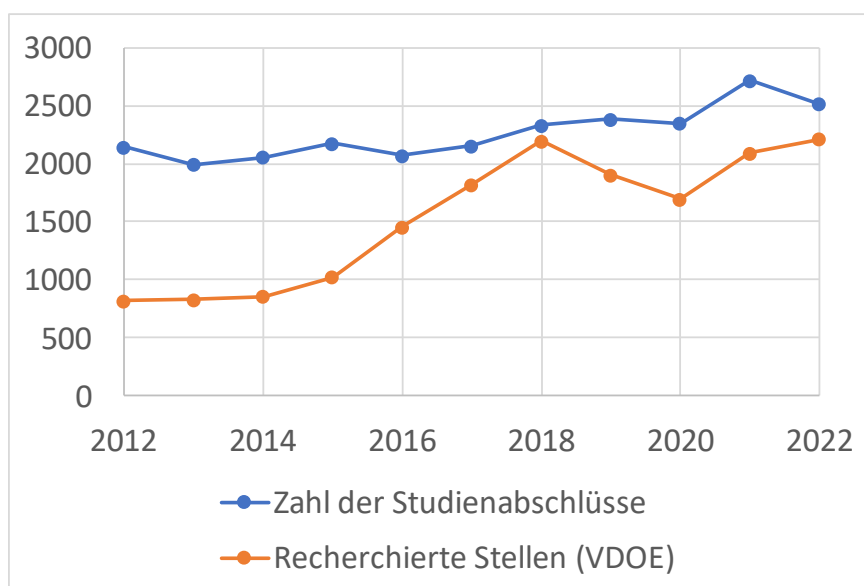
1. Einleitung	4
2. Studienabschlüsse in Haushalts- und Ernährungswissenschaften	7
3. Vorgehensweise	9
4. Beschreibung der Stichprobe	10
5. Studienverlauf	14
5.1 Studiendauer	14
5.2 Hochschulwechsel	17
5.3 Mitgliedschaft in einem Ehemaligenverband	22
6. Berufspraktische Kenntnisse	23
6.1 Berufsausbildung vor dem Studium	23
6.2 Praktika	24
7. Bewertung des Studiums	28
7.1 Zufriedenheit mit Hochschule und Studium	28
7.2 Änderungsbedarf im Studienangebot	30
7.3 Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen	34
8. Berufseinstieg und Entlohnung	37
8.1 Werdegang nach dem Studium	37
8.2 Suche nach einem Arbeitsplatz	40
8.3 Branche und Tätigkeit beim Berufseinstieg	45
8.4 Befristungen und Teilzeitjobs	46
8.5 Berufliche Stellung und Einstiegsgehalt	47
8.6 Zufriedenheit mit dem Berufseinstieg und Schwierigkeiten	50
9. Beruflicher Werdegang	52
9.1 Wechsel der beruflichen Tätigkeit	52
9.2 Entwicklung des Bruttojahresgehaltes	55
9.3 Zufriedenheit mit der jetzigen beruflichen Situation	56
10. Kompetenzen in der Arbeitswelt	58
10.1 Soziale Kompetenzen	58
10.2 Persönliche Kompetenzen	60
10.3 Fachliche Kompetenzen	60

10.4 Weitere Kompetenzen und Kenntnisse	60
11. Wahrgenommene Arbeitgeberattraktivität	62
12. Auswirkungen der Corona-Pandemie	66
13. Fazit	71
13.1 Studium	74
13.2 Praxis	75
13.3 Beschäftigung	76
13.4 Corona-Pandemie	78
14. Literatur	79

1. Einleitung¹

„Wer Ernährungswissenschaften studiert, dem stehen zahlreiche Möglichkeiten offen: Er kann forschen ..., Unternehmen beraten ..., Qualität managen ... – mit einem wissenschaftlichen Abschluss in der Tasche führt der Weg jedenfalls längst nicht automatisch in eine Praxis für Ernährungsberatung. Aktuell ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt gut“, sagt Andrea Lambeck, Geschäftsführerin des Berufsverbands Oecotrophologie (VDOE). „Absolventen eines ernährungswissenschaftlichen Studiums können sich die Jobs aussuchen.“ Der Verband zählt jedes Jahr die ausgeschriebenen Stellen, die zu seinen Fachabsolventen passen. „Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl“, sagt Lambeck (Wollseifen 2018). Diese Situation gilt laut VDOE weiterhin, auch wenn der Unterschied zwischen Absolventenzahlen und den recherchierten Stellenanzeigen gegenüber 2018 wieder etwas größer geworden ist (s. Abb. 1-1).

Abbildung 1-1: Zahl der Absolventen der Ernährungs- und Haushaltswissenschaften und die Zahl der durch den VDOE recherchierten Stellenangebote in dem Arbeitsbereich



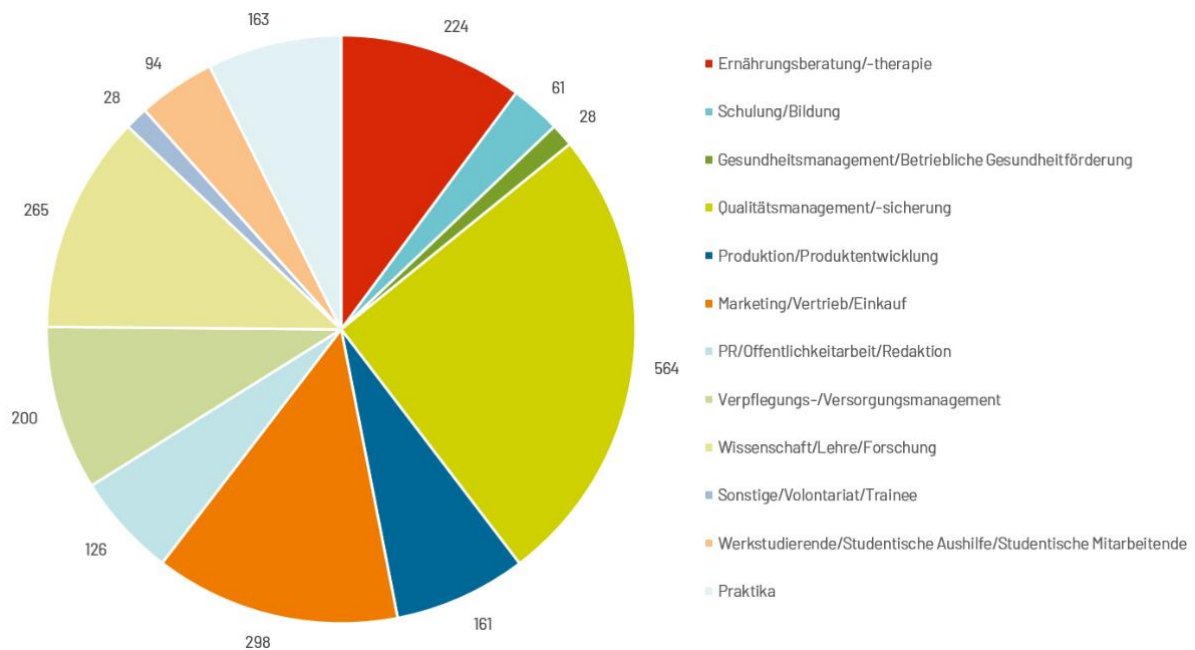
Quelle: Statistisches Bundesamt (2023): H 201: Bestandene Prüfungen nach 1. Studienfach und VDOE (2023): <https://www.vdoe.de/beruf/berufsbild/berufsaussichten/>.

Das Berufsbild ist dabei relativ vielfältig. Die recherchierten Stellenanzeigen lassen sich den folgenden Arbeitsbereichen zuordnen (Abb. 1-2). Die zahlenmäßig wichtigsten Bereiche sind Qualitätsmanagement/-sicherung, Marketing/Vertrieb/Einkauf, Wissenschaft/Lehre/Forschung, Ernährungsberatung/-therapie und Verpflegungs-/Versorgungsmanagement.

¹ Um eine bessere Lesbarkeit des Textes zu gewährleisten, werden im Folgenden die maskulinen Formen von personenbezogenen Nomen verwendet. Damit werden jedoch alle Geschlechter gleichermaßen miteinbezogen. Bei der Verwendung weiblicher Formen der personenbezogenen Nomen ist hingegen explizit die weibliche Personengruppe gemeint.

Aus diesen statistischen Kennzahlen ergeben sich allerdings keine Erkenntnisse über die subjektive Bewertung des Studiums durch die Absolventen sowie ihren Übergang ins Berufsleben und ihren beruflichen Verbleib. Um diese Informationslücke zu schließen, hat der VDL Berufsverband Agrar, Ernährung, Umwelt e. V. 2023 zum zweiten Mal nach 2014 eine freiwillige Befragung von Hochschulabsolventen im Bereich der Ernährungs- und Haushaltswissenschaften durchgeführt (vgl. Schmitz et al. 2014).

Abbildung 1-2: Zahl der durch den VDOE recherchierten Stellenangebote in den Ernährungs- und Haushaltswissenschaften 2022 nach Arbeitsbereichen



Quelle: VDOE (2023): <https://www.vdoe.de/beruf/berufsbild/berufsaussichten/>.

Dabei sollen unter anderem folgende Fragen beantwortet werden: (1) Sind die Absolventen mit ihrem Studium im Allgemeinen und mit den verschiedenen studienbezogenen und praxisorientierten Aspekten zufrieden? (2) Welche Verbesserungsvorschläge haben die Absolventen? (3) Wie verläuft der Übergang ins Erwerbsleben? (4) Sind die Absolventen direkt auf der Suche nach einer beruflichen Tätigkeit oder entscheiden sie sich beispielsweise - insbesondere die Bachelorabsolventen - für ein weiteres Studium? (5) Wie bewerten die ehemaligen Studierenden ihre aktuelle Tätigkeit zum Zeitpunkt der Erhebung?

Die Antworten auf diese Fragen können künftigen Studierenden Orientierung bei der Studienwahl geben, den Hochschulen bei der Sicherung der Qualität ihrer Angebote helfen und der Exekutive bei der Steuerung der Hochschulpolitik dienen. Der Vergleich mit den bisherigen Studien zeigt dabei die wesentlichen Trends und Veränderungen auf, welche für

die (Neu-)Ausrichtung oder Anpassung der Studiengänge von Bedeutung sein können. Darüber hinaus erhalten interessierte Schüler und Studierende Informationen darüber, welche Perspektiven und Möglichkeiten das Studium der Ernährungs- und Haushaltswissenschaften im Berufsleben für sie bereithält.

Die grundlegende Konzeption des Fragebogens wurde im Rahmen der ersten Befragung 2014 am Institut für Agribusiness der Justus-Liebig-Universität Gießen entwickelt (Schmitz et al. 2014). In der nachfolgenden Befragung wurde der Fragebogen angepasst und überarbeitet. Dabei wurde unter anderem das Thema „Studium unter der Corona-Pandemie“ in die Befragung aufgenommen. Aus Gründen der Vergleichbarkeit wurden die wesentlichen Elemente des Fragebogens aus 2014 beibehalten.

2. Studienabschlüsse in Haushalts- und Ernährungswissenschaften

Nach Angaben des Fakultätentages gab es an den deutschen Universitäten im Wintersemester 2022/23 4.646 Studierende im Bereich Ernährungswissenschaften und Ökotrophologie. Im gleichen Zeitraum gab es 9.799 Studierende in den Agrarwissenschaften. Während die Entwicklung in den letzten Jahren im Bereich der Ernährungswissenschaften und Ökotrophologie relativ stabil war, sind die Studierendenzahlen im Bereich der Agrarwissenschaften um 15 bis 20 % zurückgegangen (Fakultätentag 2023). Mit einer zeitlich etwas vorgezogenen Entwicklung zeigen die Einschreibungen in Masterstudiengängen ein ähnliches Bild. Während die Einschreibungen im Bereich Ernährungswissenschaften und Ökotrophologie relativ stabil bei rund 500 liegen, sind jene bei Agrarwissenschaften um 25 % gesunken (Fakultätentag 2023).

In Tab. 2.1 sind die Absolventenzahlen insgesamt im Bereich Ernährungs- und Haushaltswissenschaften und deren Geschlechterverteilung aufgeführt.

Tabelle 2-1: Zahl der Absolventen der Haushalts- und Ernährungswissenschaften (Geschlechterverteilung)

Prüfungsjahr	Insgesamt	Männlich	%	Weiblich	%
2000	1030	139	13%	891	87%
2001	1010	150	15%	860	85%
2002	882	121	14%	761	86%
2003	974	135	14%	839	86%
2004	1101	128	12%	973	88%
2005	1174	140	12%	1034	88%
2006	1248	132	11%	1116	89%
2007	1309	138	11%	1171	89%
2008	1480	142	10%	1338	90%
2009	1547	165	11%	1382	89%
2010	1491	149	10%	1342	90%
2011	1422	184	13%	1238	87%
2012	1516	163	11%	1353	89%
2013	1326	188	14%	1138	86%
2014	1367	194	14%	1173	86%
2015	1443	203	14%	1240	86%
2016	1385	226	16%	1159	84%
2017	1494	233	16%	1261	84%
2018	1555	269	17%	1286	83%
2019	1585	228	14%	1357	86%
2020	1568	234	15%	1334	85%
2021	1745	257	15%	1488	85%

Quelle: Statistisches Bundesamt (2023): H 201: Bestandene Prüfungen nach 1. Studienfach, zusammengefassten Abschlussprüfungen und Prüfungsjahren – Haushalts- und Ernährungswissenschaften.

Die Absolventenzahlen sind deutlich angestiegen von rund 1000 am Anfang des Jahrtausends auf 1745 in 2021. Dabei wird hier wie in der Vorgängerstudie auf den Studienbereich Haushalts- und Ernährungswissenschaft fokussiert. In diesem Gesamtbereich wurden 2012 2.144 Abschlüsse gemacht. Die folgende Tabelle enthält den Gesamtbereich und die Aufteilung für die verschiedenen Abschlüsse (Tab. 2-2).

Tabelle 2-2: Zahl der Absolventen der Ernährungs- und Haushaltswissenschaften

Prüfungsjahr	Insgesamt	Diplom FH	Diplom Uni	Bachelor FH	Bachelor Uni	Master FH	Master Uni	Promotionen	Lehramt
2012	2144	83	265	618	439	83	386	82	188
2013	1990	33	124	572	553	112	371	57	168
2014	2053	6	70	578	566	131	397	83	222
2015	2173	--	9	668	663	121	381	86	245
2016	2068	--	2	597	613	152	377	77	250
2017	2156	--	1	647	621	162	399	73	253
2018	2330	--	--	626	707	187	478	70	262
2019	2385	--	--	733	679	169	448	47	309
2020	2348	--	--	672	622	162	408	52	432
2021	2719	--	--	757	749	170	488	77	478

Quelle: Statistisches Bundesamt (2023): H 201: Bestandene Prüfungen nach 1. Studienfach, zusammengefassten Abschlussprüfungen und Prüfungsjahren – Haushalts- und Ernährungswissenschaften.

Auch diese Zahlen spiegeln den Anstieg der Absolventenzahlen wider. Das Modell Diplom ist seit 2018 endgültig ausgelaufen. Bei den Bachelorabschlüssen liegen die Fachhochschulen und Universitäten nahezu gleich auf, bei den Masterabschlüssen liegen die Universitäten um den Faktor drei vor den Fachhochschulen. Einen deutlichen Anstieg von 2012 bis 2021 gibt es in der Ausbildung von Lehrkräften. Die Promotionen machen über den betrachteten Zeitraum rund 17 % der universitären Masterabschlüsse aus. Demnach promoviert rund jeder sechste universitäre Masterabsolvent. Die Tendenz scheint dabei zumindest relativ gesehen rückläufig zu sein. 2012 promovierten rund 21 % der Absolventen mit Masterabschluss, 2021 sind es noch 16 %.

Die Absolventen bilden die Grundlage für die folgende Erhebung zum Start in das Berufsleben und zur Reflektion über das Studium, bei der 222 Absolventen befragt wurden. Das Sample umfasst also rund 10 % eines Abschlussjahrgangs (s. Kapitel 4).

3. Vorgehensweise

Der Online-Fragebogen für die zweite bundesweite Befragung der Absolventen der Ernährungs- und Haushaltswissenschaften zu ihrem Studium und ihrem Berufseinstieg wurde in Abstimmung mit dem VDL Berufsverband Agrar, Ernährung, Umwelt e. V. im Wesentlichen an dem letzten Fragenbogen orientiert. 2014 entwickelte das Institut für Agribusiness an der Justus-Liebig-Universität Gießen unter Leitung von Prof. Dr. Peter Michael Schmitz den Fragebogen und prüfte diesen mit Pretests (Schmitz et al. 2014). Der Fragebogen wurde auf der Plattform <https://www.unipark.com/> von Franziska Mittag von der Universität Hohenheim programmiert und ein entsprechender Link wurde an potentielle Teilnehmer gesendet bzw. der Link wurde in verschiedenen Foren veröffentlicht und bekanntgemacht.

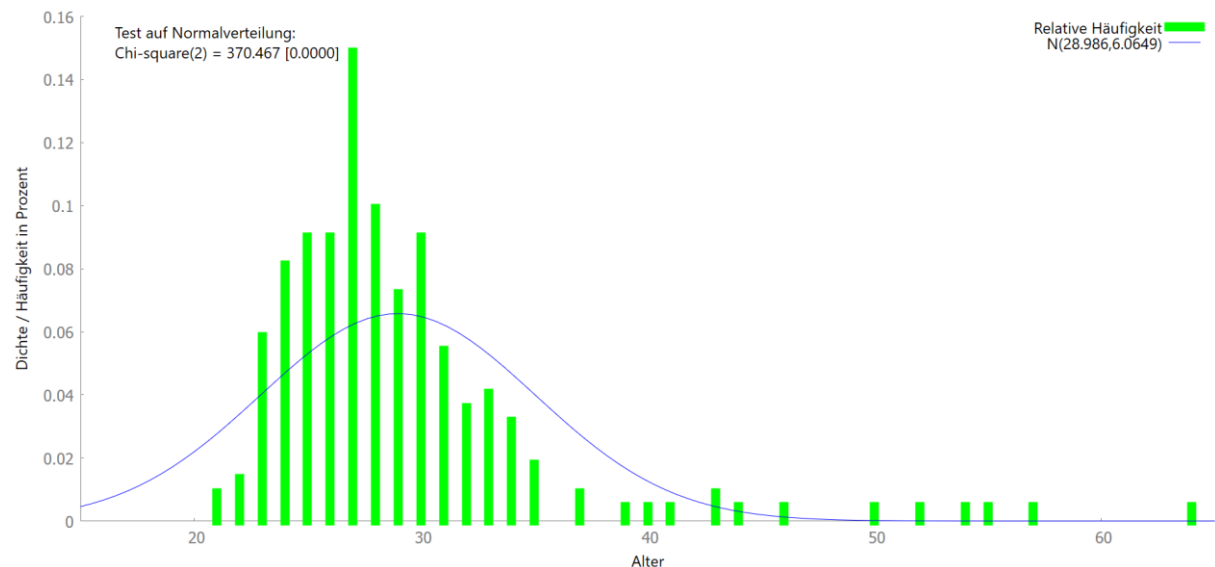
Anfang 2023 nahm der VDL Bundesverband schriftlich Kontakt zu den entsprechenden Fakultäten an deutschen Hochschulen und Universitäten auf, um Unterstützung bei der geplanten deutschlandweiten Befragung zu erhalten. Bis Ende April 2023 erklärten sich die Hochschulen bereit, den Link zum Online-Fragebogen an ihre Absolventen zu verschicken bzw. diesen zu veröffentlichen, wenn die Hochschulen keinen direkten Zugang zu ihren Absolventen haben. Zusätzlich wurden die VDL-Mitglieder über die Befragung informiert und es wurden weitere Netzwerke zur Veröffentlichung der Umfrage genutzt.

Der Fragebogen war von Ende Mai bis zum 20. August 2023 online verfügbar. Die anschließende Analyse der Daten und die Erstellung des vorliegenden Berichts erfolgte durch die Macke-Loy-Glauben GbR wissenschaftlich begleitet von Prof. Dr. Jens-Peter Loy vom Institut für Agrarökonomie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Die Arbeiten wurden von MSc. Franziska Mittag vom Fachgebiet Agrarmärkte an der Universität Hohenheim und MSc. Anna Mackeprang-Loy von der Macke-Loy-Glauben GbR unterstützt.

4. Beschreibung der Stichprobe

An der Befragung 2023 haben 222 Absolventen teilgenommen und den Fragebogen vollständig ausgefüllt. Damit wurde ein Drittel des Stichprobenumfangs der Befragung in 2014 ($n = 647$) erreicht. Im Mittel sind die Befragten 29 Jahre alt. 89 % der Befragten sind Frauen und 11 % sind Männer. Das spiegelt in etwa die Anteile in den oben dargestellten Absolventenzahlen wider (vgl. Tab. 1-1).

Abbildung 3-1: Altersverteilung der Befragten (n=222)



Quelle: Loy und Mittag (2023): Datenerhebung.²

Abb. 3-1 zeigt, dass es in der Altersverteilung nach Jahrgängen keine besonderen Ausschläge gibt. Die häufigste Gruppe ist die der 27jährigen, die fast 15 % der Befragten ausmacht. Um den Mittelwert zeigt sich eine linkssteile Verteilung. Am rechten Rand gibt es ein paar wenige Ausreißer, unter anderem den Maximalwert von 64 Jahren.

Mit 93 % der Befragten sind die meisten Teilnehmer zwischen 20 und 35 Jahre alt. 25 % der Befragten sind unter 25 und 18 % sind zwischen 31 und 35 Jahre alt. Rund die Hälfte der Befragten sind zwischen 26 und 30 Jahre alt. Die Altersstruktur der Stichprobe 2023 ist der Altersstruktur der Stichprobe 2014 relativ ähnlich (Abb. 3-2).

71 % der Befragten haben ihren letzten wissenschaftlichen Abschluss (ohne Promotion) an einer Universität erworben, was über dem Anteil in den Vorgängerstudie von 2014 liegt (54 %).

² Alle weiteren Abbildungen und Tabellen, die auf den Befragungsergebnissen basieren, enthalten aus Platzgründen keinen eigenen Quellenhinweis.

2014 hat die größte Gruppe der teilnehmenden Absolventen an der Universität Gießen studiert, 2023 liegt die Universität Bonn vor Gießen (Abb. 3-4).

Für die Friedrich-Schiller-Universität Jena, Universität Potsdam, Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg, Universität Münster, Hochschule Osnabrück, Universität Witten/Herdecke, Berufsakademie Dresden, Berliner Hochschule für Technik und die TU Berlin gab es keinen Rücklauf. Damit können über diese Standorte keine Angaben gemacht werden.

Abbildung 3-2: Vergleich der Altersverteilungen für die Befragten der Stichproben 2014 und 2023 (2023: n=222)

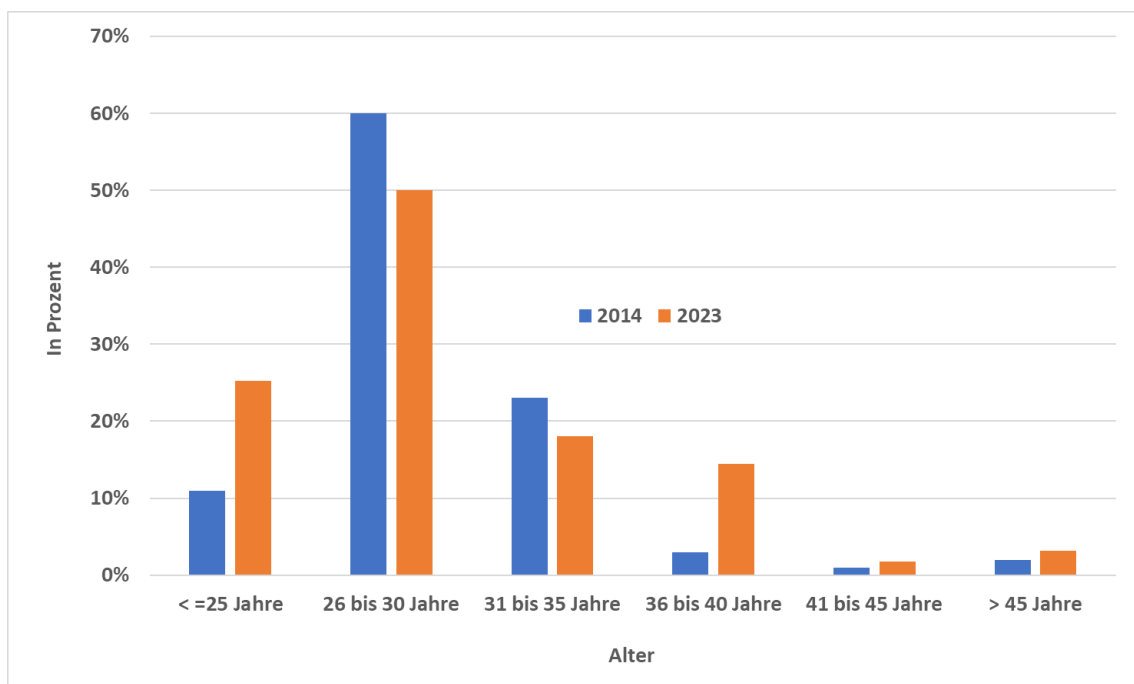


Abbildung 3-3: Verteilung des Abschlussjahres (n = 222)

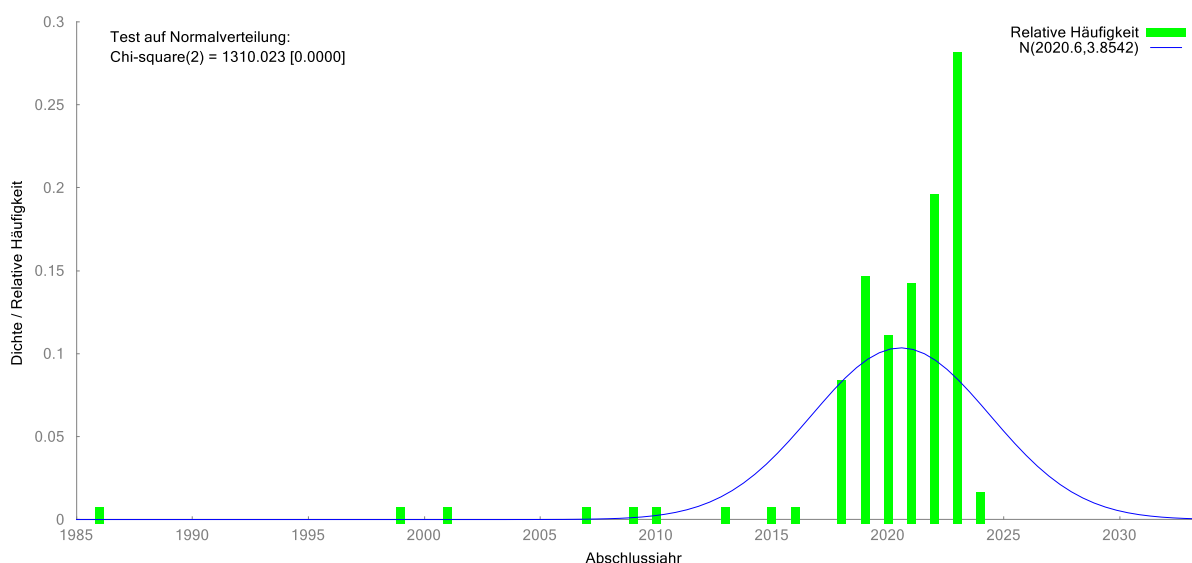


Abbildung 3-4: „An welcher Hochschule haben Sie Ihren letzten wissenschaftlichen Abschluss erworben?“ (n = 210)

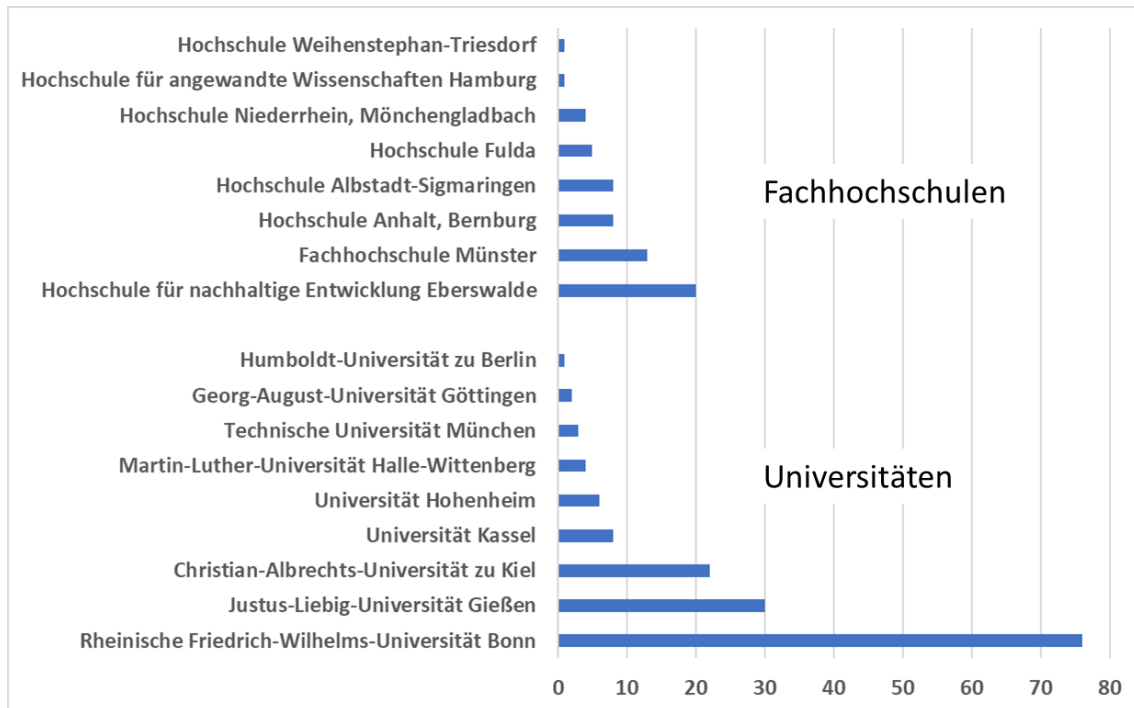
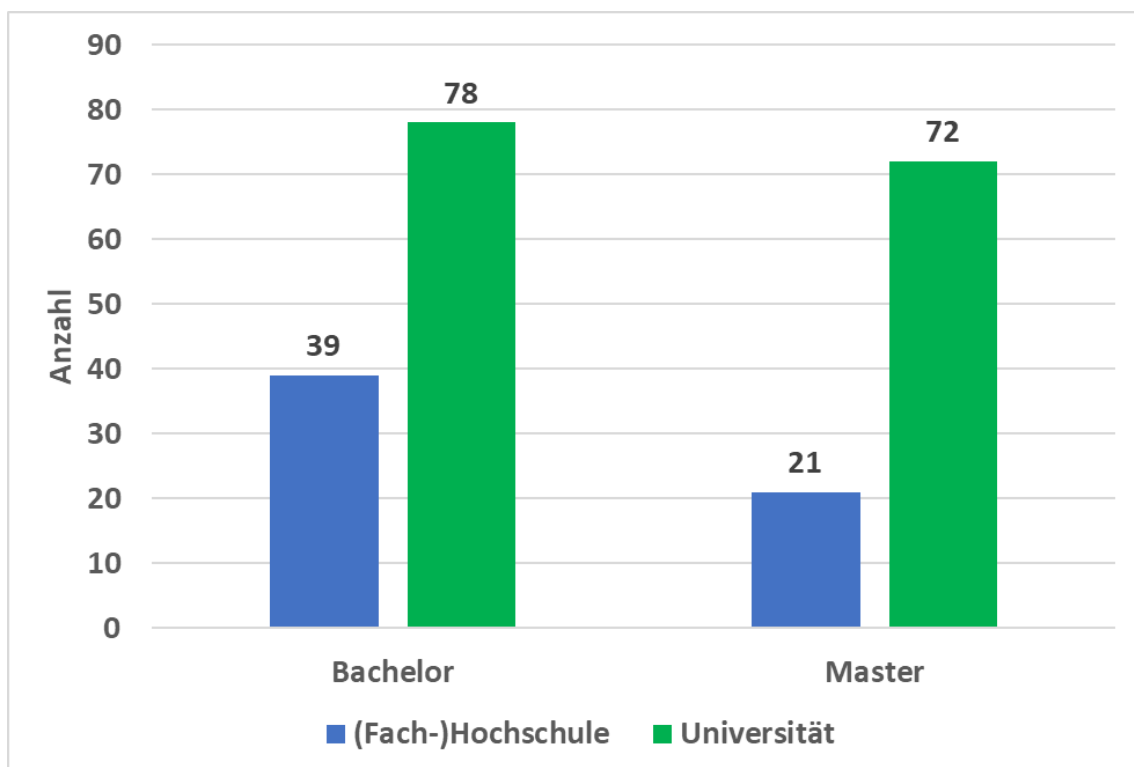


Abbildung 3-5: Letzter wissenschaftlicher Abschluss der Befragten nach Hochschulart (n = 210)



Über 90 % der Befragungsteilnehmer haben ihren Abschluss in den letzten sechs Jahren von 2018 bis 2023 erworben (Abb. 3-3). Drei Teilnehmer gaben an, ihr Studium erst 2024 abzuschließen.

Seit 2000 wurden im Zuge des Bologna-Prozesses auch an den deutschen Fakultäten die Diplom-Studiengänge umgestellt, so dass es heutzutage ausschließlich Bachelor- und Masterabschlüsse gibt. Die Zahl der Diplome als höchstem wissenschaftlichen Abschluss ist somit nicht mehr relevant. In dieser Studie gaben noch drei Befragte an, einen Diplomabschluss zu besitzen.

Die Mehrheit (56 %) besitzt einen Bachelorabschluss, der in etwa zwei von drei Fällen an einer Universität erworben wurde. Der Master ist in der aktuellen Datenerhebung der höchste wissenschaftliche Abschluss bei 44 % der Befragten (Abb. 3-5). Dabei geben drei von vier an, dass der Master an einer Universität erworben wurde. Das Verhältnis bei den Masterabschlüssen passt zu der Zahl der Absolventen in der Bundesstatistik, bei den Bachelorabschlüssen sind die Universitäten in der Befragung klar überrepräsentiert, genauso wie die Masterabschlüsse insgesamt (vgl. Tab. 2-2)

193 (87 %) von 222 Befragten sind ledig, 29 (13 %) sind verheiratet.

5. Studienverlauf

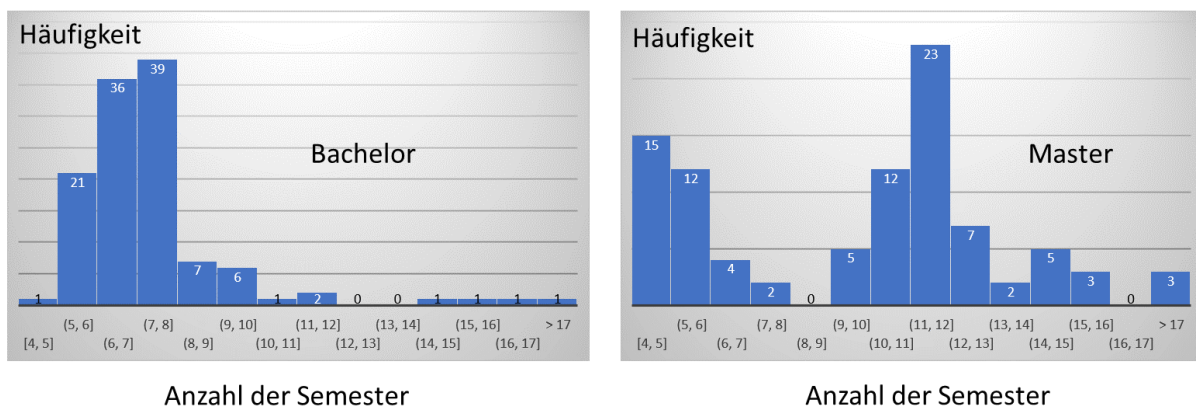
In der akademischen Ausbildung in den Ernährungswissenschaften werden laut der Plattform StudiScan deutschlandweit derzeit 47 Studiengänge mit Bachelorabschluss angeboten. In den Haushaltswissenschaften sind es weitere 20. Im Vergleich dazu gibt es im Bereich Landwirtschaft und Agrarwirtschaft 37 Studiengänge. Darüber hinaus werden 39 Masterstudiengänge in den Ernährungswissenschaften und 11 in den Haushaltswissenschaften angeboten. Im Bereich Landwirtschaft und Agrarwirtschaft sind es 43 Masterstudiengänge (StudiScan 2023).³

Im Folgenden werden zunächst die Studiendauer, der Hochschulwechsel sowie die Mitgliedschaften in einem Ehemaligenverband betrachtet.

5.1 Studiendauer

Die Studiendauer der Befragten – bezogen auf den letzten wissenschaftlichen Abschluss – liegt in der letzten Studie des VDL bei Absolventen der Agrarwissenschaften (Loy und Mittag 2021) zwischen zwei und 20 Semestern. In dieser Befragung liegt der minimale Wert bei vier und der maximale bei 20 Semestern. Abb. 5-1 zeigt die Verteilung der Studiendauer in Semestern nach Bachelor- und Masterabschluss getrennt.

Abbildung 5-1: „Wie viele Semester haben Sie bis zum Erwerb Ihres letzten wissenschaftlichen Abschlusses studiert?“ (n = 210)

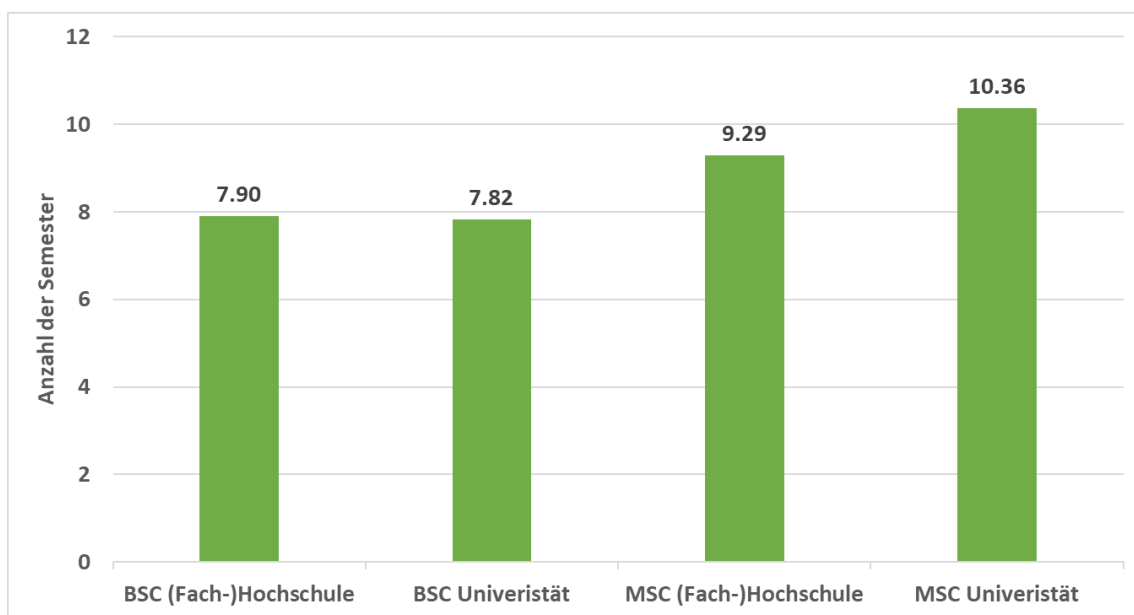


Die Angaben für die Bachelorabschlüsse erscheinen plausibel. Bei den Angaben für die Masterabschlüsse scheinen einige Teilnehmer nur die Zeit des Masterstudiums angegeben zu haben. Das ist bei der Betrachtung der Durchschnitte zu berücksichtigen. Die Aussage in der Studie von Schmitz et al. (2014), dass sich die Studiendauer mit Einführung der

³ Die HRK gibt für den Bereich Agrar- und Forstwissenschaften an, dass es 222 Studiengänge gibt, von denen 96 Bachelor- und 126 Masterstudiengänge sind (HRK 2022).

Masterabschlüsse reduziert hat, ist aufgrund der gleichen Fragenformulierung mit Vorsicht zu betrachten. Lässt man den linken Teil der Verteilung außer Acht, so liegt die durchschnittliche Studiendauer bei 12,2 Semestern, was über den Werten liegt, die Schmitz et al. (2014) für die Diplomabschlüsse an (Fach-)Hochschulen (9,2) und Universitäten (11,5) ermitteln (Schmitz et al. 2014).⁴ Daraus kann somit gefolgert werden, dass sich die Studienzeiten im Zuge der Umstellung auf Bachelor und Master verlängert haben, was naheliegt, da mit der Umstellung von Diplom auf Bachelor und Master die Regelstudienzeit bis zum Master von 8 auf 10 Semester erhöht wurde.

Abbildung 5-2: Mittelwerte: „Wie viele Semester haben Sie bis zum Erwerb Ihres letzten wissenschaftlichen Abschlusses studiert?“ (n = 210)



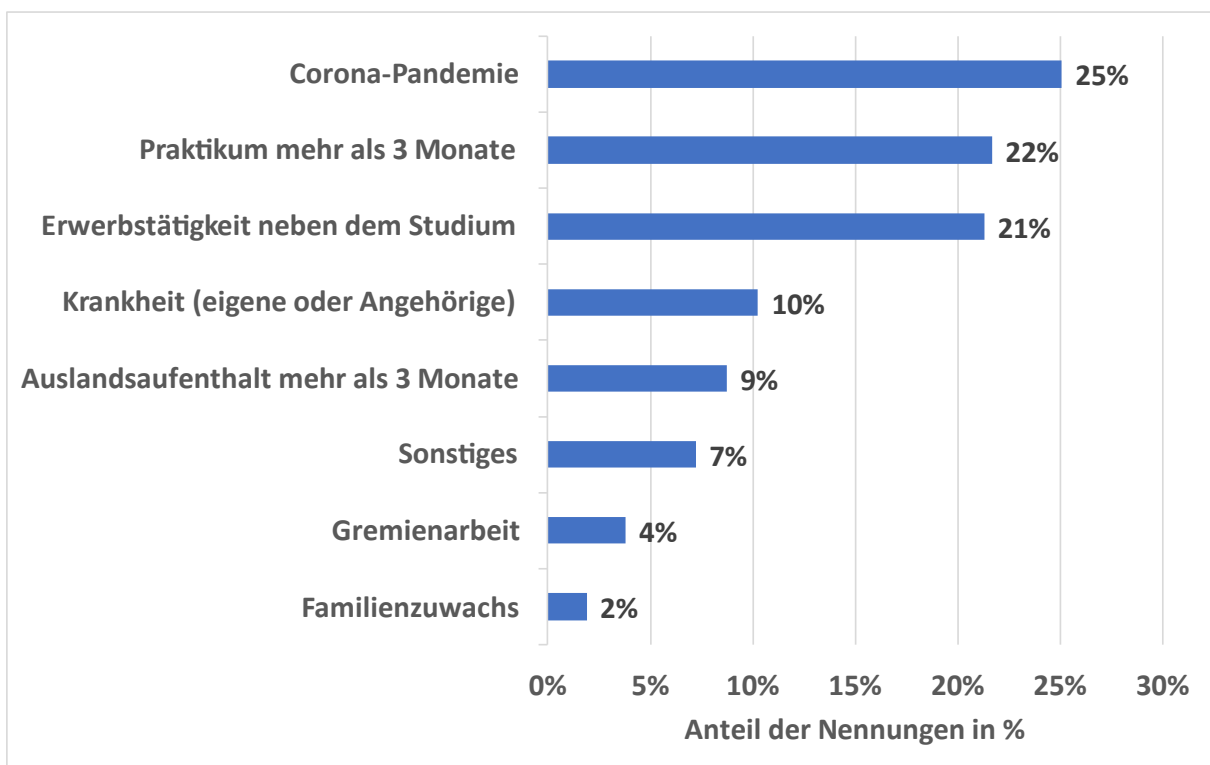
Die Zahlen für die Bachelorabschlüsse sind um 0,9 höher als in der Studie von Schmitz et al. (2014) und liegen auf gleicher Höhe wie in Loy und Mittag (2021). Die Studierenden brauchen rund 2 Semester mehr als die Regelstudienzeit. Das bleibt beim Master auch erhalten, wenn man die Korrektur für die wahrscheinlichen Fehleingaben durchführt, wodurch sich die durchschnittliche Studiendauer über (Fach-)Hochschulen und Universitäten von hier 10,1 auf 12,2 Semester erhöht.

Während in der Studie von 2014 63,8 % der Befragten keine Verzögerungen im Studium angaben, sind es in 2023 nur 30 %. 70 % der Befragten gaben besondere Umstände für Verzögerungen an. Bei den Ursachen werden überwiegend die Corona-Pandemie, ein

⁴ Dabei wird unterstellt, dass mindestens die Regelstudienzeit benötigt wird. Bei Bachelor und Master wären das eine Studiendauer von zehn Semestern.

längeres Praktikum und eine Erwerbstätigkeit neben dem Studium genannt (Abb. 5-3). Krankheit und längere Auslandsaufenthalte liegen bei 10 % der Nennungen. Familienzuwachs und Gremienarbeit spielen mit 2 % bzw. 4 % der Nennungen nur eine untergeordnete Rolle. Wesentliche Verschiebungen in den Antworten finden sich durch die Aufnahme der Corona-Pandemie bei den Gründen. Die Bedeutungen der Erwerbstätigkeit und des Praktikums sind gegenüber 2014 gleichgeblieben. Längere Auslandsaufenthalte sind in der Befragung wahrscheinlich auch wegen der Corona-Pandemie weniger relevant als 2014, als noch fast ein Viertel der Befragten diesen Grund angegeben haben.

Abbildung 5-3: „Verzögerte sich Ihr Studium durch besondere Umstände?“ (Mehrfachantworten möglich; n = 263)



5.2 Hochschulwechsel

2014 haben 11,1 % der Befragten angegeben, dass sie die Hochschule im Verlauf des Studiums gewechselt haben. 2023 sind das rund 17 % (Tab. 5-1). Über 95 % der Wechsel finden innerhalb Deutschlands statt. Wechsel ins europäische Ausland haben eine sehr geringe, Wechsel ins außereuropäische Ausland haben gar keine Bedeutung. Das gilt auch für die Erhebung 2014. Alle Wechsel finden im Masterstudium statt. Im Bachelorstudium finden keine Wechsel statt. Interessanterweise wird relativ gesehen häufiger im Masterstudium an den (Fach-)Hochschulen als an Universitäten gewechselt.

Tabelle 5-1: Hochschulwechsel im In- und Ausland (n = 222).

		Außereuropäisches Ausland	Euopäisches Ausland	Deutschland	Kein Wechsel
Bachelor	(Fach-)Hochschule	-	-	-	100.00%
	Universität	-	-	-	100.00%
Master	(Fach-)Hochschule	-	4.76%	38.10%	57.14%
	Universität	-	2.78%	26.39%	70.83%
Gesamt		-	1.35%	15.77%	82.88%

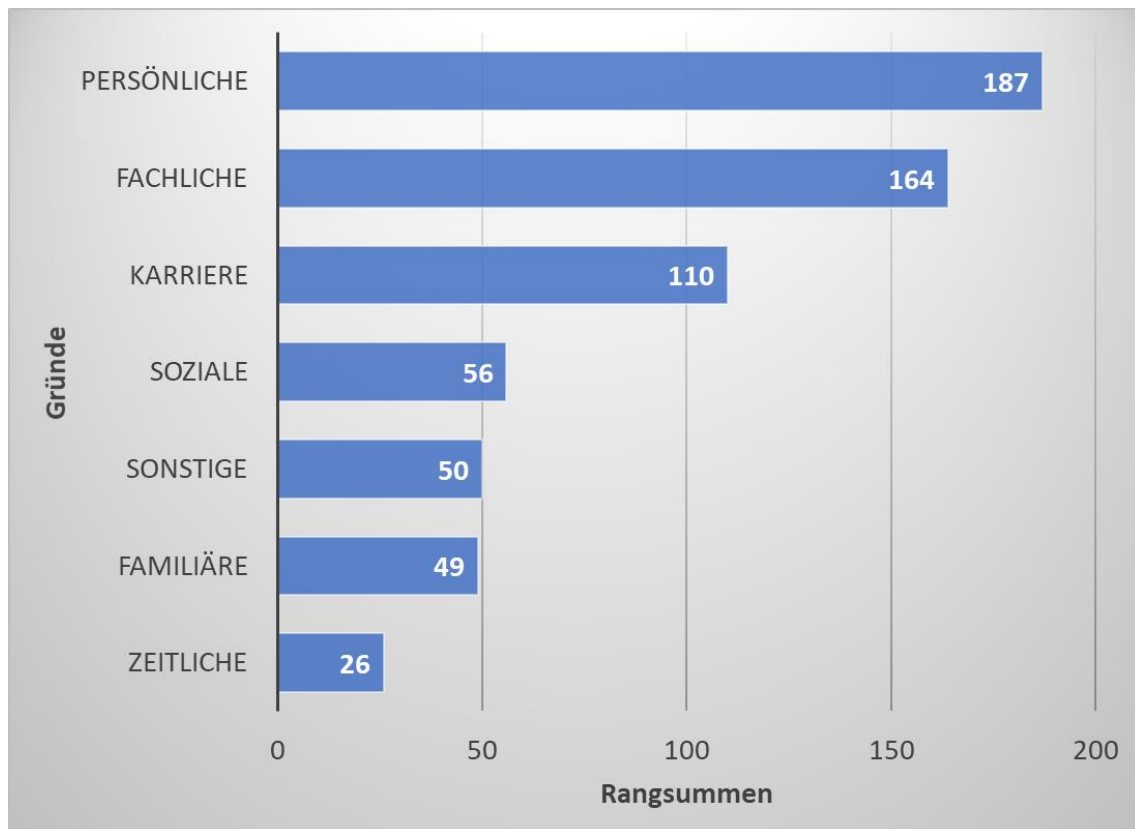
Als Ursachen für den Hochschulwechsel werden verschiedene vorgegebene Gründe angegeben. Dazu zählen fachliche Gründe (z. B. bessere Ausstattung an der zweiten Hochschule, die Abschlussnote reichte nicht für die Fortsetzung des Studiums an der ersten Hochschule), familiäre Gründe (z. B. größere oder geringere Nähe zum Elternhaus), zeitliche Gründe (z. B. geringere Studiendauer an der zweiten Hochschule), persönliche Gründe (z. B. neue Erfahrungen sammeln), soziale Gründe (z. B. Freundschaften/Beziehung aufrecht erhalten), karrierebezogene Gründe (z. B. die zweite Hochschule hatte bessere Verbindungen zu potentiellen Arbeitgebern) sowie sonstige Gründe. Die Teilnehmer konnten diesen Kategorien Rangpunkte zuordnen. Dabei wird die Skalierung von 1 gleich „sehr wichtig“ bis 7 gleich „überhaupt nicht wichtig“ verwendet. Tab. 5-2 zeigt die Ergebnisse. Wir sehen eine starke Bedeutung von fachlichen und persönlichen Gründen für den Hochschulwechsel. Eine gewisse Rolle spielen auch karrierebezogene Motive. Soziale, zeitliche und auch familiäre Gründe scheinen deutlich weniger ausschlaggebend für die Mehrheit der Wechsler zu sein.

Tabelle 5-2: Bedeutung verschiedener Gründe für den Hochschulwechsel: „Weshalb sind Sie von der ersten Hochschule an die zweite Hochschule gewechselt?“ (n = 36)

Gründe	Nennungen	Nennungen	Skala: 1 sehr wichtig bis 7 unwichtig			Inverse Skala Rangsummen
	Anzahl	Relativ in %	Mittel	Minimum	Maximum	
Fachliche	27	75%	1.9	1	5	164
Familiäre	11	31%	3.5	1	7	49
Zeitliche	8	22%	4.8	1	6	26
Persönliche	30	83%	1.8	1	4	187
Soziale	12	33%	3.3	1	5	56
Karriere	20	56%	2.5	1	5	110
Sonstige	13	36%	4.2	1	7	50

In Tab. 5-2 wird in den Spalten 3,4 und 5 der ursprüngliche Rang verwendet, das heißt Rang 1 hat höchste Bedeutung (wichtig) und Rang 7 die geringste (unwichtig). Die ersten Spalten geben die Zahl der Nennungen wieder. Die Teilnehmer konnten auch Gründe auslassen bzw. nicht bewerten. Die Mittelwerte geben die mittleren Bewertungen (Ränge) an. Danach sind persönliche und fachliche Gründe am bedeutendsten. In der letzten Spalte sind die Rangsummen der inversen Skala gebildet, um Anzahl der Nennungen und Bewertung zu einem Maß zu aggregieren. Dazu wird der Rang 1 gleich 7 gesetzt und der Rang 7 gleich 1 und die dazwischen liegenden Werte werden entsprechend invertiert. Dann wird die Summe über alle Nennungen gebildet. Auch hier zeigt sich, dass fachliche und persönliche Gründe am bedeutendsten sind. Danach kommen karrierebezogene und familiäre Gründe. In Abb. 5-4 sind die Rangsummen nochmals grafisch dargestellt.

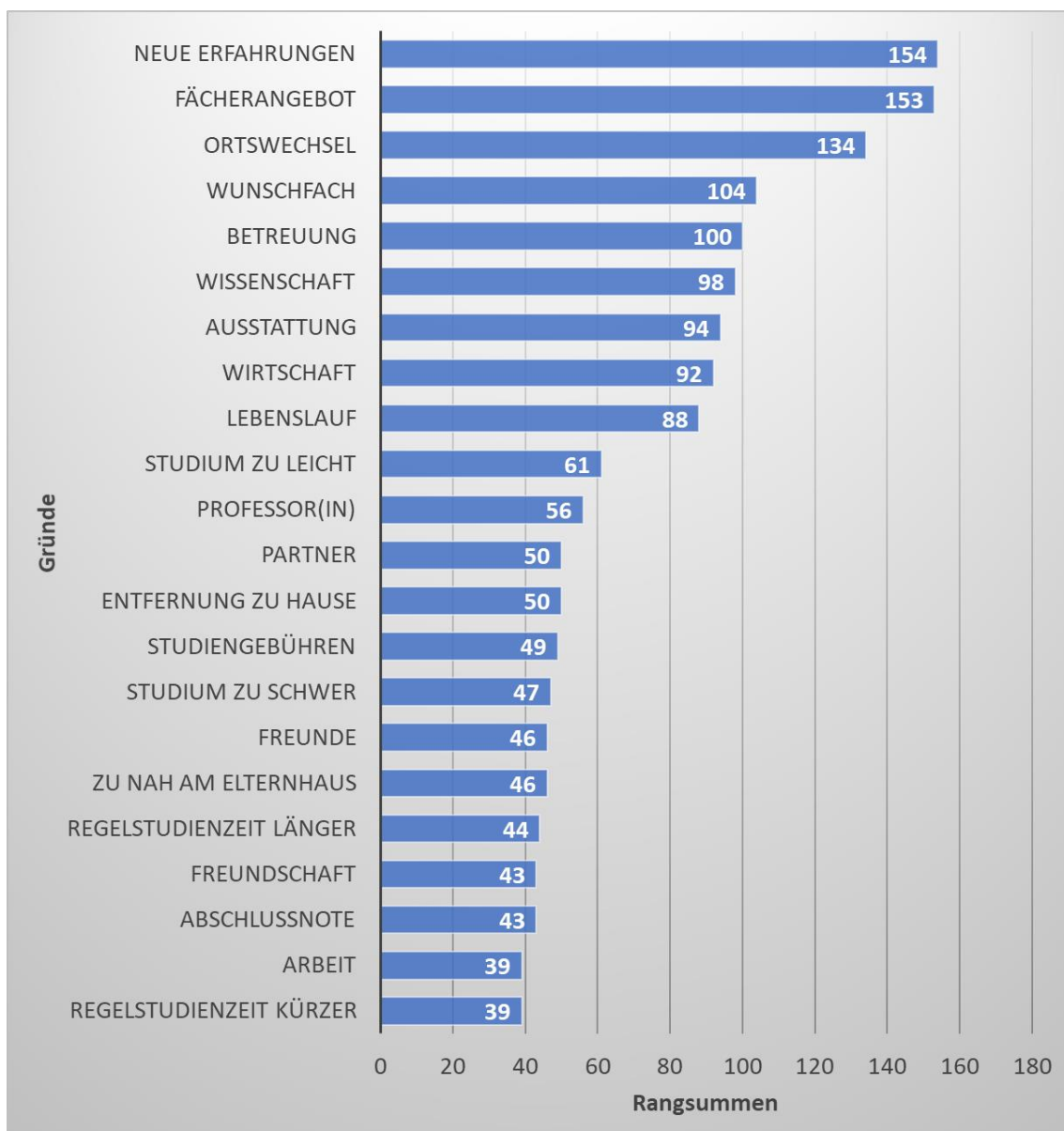
Abbildung 5-4: Rangsummen (Skala von Min. = 36 bis Max. = 252) verschiedener Gründe für Hochschulwechsel (n = 36)



Es wurden noch weitere Beweggründe für den Hochschulwechsel abgefragt. Dabei wurde eine Skala von 1 bis 5 verwendet. 1 entspricht dabei „nicht zutreffend“ und 5 entspricht „trifft vollkommen zu“. In Abb. 5-5 sind wiederum die Rangsummen für diese Skalierung aufgeführt. Es wurden folgende Bereiche abgefragt: ich wollte **neue Erfahrungen** sammeln, das

Fächerangebot an der zweiten Hochschule war insgesamt größer/gefiel mir besser, mein **Wunschfach** wurde an der ersten Hochschule nicht angeboten, die zweite Hochschule hat bessere Chancen für eine Karriere in der **Wissenschaft** geboten, die zweite Hochschule hatte bessere Verbindungen in die **Wirtschaft**, sodass ich mir bessere Berufseinstiegs-möglichkeiten erhoffte, ich wollte nicht nur an einem Ort studiert haben (**Ortswechsel**), an mehreren Hochschulen studiert zu haben sieht besser im **Lebenslauf** aus, das Verhältnis von Studierenden zu Lehrenden war an der zweiten Hochschule besser (**Betreuung**), die **Ausstattung** (Bücher, PCs, Räume, usw.) der zweiten Hochschule war wesentlich besser, keine **Studiengebühren** an der zweiten Hochschule, das Studium an der ersten Hochschule erschien mir zu leicht (**Studium zu leicht**).

Abbildung 5-5: Rangsummen (Skala von Min. = 36 bis Max. = 180) verschiedener Gründe für Hochschulwechsel (n = 36)

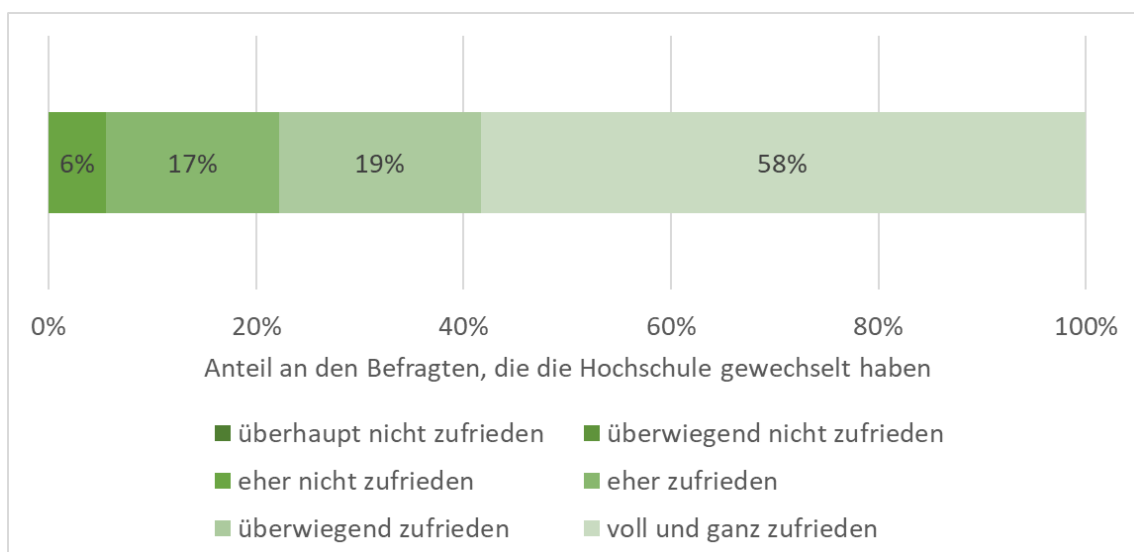


Weiterhin wurde abgefragt: die erste Hochschule war zu weit weg von meinem Elternhaus (**Entfernung zu Hause**), es gab an der zweiten Hochschule eine(n) besondere(n) **Professor(in)**, bei der/m ich lernen wollte, die **Regelstudienzeit** an der zweiten Hochschule war **kürzer**, das **Studium** an der ersten Hochschule erschien mir **zu schwer**, die erste Hochschule lag **zu nah am Elternhaus**, die **Regelstudienzeit** an der zweiten Hochschule war **länger**, meine **Abschlussnote** reichte nicht für die Fortsetzung des Studiums an der ersten Hochschule, **Freunde** von mir wollten/mussten die Hochschule wechseln, mein(e) **Lebenspartner(in)** wollte/musste an einen anderen Ort ziehen, wegen einer zerbrochenen **Freundschaft/Beziehung** wollte ich nicht mehr in dieser Stadt leben, ich musste Zuhause/im Unternehmen des/r Lebenspartners/in mitarbeiten (**Arbeit**).

Dabei zeigt sich, dass neue Erfahrungen, das Fächerangebot an der zweiten Hochschule und der Wunsch an einem anderen Ort studiert zu haben von größter Bedeutung sind.

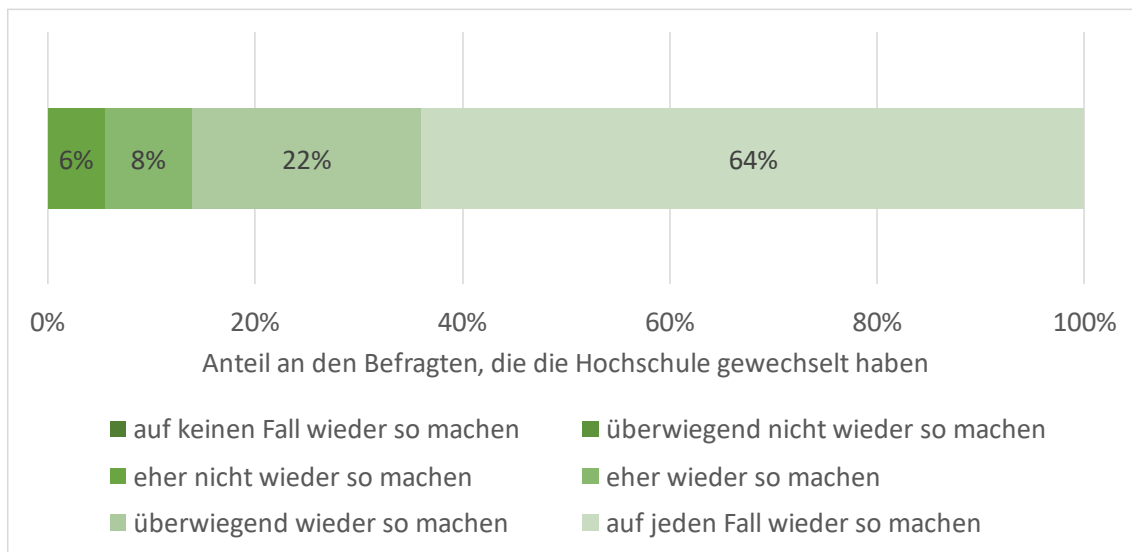
Fast 60 % der Befragten sind rückblickend mit der Entscheidung für einen Hochschulwechsel voll und ganz zufrieden (Abb. 5-6) und weitere fast 20 % sind überwiegend zufrieden. Nur 6 % sind eher nicht zufrieden. Die beiden unteren Kategorien (überhaupt nicht und überwiegend nicht zufrieden) sind nicht besetzt.

Abbildung 5-6: „Wie zufrieden sind Sie rückblickend mit dem Wechsel?“ (n = 36)



Eine sehr ähnliche Bewertung wird auf die Frage abgegeben, ob die Studierenden, die gewechselt sind, es wieder so machen würden. Mehr als 80 % sagen, dass sie es überwiegend oder auf jeden Fall wieder so machen würden (Abb. 5-7). Sowohl bei den Beweggründen als auch bezüglich der Zufriedenheit stimmen die Ergebnisse im Wesentlichen mit denen der Studie aus 2014 überein.

Abbildung 5-7: „Würden Sie es wieder so machen?“ (n = 36)

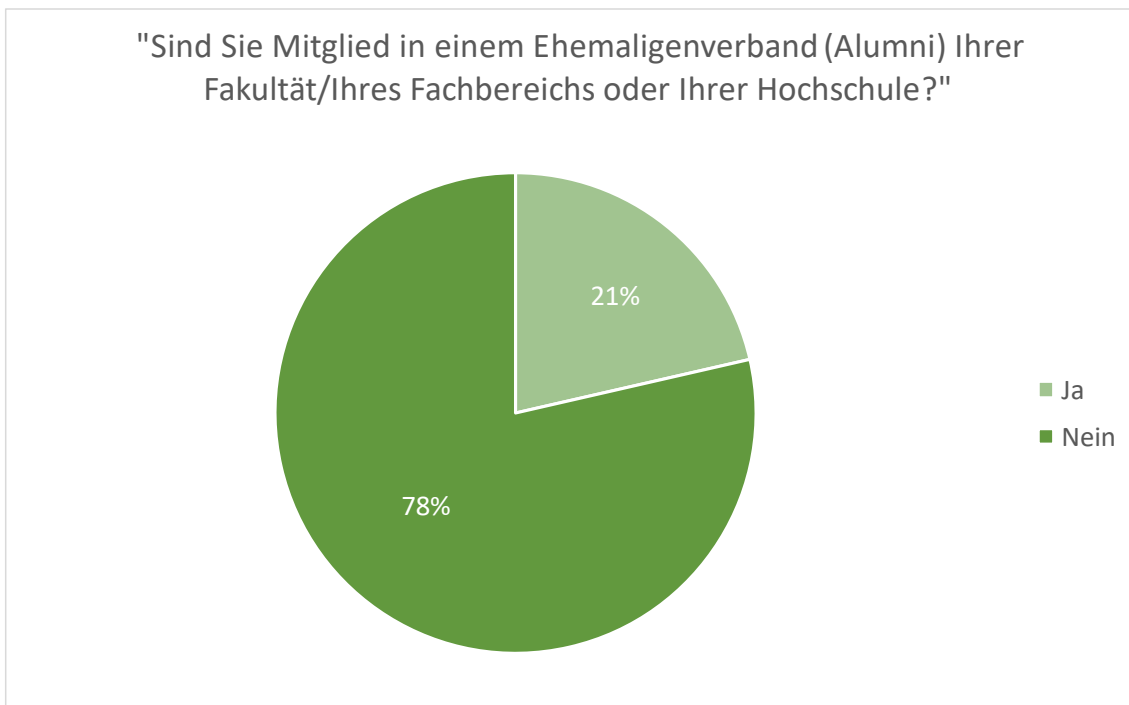


5.3 Mitgliedschaft in einem Ehemaligenverband

21,2 % der Befragten sind Mitglied in einem Ehemaligenverband (Alumni) ihrer Fakultät oder Hochschule und bringen damit eine besondere Verbundenheit mit ihrer Ausbildungsstätte zum Ausdruck (Abb. 5-8). Das sind 4,5 % weniger als in der letzten Befragung von 2014 und 15 % weniger als in der Befragung 2021 bei Absolventen der Agrarwissenschaftlern. Geringes Interesse und mangelnde Informationen sind häufige Beweggründe für die relativ geringe Mitgliederzahl von Absolventen in Ehemaligenverbänden.

Der Anteil von Absolventen, die Mitglied in einem Ehemaligenverband (Alumni) ihrer Fakultät oder Hochschule sind, ist an (Fach-)Hochschulen mit 35 % deutlich höher als an den Universitäten, wo es nur 15 % sind.

Abbildung 5-8: Mitgliedschaft in einem Ehemaligenverband der Fakultät/des Fachbereichs oder der Hochschule (n = 222)

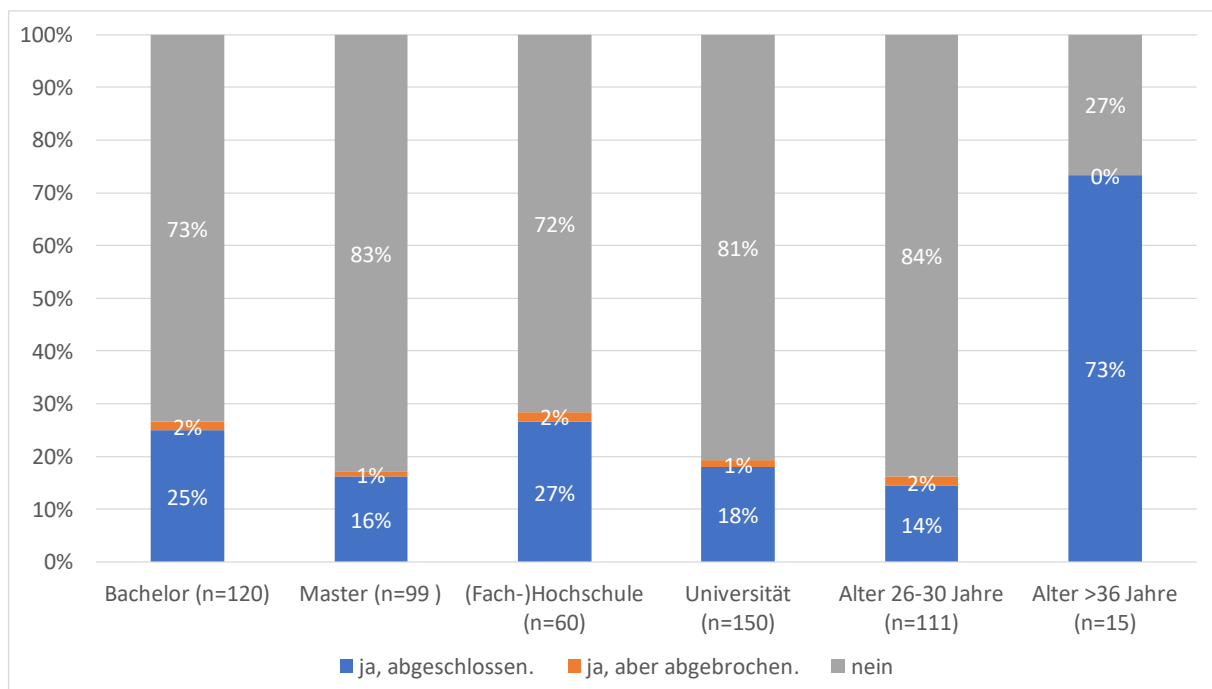


6. Berufspraktische Kenntnisse

6.1 Berufsausbildung vor dem Studium

Die Absolventen haben die Möglichkeit mittels einer Ausbildung oder eines Praktikums während, vor oder nach dem Studium praktische Erfahrungen zu sammeln. In Abb. 6-1 sind für verschiedene Absolventengruppen die Anteile der Studierenden mit einer Berufsausbildung vor dem Studium dargestellt. Über alle Gruppen hinweg machen 22 % der Befragten vor dem Studium eine Ausbildung und schließen diese auch ab. 1 % der Befragten beginnt eine Ausbildung, schließt diese aber nicht ab und 77 % machen keine Ausbildung vor dem Studium.

Abbildung 6-1: Anteil der Studierenden mit Berufsausbildung vor dem Studium in %

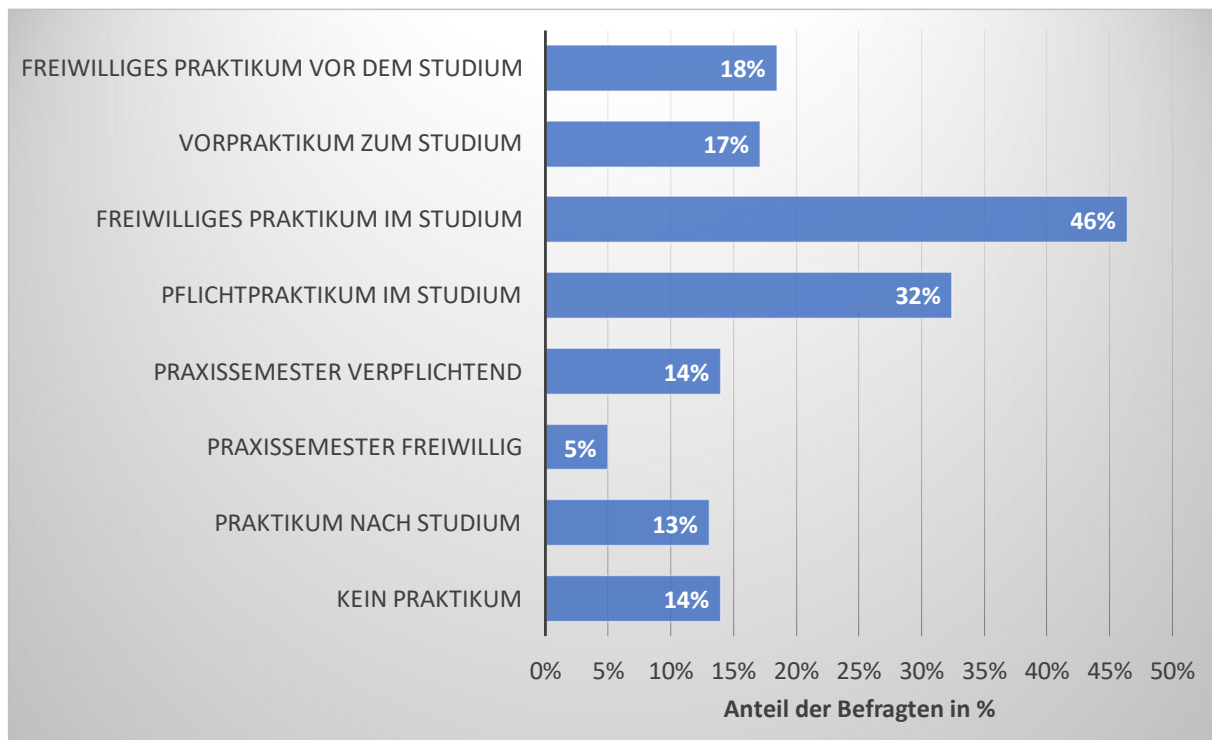


Wie schon in der Befragung von 2014 zeigt sich, dass jüngere Absolventen und Masterabsolventen die geringsten Anteile aufweisen. Ältere Absolventen (> 36 Jahre) machen noch zu 73 % eine Ausbildung vor dem Studium. Dieser Anteil ist höher als in der Studie von 2014. In der Gruppe der 26 bis 30jährigen sinkt der Anteil von 16,5 % in 2014 auf 14 %. Rund ein Viertel der Bachelorabsolventen (Bachelor ist der höchste Abschluss) und 27 % der (Fach-)Hochschüler machen eine Ausbildung vor dem Studium. Die Anteile sind geringer als 2014 und deutlich geringer als bei Absolventen der Agrarwissenschaften, unter denen rund ein Drittel eine Ausbildung vor dem Studium machen (Loy und Mittag 2021).

6.2 Praktika

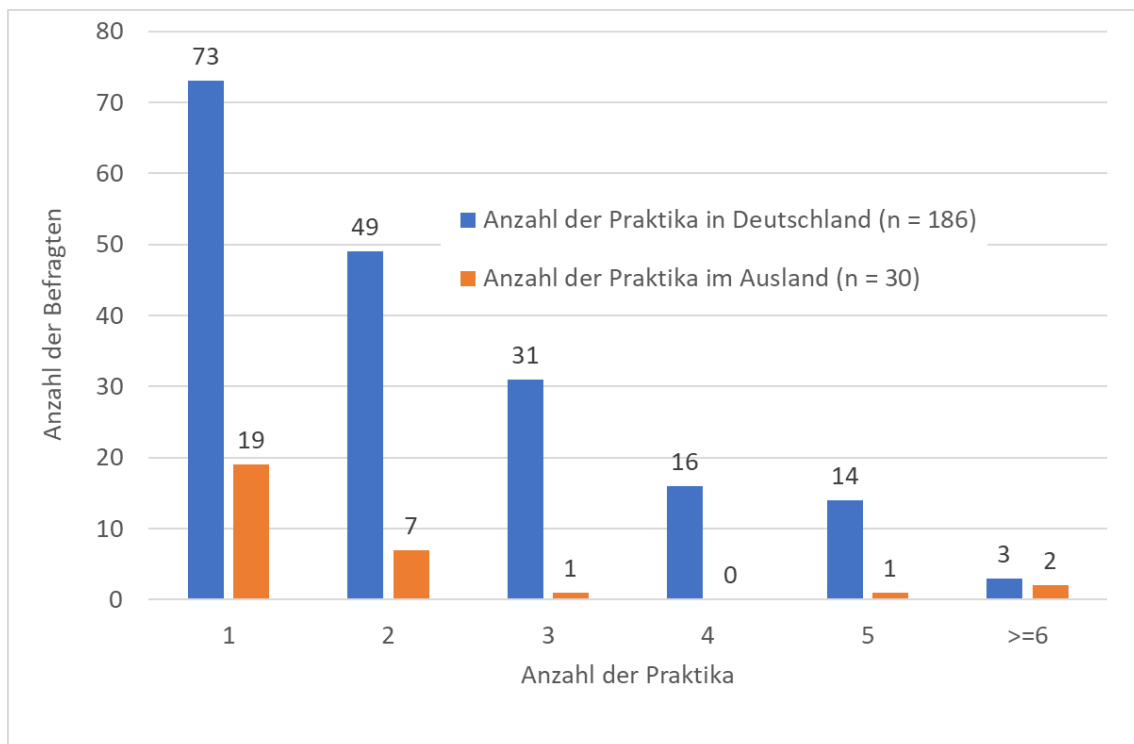
83 % (2014: 96,8 %) der befragten Absolventen haben vor oder während des Studiums mindestens ein Praktikum oder Praxissemester absolviert. Der Anteil der Absolventen, die ein Pflichtpraktikum absolvieren mussten, liegt bei 32 % (2014: 56 %). Bei Agrarwissenschaftlern liegt dieser Anteil bei 34 %. 14 % mussten ein Praxissemester absolvieren. Fast die Hälfte der Studierenden machen ein freiwilliges Praktikum im Studium (Abb. 6-2).

Abbildung 6-2: Praktikum vor dem oder im Studium (n = 222)



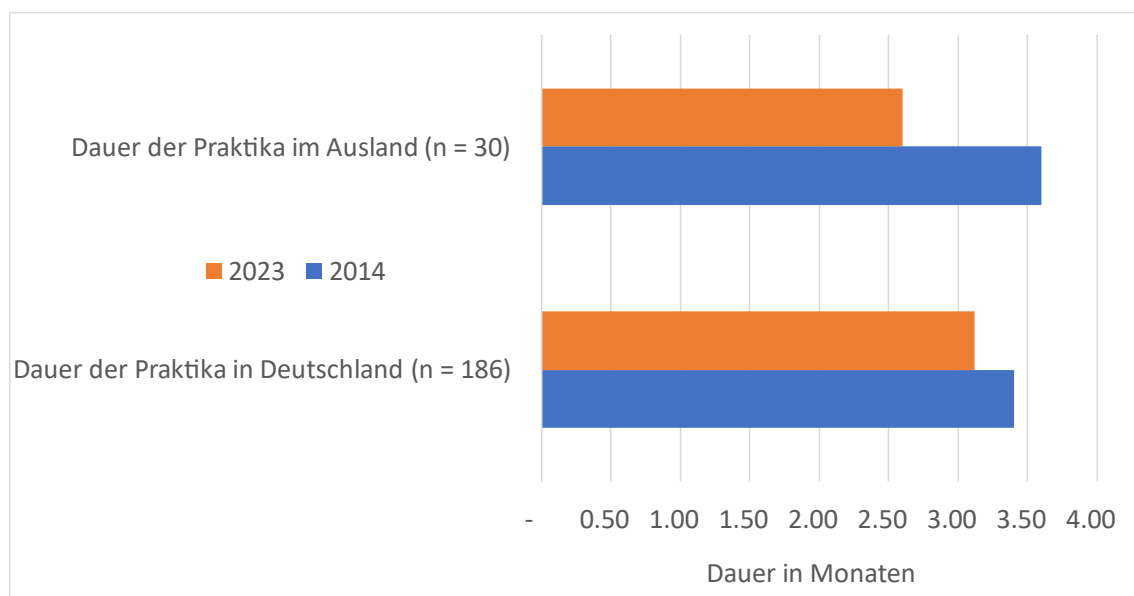
Berücksichtigt man die Studierenden, die nach dem Studium ein Praktikum gemacht haben, so haben 84 % der Befragten ein Praktikum in Deutschland gemacht. Fast 14 % machen ein Praktikum im Ausland. Die Anzahl der Praktika pro Studierenden, die ein Praktikum gemacht haben, ist in Abb. 6-3 abgetragen. 186 Befragte haben ein Praktikum in Deutschland gemacht. 73 von diesen haben nur ein Praktikum gemacht, 49 haben zwei Praktika absolviert. 30 Befragte haben ein Praktikum im Ausland gemacht. Zweidrittel davon (19) haben ein, sieben haben zwei Auslandspraktika gemacht. Die Zahl der Praktika und der Anteil der Studierenden, die ein Praktikum gemacht haben, sind gegenüber der Studie von 2014 leicht rückläufig. 2014 gaben 96,8 % der Befragten an, ein Praktikum absolviert zu haben.

Abbildung 6-3: Anzahl Praktika in Deutschland und im Ausland (n = 216)



Praktika in Deutschland sind deutlich häufiger als Praktika im Ausland. Die meisten Studierenden absolvieren ein bis drei Praktika. Im Ausland wird überwiegend nur ein Praktikum absolviert (Abb. 6-3).

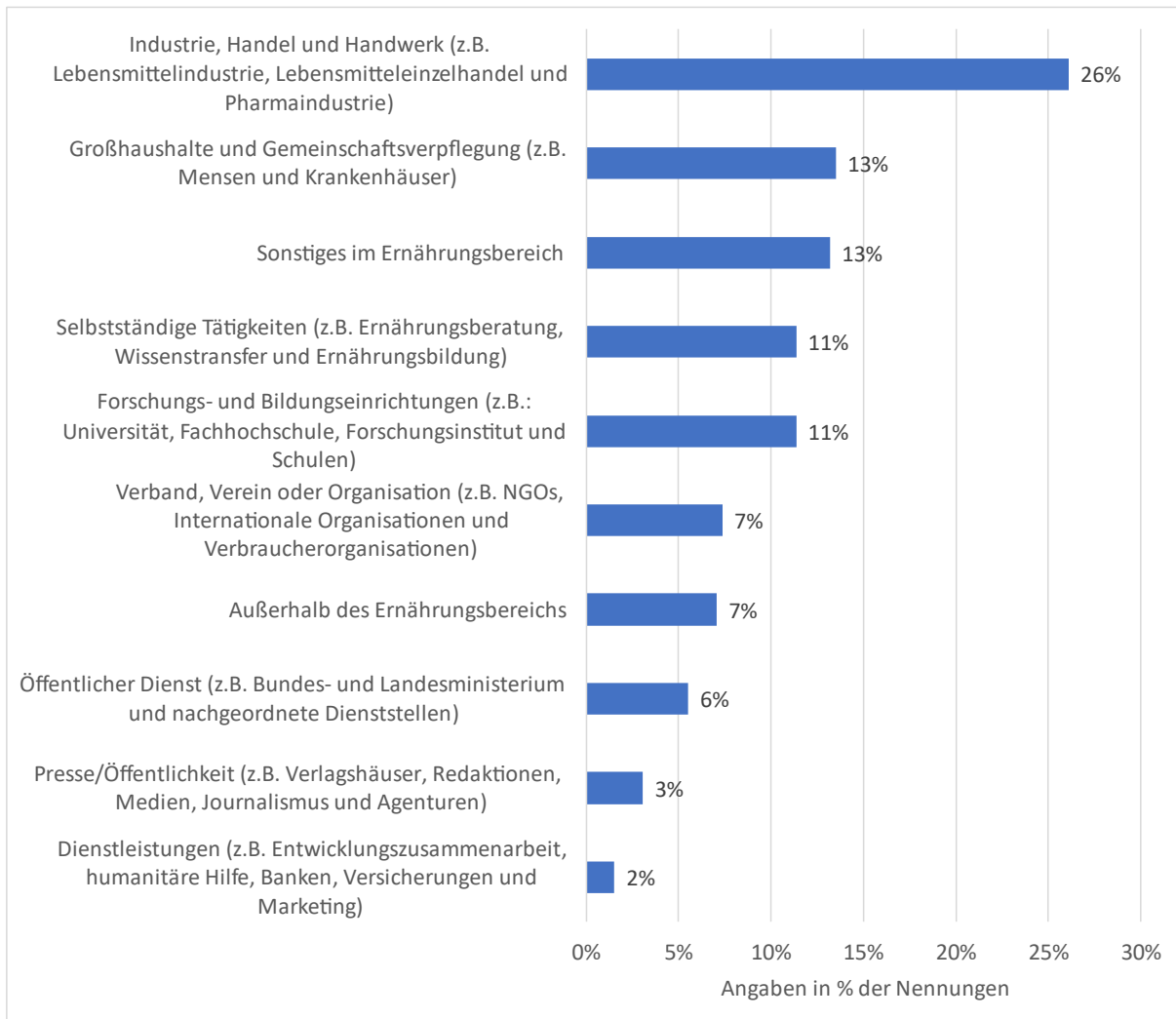
Abbildung 6-4: Durchschnittliche Dauer der Praktika (n = 216)



Im Vergleich zu 2014 hat sich die durchschnittliche Dauer der Praktika insbesondere bei den Auslandspraktika reduziert.

Die Branchen, in denen Praktika absolviert werden, sind wie in der letzten Befragung von 2014 vorwiegend die Industrie, der Handel und das Handwerk (z.B. Lebensmittelindustrie, Lebensmitteleinzelhandel und Pharmaindustrie). Deutlich dahinter an zweiter Stelle liegen Großhaushalte und Gemeinschaftsverpflegung (z.B. Mensen und Krankenhäuser) und gleichauf mit sonstigen Praktikantenstellen im Ernährungsbereich.

Abbildung 6-5: Gewählte Praktikumsbranchen (n = 326)



Bei der Suche nach einem Praktikum werden verschiedene Formen der Kontaktaufnahme genutzt. Am häufigsten finden die Befragten ihre Praktikumsstelle über eine Initiativbewerbung (34 %) oder Stellenanzeigen (23 %). Persönliche Beziehungen kommen an dritter Stelle. Kontakte über einen Berufsverband, das Praktikantenamt an der Hochschule oder elektronische Netzwerke spielten hierbei – wie auch schon in den Vorgängerstudien – nur eine geringe Rolle (Abb. 6-6).

Von wenigen Ausnahmen abgesehen werden die meisten Auslandspraktika in der westlichen Welt absolviert. Klare Länderfavoriten in der Wahl der Studierenden sind England, Kanada, Österreich und die Schweiz (Abb. 6-7).

Abbildung 6-6: „Wie haben Sie die Praktikumsstelle(n) gefunden?“ (n = 337)

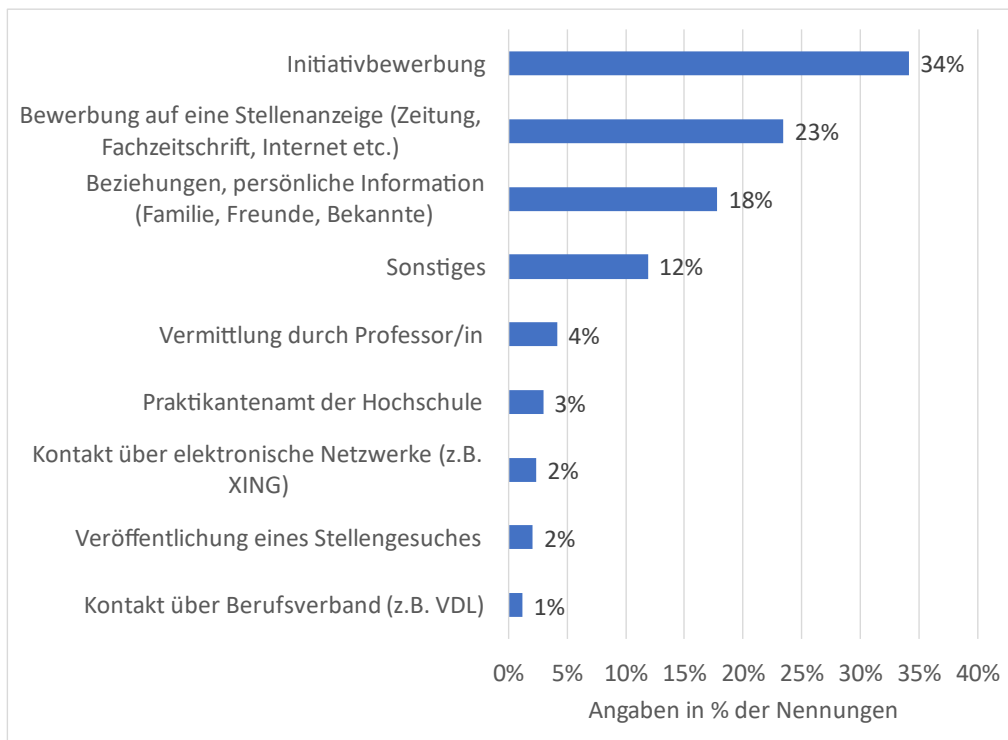
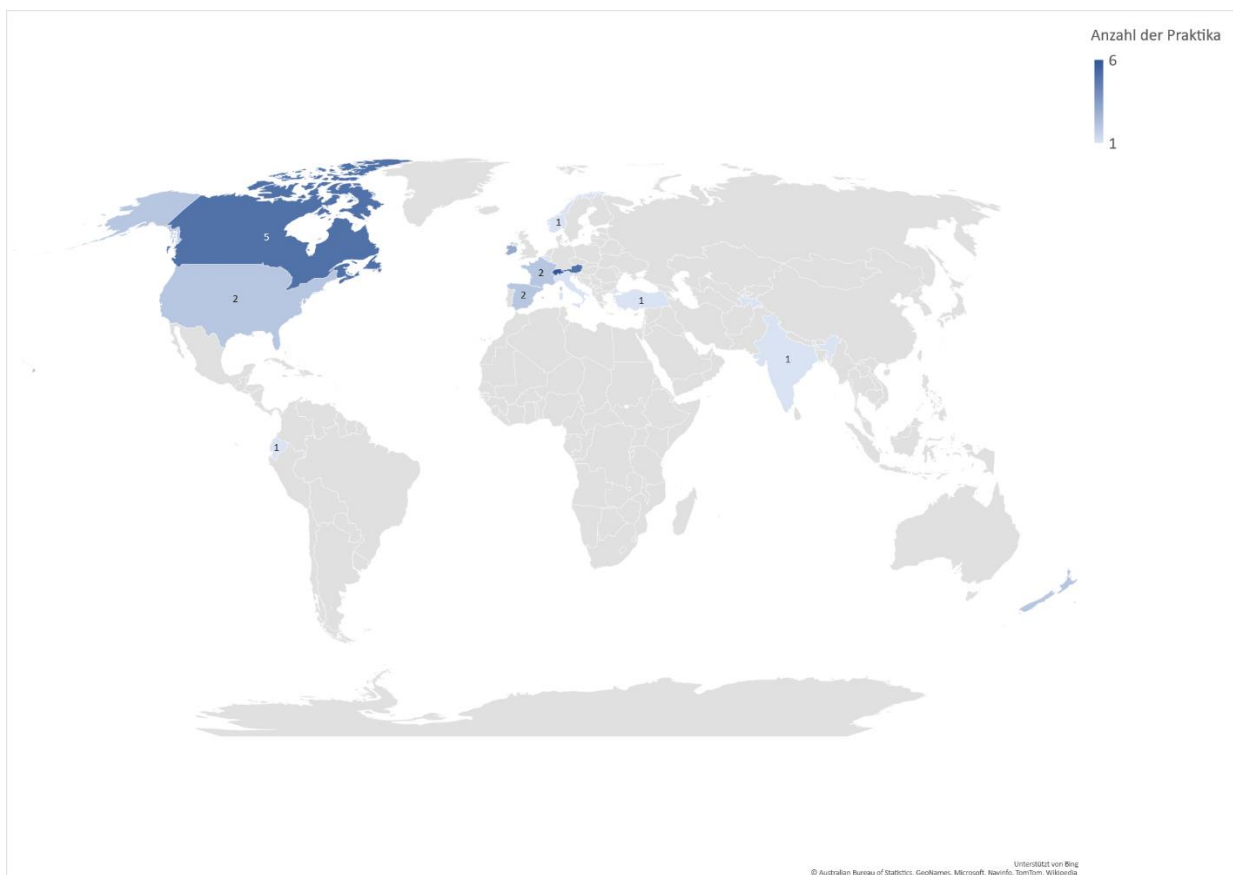


Abbildung 6-7: Wo wurden die Auslandspraktika absolviert? (n = 40)

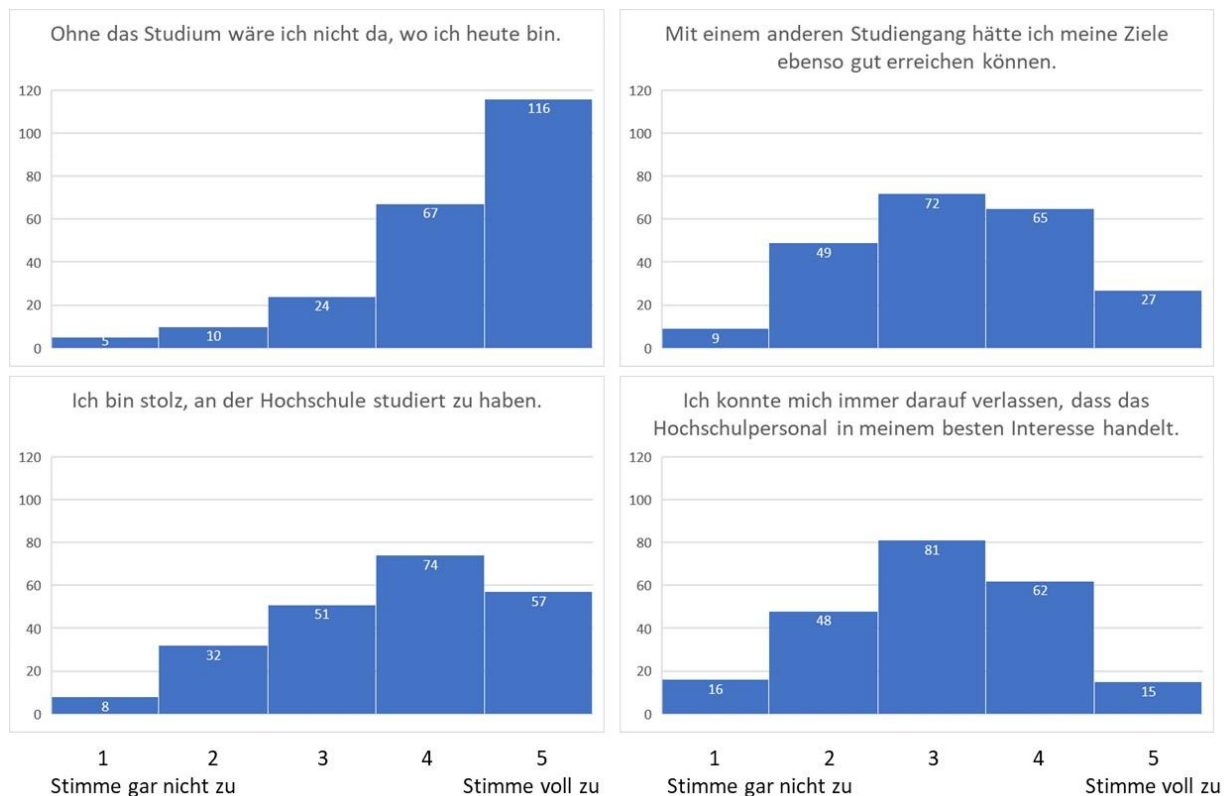


7. Bewertung des Studiums

7.1 Zufriedenheit mit Hochschule und Studium

Da die Fragen nach dem Ruf der Hochschule und der Qualität des Studiums von der Mehrheit der Befragten immer sehr positiv gesehen wurde (Schmitz et al. 2014, Loy und Mittag 2022), haben wir uns in dieser Studie entschlossen, einige alternative Fragen hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem Studium zu stellen. Abb. 7-1 zeigt die Verteilung der Antworten aller 222 Teilnehmer auf einer Skala von 1 bis 5.

Abbildung 7-1: Beurteilung des Studiums und der Hochschule (n = 222)



Es zeigt sich deutlich, dass das Studium aus Sicht der Befragten eine große Bedeutung für das von ihnen heute Erreichte besitzt. 82 % stimmen der Aussage klar zu. Bei der Frage, ob die persönlichen Ziele auch mit einem alternativen Studium erreicht worden wären, zeigt sich ein deutlich gemischteres Bild. Nur wenige Befragte positionieren sich hier klar. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Zufriedenheit mit dem Hochschulpersonal. Auch hier verteilen sich Zustimmung und Ablehnung gleichermaßen.

Dennoch ist die überwiegende Mehrheit der Befragten stolz, an der Hochschule studiert zu haben. In Abb. 7-2a sind die durchschnittlichen Zustimmungswerte für verschiedene Gruppen dargestellt. Wir unterscheiden dabei zwischen Bachelor und Master auf der einen Seite und (Fach-)Hochschule und Universität auf der anderen Seite.

Dabei zeigt sich, dass (Fach-)Hochschulabsolventen und Masterabsolventen die Leistungen des Hochschulpersonals positiver bewerten als Bachelor- und Universitätsabsolventen. Auch schätzen erstere die Bedeutung des Studiums für das Erreichte höher ein und sie stimmen der Aussage „stolz zu sein, an der Hochschule studiert zu haben“ eher zu. Insbesondere (Fach-)Hochschulabsolventen sehen eher die Bedeutung des gewählten Studiengangs (Abb. 7-2a und 7-2b).

Abbildung 7-2a: Beurteilung des Studiums und des Rufs der Hochschule (n = 222)

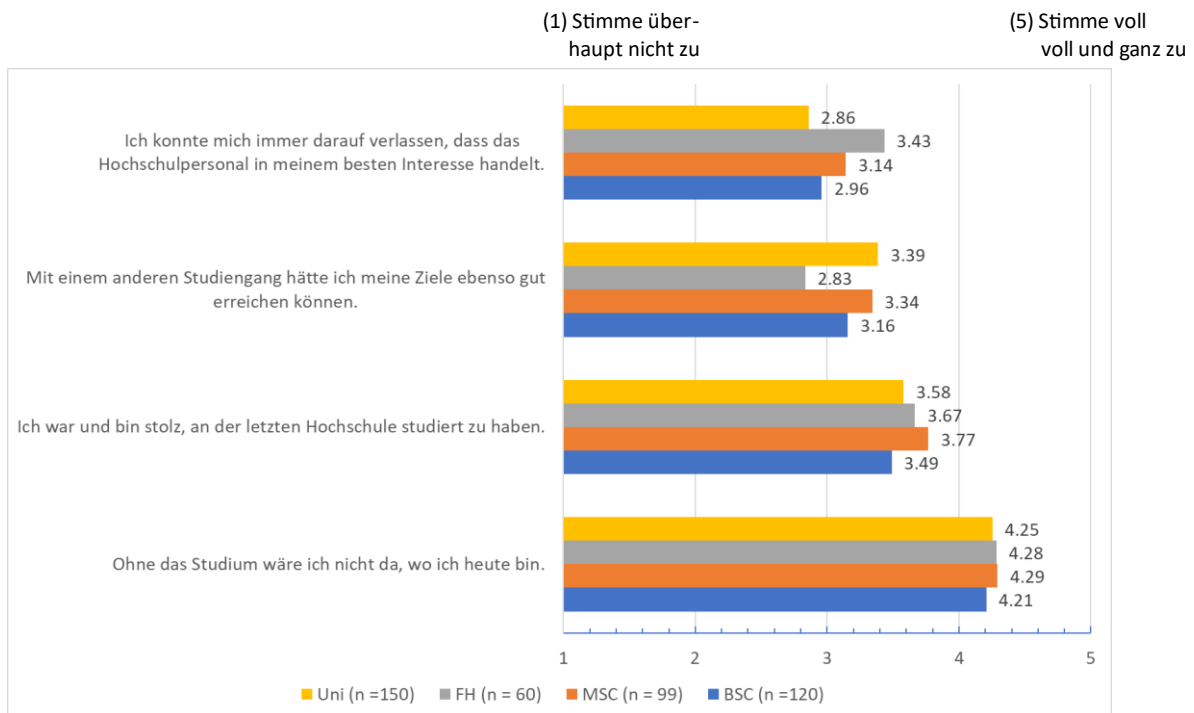
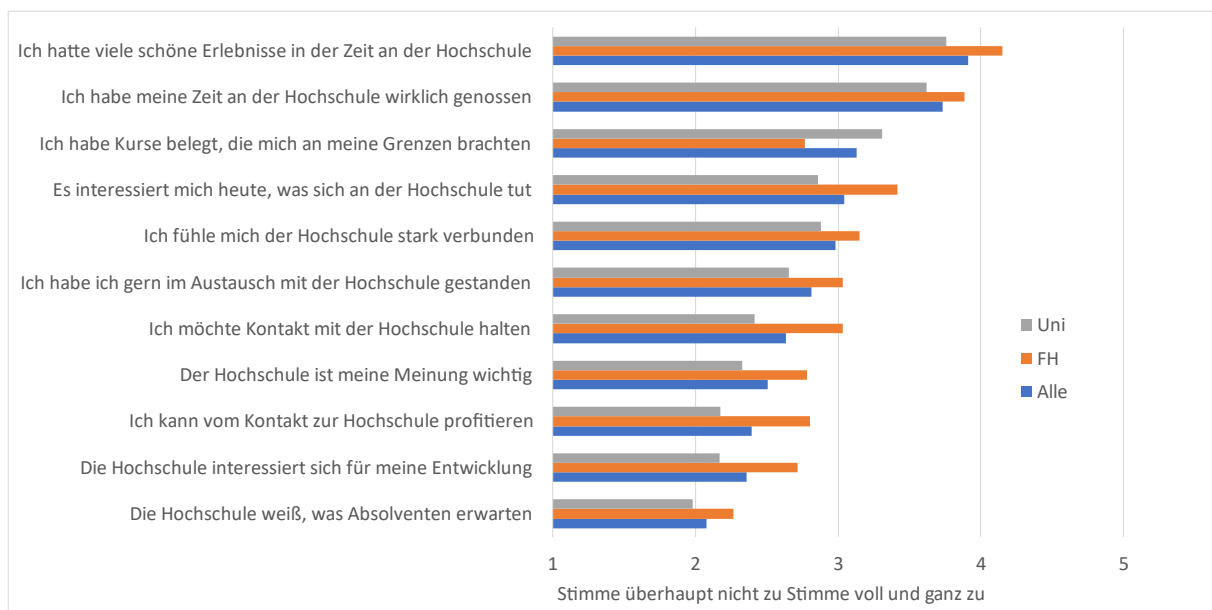


Abbildung 7-2b: Beurteilung des Studiums und der Hochschule (n = 222)



Auch in Abb. 7-2b zeigt sich in der Regel eine bessere Bewertung durch die Absolventen von (Fach-)Hochschulen.

7.2 Änderungsbedarf im Studienangebot

Die befragten Absolventen haben auch Angaben zum Änderungsbedarf des Studienangebots gemacht. Es wurden dabei verschiedene Kriterien in den folgenden drei Kategorien abgefragt:

- Inhaltliche Ausgestaltung
- Didaktische Ausgestaltung
- Strukturelle Ausgestaltung

In der Auswertung wird wie in der Studie 2014 zwischen den Absolventen der (Fach-)Hochschulen und Universitäten unterschieden.

Inhaltliche Ausgestaltung des Studiums (Abb. 7-3, 7-4)

Wie schon in der Studie 2021 für Absolventen der Agrarwissenschaften wünschen sich die Absolventen der Haushalts- und Ernährungswissenschaften an Universitäten mehr Praxisnähe und eine stärkere Einbindung von Praktikern und Lehrbeauftragten aus der Wirtschaft. Auch bei den Softskills gibt es noch Nachbesserungsbedarf, insbesondere an den Universitäten. Bei den (Fach-)Hochschulen ist dies – wie erwartet – weniger relevant, auch wenn auch hier der Wunsch nach mehr Praxis bei vielen noch ausgeprägt ist. An (Fach-)Hochschulen besteht hingegen weniger Änderungsbedarf bei der Vermittlung von Methoden als an den Universitäten. Die Absolventen sehen zudem an beiden Bildungseinrichtungen eine ausreichend breite Abdeckung von Fachwissen. Es gibt keinen mehrheitlichen Wunsch nach mehr fachwissenschaftlicher Spezialisierung. Auch in Bezug auf englischsprachige Lehrveranstaltungen gibt es kein klares Bild. Insbesondere bei den Universitäten zeigt sich eine gewisse Unzufriedenheit mit der Ausrichtung der Lehre, die zumeist stärker als an den (Fach-)Hochschulen auf die Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs ausgerichtet ist, deren Anteil allerdings zunehmend kleiner wird.

Didaktische Ausgestaltung des Studiums (Abb. 7-5)

Für die Universitäten wird von rund der Hälfte der Absolventen angemerkt, dass Lehrinhalte häufiger aktualisiert werden könnten, dass mehr Studienarbeiten, Referate etc. angeboten werden könnten und dass mehr Seminare, Projektarbeiten und Fallstudien zum Einsatz kommen sollten. Auch sollen insbesondere an Universitäten mehr digitale Lehr- und Lernangebote gemacht werden. Ansonsten zeigt sich bei allen Kriterien ein relativ ausgewogenes Antwortbild ohne klare Tendenz zu einem Mehr oder Weniger. Insgesamt wird

an den (Fach-)Hochschulen ein geringer Änderungsbedarf gesehen. Es zeigt sich auch hier, dass die Fokussierung auf die Bedürfnisse der Studierenden an den (Fach-)Hochschulen besser gelingt. Gerade in Zeiten sinkender Studierendenzahlen müssen die Universitäten diesen Aspekten eine größere Bedeutung einräumen. So hat die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge und deren formale Anforderungen an Universitäten häufig dazu geführt, dass Seminare und Projektarbeiten aus dem Angebot gestrichen wurden.

Strukturelle Ausgestaltung des Studiums (Abb. 7-6)

In Bezug auf die Kürzung der Regelstudienzeiten gibt es ein klares Votum, dass es hier keinen Änderungsbedarf gibt; eher spricht man sich für eine Verlängerung der Regelstudienzeit aus. An den (Fach-)Hochschulen wird in Bezug auf das Betreuungsverhältnis ein geringerer Änderungsbedarf gesehen als an den Universitäten. Insbesondere dieser Punkt wird wahrscheinlich eine wichtige Ursache für die häufig bessere Bewertung der (Fach-)Hochschulen sein. Insgesamt wird ein größerer Änderungsbedarf auf Seiten der Universitäten gesehen. Die Ergebnisse bestätigen im Wesentlichen die Resultate der Studie für die Absolventen der Agrarwissenschaften aus 2022 (Loy und Mittag 2022).

Abbildung 7-3: „Sollte aus Ihrer Sicht etwas an der inhaltlichen Ausgestaltung Ihres Studiums geändert werden?“ ((Fach-)Hochschulen: n = 60, Universität: n = 150)



Abbildung 7-4: „Sollte aus Ihrer Sicht etwas an der inhaltlichen Ausgestaltung Ihres Studiums geändert werden?“ ((Fach-)Hochschulen: n = 60, Universität: n = 150)

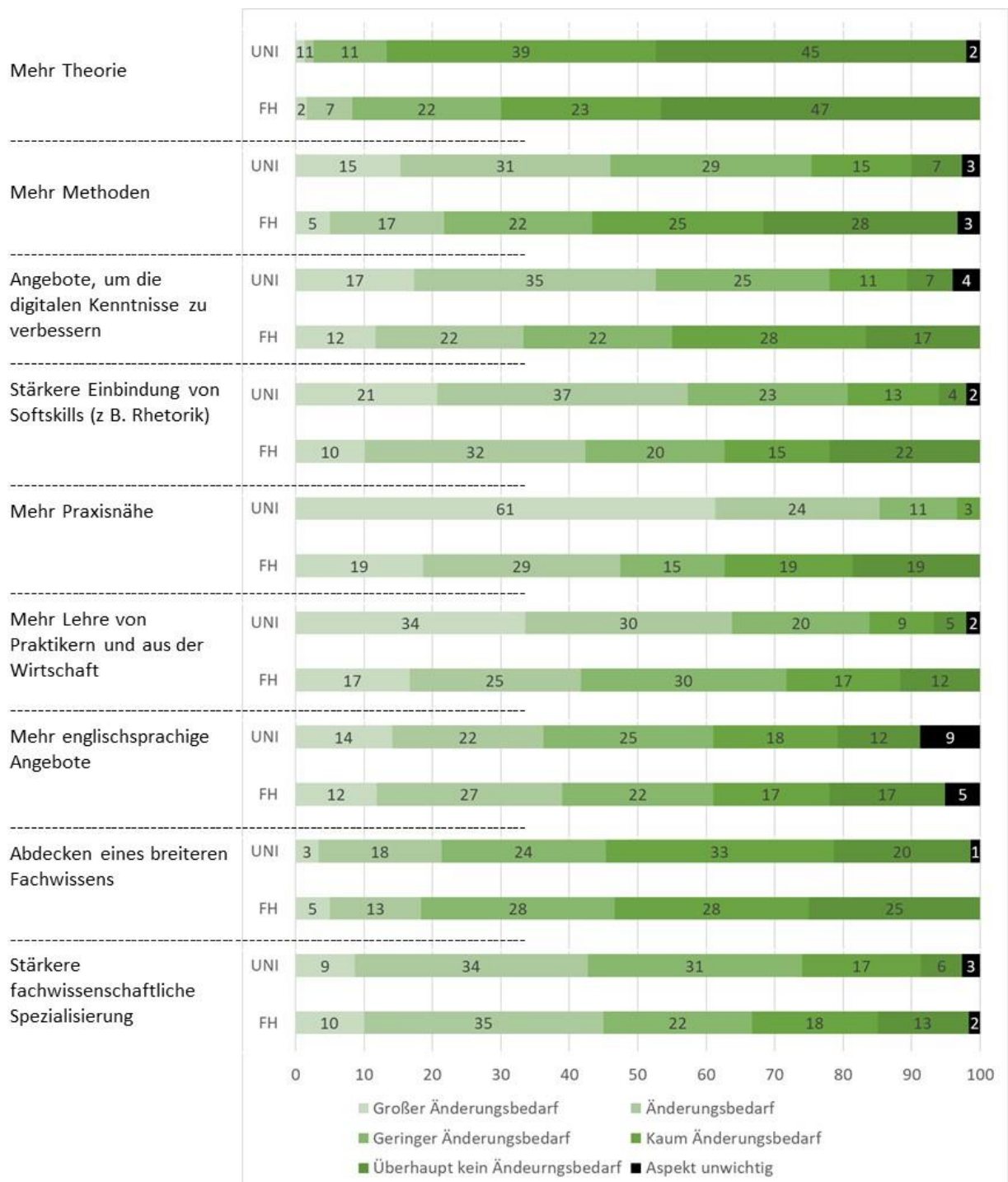


Abbildung 7-5: „Sollte aus Ihrer Sicht etwas an der didaktischen Ausgestaltung Ihres Studiums geändert werden?“ ((Fach-)Hochschulen: n = 188, Universität: n = 326)

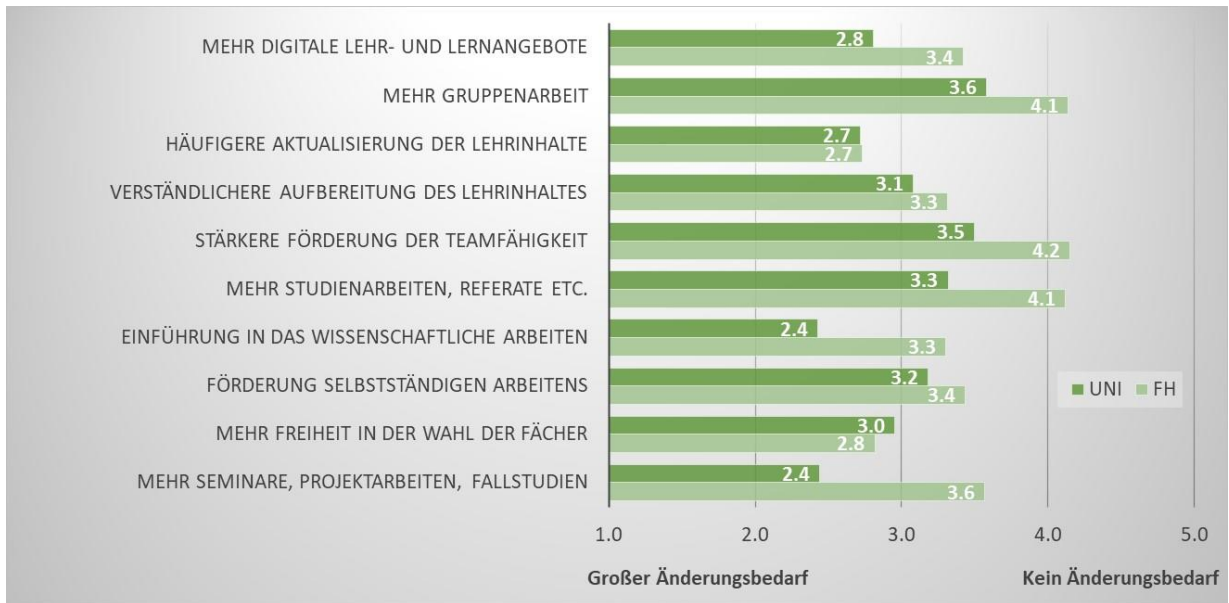
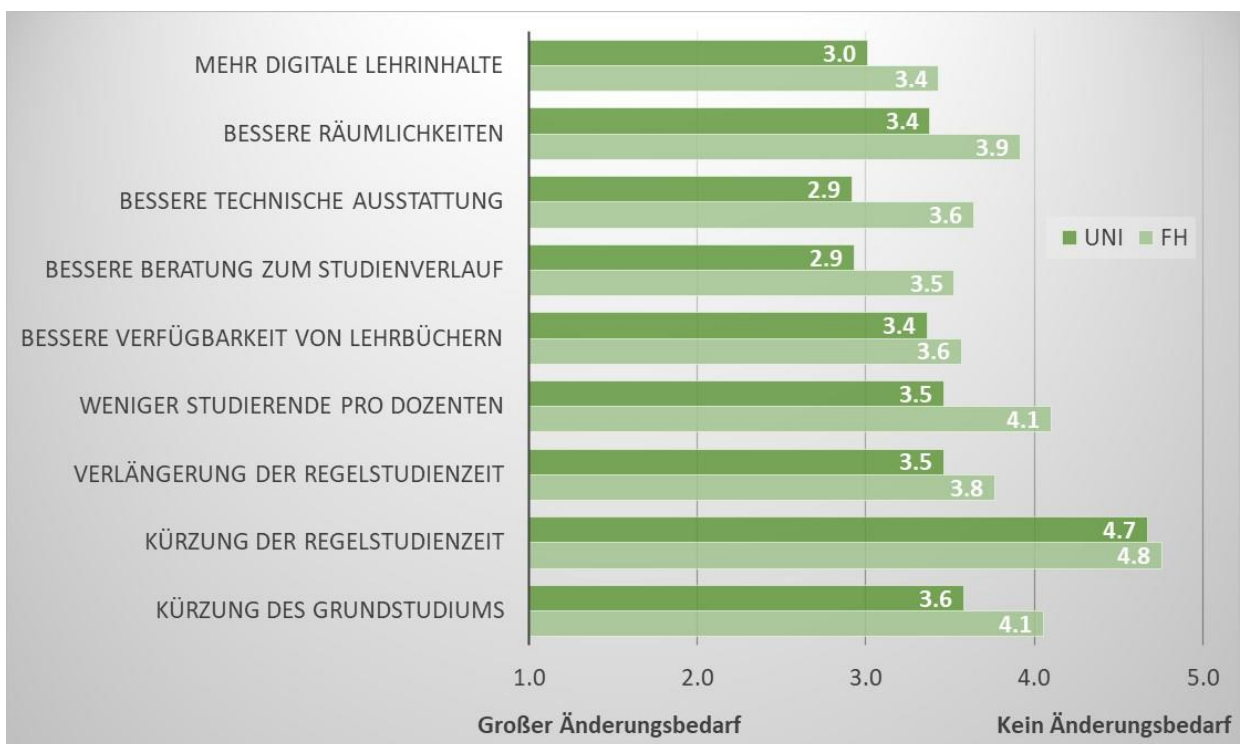


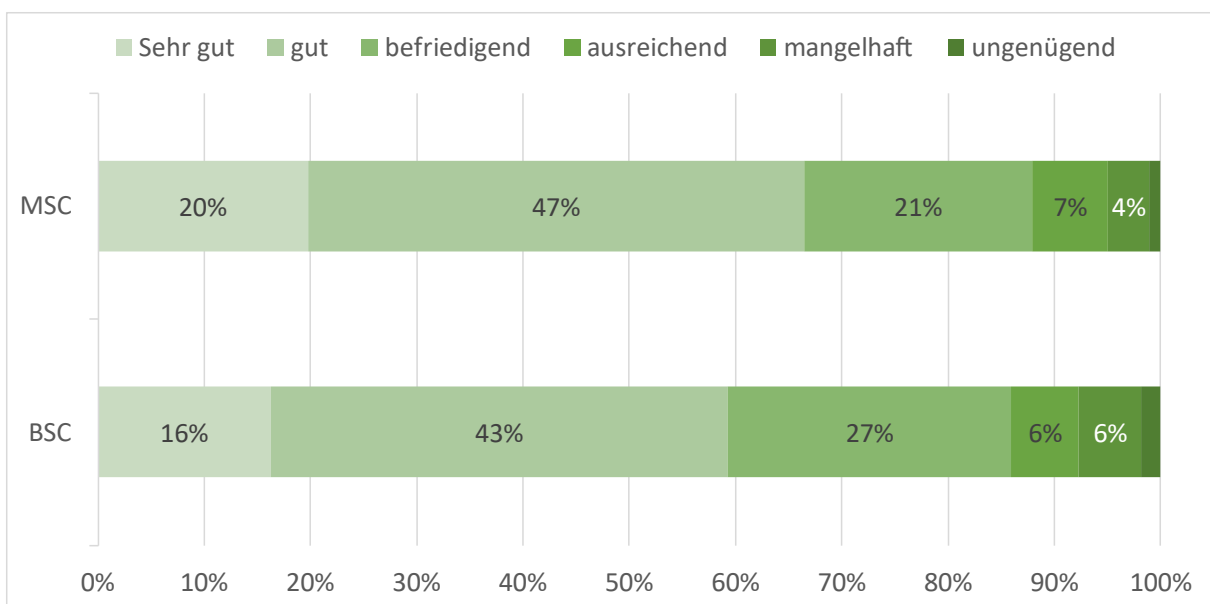
Abbildung 7-6: „Sollte aus Ihrer Sicht etwas an der strukturellen Ausgestaltung Ihres Studiums geändert werden?“ ((Fach-)Hochschulen: n = 188, Universität: n = 326)



7.3 Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen

Die Bewertung der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen fällt durchweg positiv aus. 86 % der befragten Absolventen finden die Einführung mindestens „befriedigend“. Fast 60 % finden sie „gut“ bis „sehr gut“. Die Bewertung ist klar besser als 2014, als nur ein Viertel der Befragten die Einführung von Bachelor und Master mit „gut“ und „sehr gut“ bewertet haben (Abb. 7-7). Die Studie von Loy und Mittag (2022) kommt zu sehr ähnlichen Werten, so bewerten 84 % der befragten Absolventen in den Agrarwissenschaften die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen mindestens „befriedigend“.

Abbildung 7-7: „Wie bewerten Sie grundsätzlich die Einführung von Bachelor- und Masterabschlüssen?“ (BSc: n = 222; MSc: n = 182)



Die Bewertung unterscheidet sich dabei in den unterschiedlichen Gruppen nur geringfügig. Am schlechtesten werden die Abschlüsse durch Masterabsolventen an den (Fach-)Hochschulen bewertet. Das gilt insbesondere für den Bachelorabschluss. Der Masterabschluss wird insgesamt besser bewertet als der Bachelorabschluss. Masterabsolventen an den Universitäten bewerten beide Abschlüsse am besten. Auch der Bachelorabschluss wird durch die Universitätsabsolventen leicht besser bewertet als durch die (Fach-)Hochschulabsolventen.

Abbildung 7-8: „Wie bewerten Sie grundsätzlich die Einführung von Bachelor- und Masterabschlüssen?“ (BSc: n = 220; MSc: n = 170)

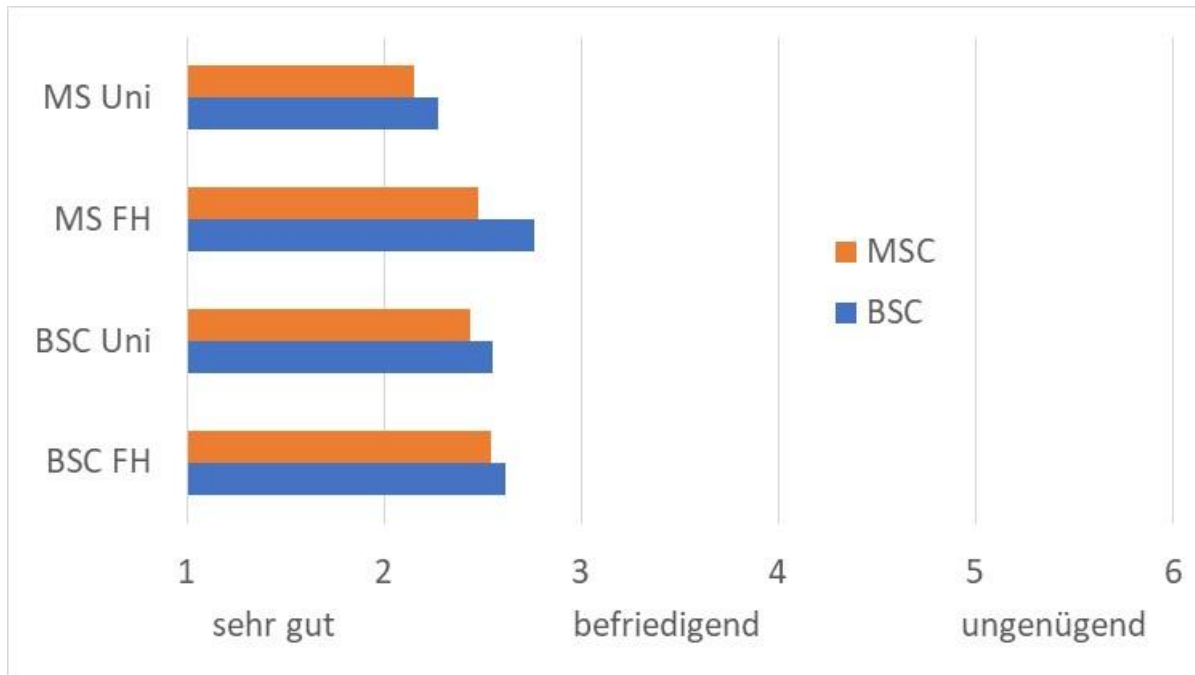
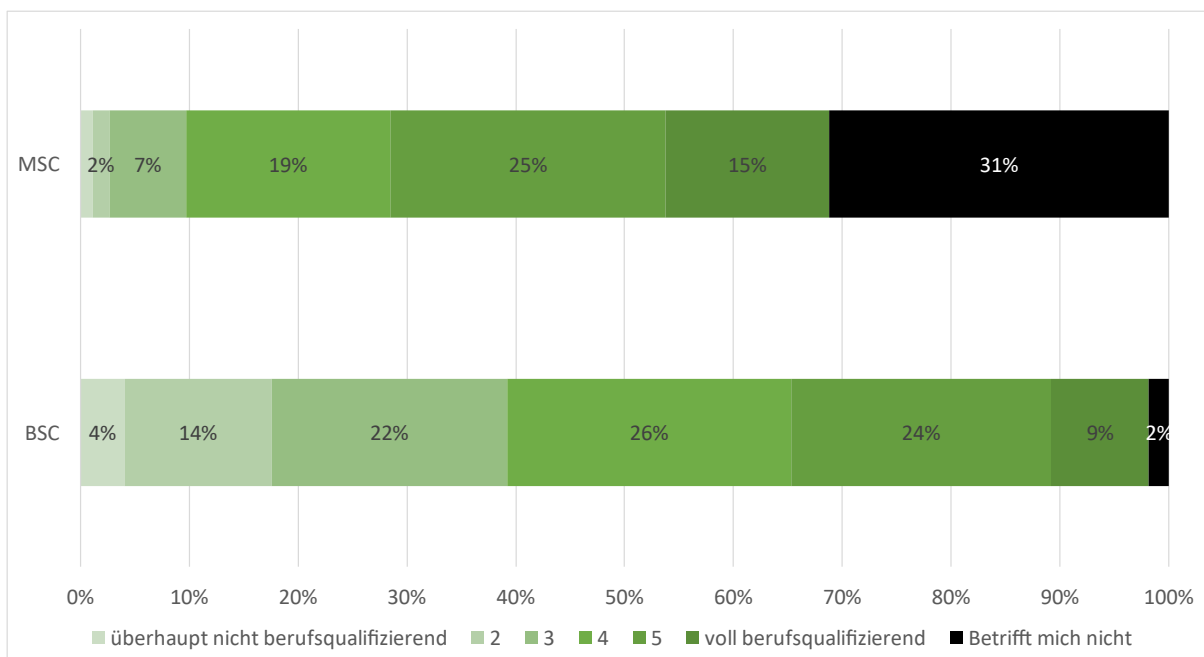


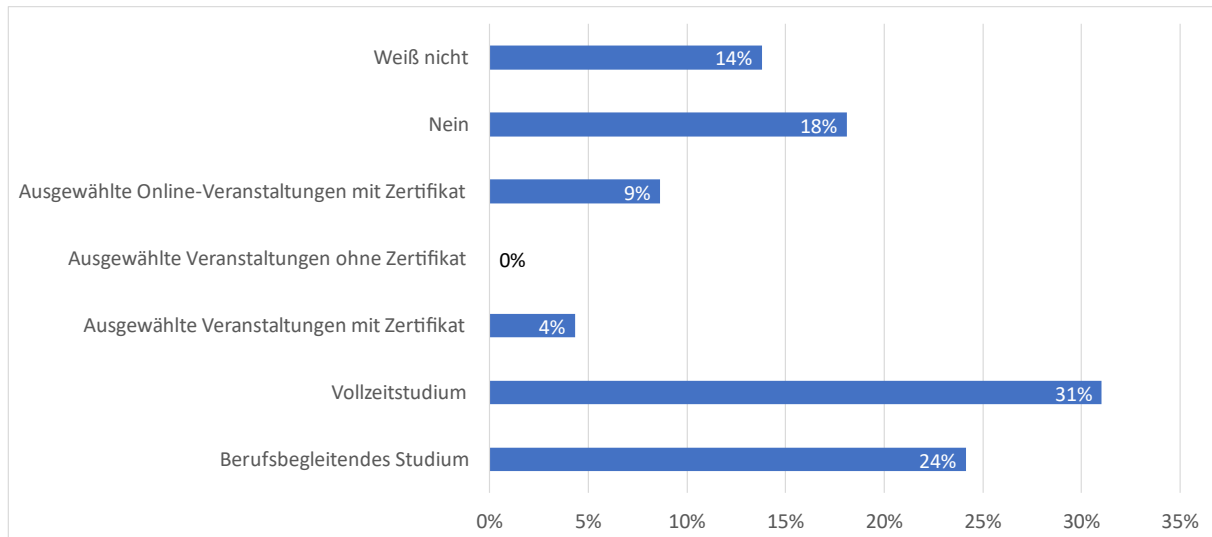
Abbildung 7-9: „Wie bewerten Sie aus heutiger Sicht Ihren Bachelor-/Masterabschluss?“ (BSC = 222, MSC = 186)



2 % der Befragten haben keinen Bachelorabschluss. Rund 40 % der Befragten sehen den Bachelorabschluss als eher nicht oder überhaupt nicht berufsqualifizierend an. 60 % finden

den Bachelorabschluss berufsqualifizierend. 18 % schätzen den Bachelor überwiegend nicht als berufsqualifizierend ein. Sieht man von denen ab, die der Masterabschluss nicht betrifft, so bewertet die überwiegende Mehrheit den Masterabschluss als berufsqualifizierend (Abb. 7-9).

Abbildung 7-10: „Das Masterstudium könnte auch für die berufliche Weiterbildung genutzt werden - Sind Sie an einem derartigen Angebot interessiert?“ (n = 116)



Nur 18 % sehen in dem Masterstudium keine Möglichkeit der beruflichen Weiterbildung. 14 % machen keine Aussage hierzu („weiß nicht“). Ansonsten gibt es hier viel Zustimmung, wobei man sich klar für Veranstaltungen mit einem Zertifikat ausspricht. Allerdings sieht die Mehrheit das Vollzeitstudium hierbei als die erste Option. Das liegt sicherlich auch daran, dass es hierzu kein flexibles Angebot an den meisten Standorten gibt. Ein Bereich, den gerade die Universitäten sicherlich künftig nutzen sollten.

8. Berufseinstieg und Entlohnung

Der Berufseinstieg ist von zentraler Bedeutung für die berufliche Laufbahn der Absolventen. Im folgenden Abschnitt werden hierzu der Werdegang nach dem Studium, die Bewerbungsphase sowie das Einstiegsgehalt näher betrachtet.

8.1 Werdegang nach dem Studium

Direkt nach dem Studium haben 38 % der befragten Absolventen eine reguläre abhängige Beschäftigung aufgenommen (vgl. Tab. 8-1). Das sind rund 5 % mehr als in der Vorgängerstudie von Schmitz et al. (2014). Unterteilt nach Hochschultypen zeigt sich, dass dieser Anteil bei den (Fach-)Hochschulabsolventen höher liegt: während 35 % der Universitätsabsolventen direkt nach dem Studium in eine reguläre Beschäftigung wechselten (2014: 26 %), nehmen 52 % der (Fach-) Hochschulabsolventen direkt nach dem Studium eine reguläre Beschäftigung auf (2014: 43 %). Damit hat sich die Beschäftigungslage in beiden Gruppen verbessert. Der geringere Anteil bei den Universitätsabsolventen kann zum Teil mit dem höheren Anteil von Absolventen, die ein Aufbaustudium beginnen, erklärt werden. Rund ein Drittel der universitären Bachelorabsolventen beginnen ein Aufbaustudium. Dieser Anteil bezogen auf alle Befragten ist gegenüber 2014 von 12 % auf 19 % gestiegen (Tab. 8-1, Tab. 8-2).

2014 gaben 18 % der Befragten an, ohne Beschäftigung zu sein und einen Job zu suchen. 2023 sinkt dieser Anteil auf 8,6 %. Bei den Universitätsabsolventen ist der Anteil von 18 % auf 10 % zurückgegangen. Bei den (Fach-)Hochschulabsolventen sinkt dieser Anteil von 17 % in 2014 auf 3 % in 2023.⁵

Unterschiede zwischen den Hochschultypen gibt es auch im Anteil derer, die im Anschluss an ihr Studium eine Promotion begonnen haben. Während 2014 noch 12 % der Universitätsabsolventen promovierten, sind es 2023 nur noch 6 %. Unter den befragten (Fach-)Hochschulabsolventen waren es 2014 0,3 % und 2023 1,7 % der Befragten. Das Interesse an einer weiteren wissenschaftlichen Ausbildung und selbständiger Forschungstätigkeit ist damit insgesamt weiterhin rückläufig. Das zeigte sich auch in der Befragung der Absolventen der Agrarwissenschaften in 2022 (Loy und Mittag 2022).

Der Anteil der Absolventen, die nach dem Studium mit einem Gelegenheitsjob begonnen haben, ist von 7,5 % (2014) auf 5 % zurückgegangen. Der Anteil von Absolventen, die ein Praktikum oder Volontariat begonnen haben, ist bei ca. 10 % stabil geblieben.

⁵ Loy und Mittag (2022) ermitteln für Absolventen der Agrarwissenschaften einen Anteil von 7 %, der nicht erwerbstätig war und eine Beschäftigung sucht.

Tabelle 8-1: Werdegang nach dem Studium unterschieden nach Hochschultyp, „Was kam nach dem Studium?“ (n = 222)

	Alle	(Fach-) Hochschule	Universität
n	222	60	150
Reguläre abhängige Beschäftigung/Erwerbstätigkeit	38.3%	51.7%	34.7%
Vorbereitungsdienst/Referendariat	0.5%	0.0%	0.7%
Berufsanerkennungsjahr	0.0%	0.0%	0.0%
Selbstständige/freiberufliche Beschäftigung	3.6%	10.0%	0.0%
(Gelegenheits-)Job	5.0%	5.0%	4.7%
Praktikum/Volontariat	9.5%	5.0%	11.3%
Trainee	1.8%	1.7%	2.0%
Fort- und Weiterbildung/Umschulung	4.5%	3.3%	4.7%
Zweitstudium	3.2%	5.0%	2.7%
Aufbaustudium (z. B. Masterstudium, ohne Promotion)	15.3%	10.0%	18.7%
Promotion	5.4%	1.7%	6.0%
Elternzeit/Erziehungsurlaub	0.9%	1.7%	0.7%
Hausfrau/-mann (Familienarbeit)	0.0%	0.0%	0.0%
Nicht erwerbstätig bzw. Suche nach einer Beschäftigung	8.6%	3.3%	10.0%
Wehr- oder Zivildienst	0.0%	0.0%	0.0%
Längere Reise	3.6%	1.7%	4.0%

Die Gelegenheitsjobs wurden vorrangig von Bachelorabsolventen wahrgenommen (13 %, Tab. 8-2). Die Motivation dafür könnte darin liegen, mehr Zeit zu haben, um über die weitere Lebensplanung nachzudenken und um erste Berufserfahrungen zu sammeln. Der Anteil von universitären Bachelorabsolventen, die ein Aufbaustudium absolvieren, ist mit 33 % mehr als doppelt so hoch wie für Absolventen von (Fach-)Hochschulen. Allerdings nehmen auch fast 8 % der (Fach-)Hochschulabsolventen ein Zweitstudium auf. Bei dieser Gruppe stehen auch längere Reisen deutlich höher im Kurs.

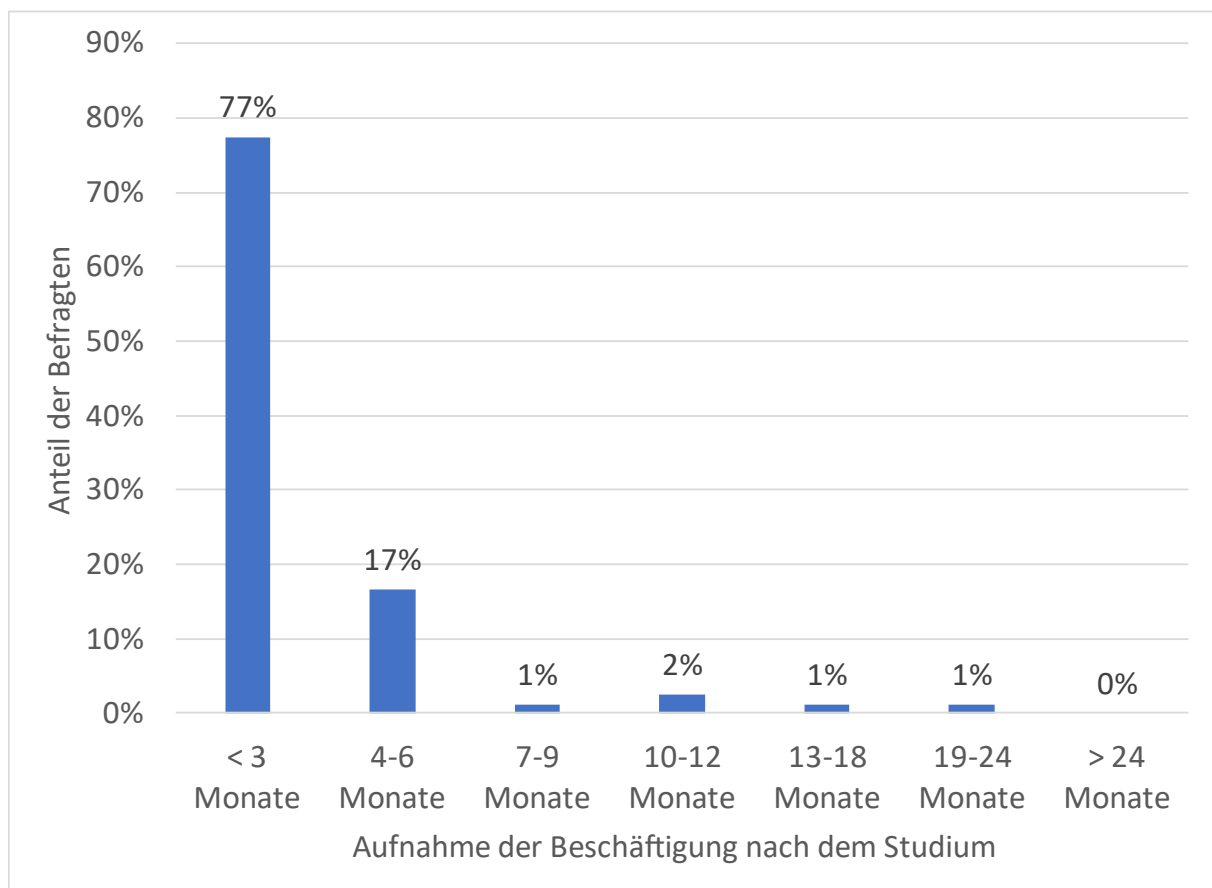
Tabelle 8-2: Werdegang nach dem Studium unterschieden nach Studienabschlüssen, „Was kam nach dem Studium?“ (n = 220)

	BSC FH	BSC Uni	MS FH	MS Uni
n	39	78	21	72
Reguläre abhängige Beschäftigung/Erwerbstätigkeit	41.0%	16.7%	71.4%	54.2%
Vorbereitungsdienst/Referendariat	0.0%	0.0%	0.0%	1.4%
Berufsanerkennungsjahr	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%
Selbstständige/freiberufliche Beschäftigung	10.3%	0.0%	9.5%	0.0%
(Gelegenheits-)Job	7.7%	5.1%	0.0%	4.2%
Praktikum/Volontariat	7.7%	21.8%	0.0%	0.0%
Trainee	0.0%	0.0%	4.8%	4.2%
Fort- und Weiterbildung/Umschulung	5.1%	6.4%	0.0%	2.8%
Zweitstudium	7.7%	2.6%	0.0%	2.8%
Aufbaustudium (z. B. Masterstudium, ohne Promotion)	12.8%	33.3%	4.8%	2.8%
Promotion	0.0%	0.0%	4.8%	12.5%
Elternzeit/Erziehungsurlaub	2.6%	1.3%	0.0%	0.0%
Hausfrau/-mann (Familienarbeit)	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%
Nicht erwerbstätig bzw. Suche nach einer Beschäftigung	2.6%	7.7%	4.8%	12.5%
Wehr- oder Zivildienst	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%
Längere Reise	2.6%	5.1%	0.0%	2.8%

8.2 Suche nach einem Arbeitsplatz

2014 haben 55 % der Befragten, die nach dem Studium eine reguläre abhängige Beschäftigung angetreten haben, diese in den ersten drei Monaten nach dem Studium begonnen. 2023 liegt der Anteil bei 77 %. 79 % haben 2014 bis sechs Monate nach dem Studium einen Job gefunden. 2023 haben 94 % in den ersten sechs Monaten eine Arbeitsstelle gefunden.

Abbildung 8-1: „Wie viel Zeit lag zwischen dem Abschluss Ihres Studiums und dem Antritt Ihrer ersten richtigen Arbeitsstelle (ohne Praktika, Aushilfsjobs etc.)?“ (n = 84)



Als wesentliche Gründe dafür, dass keine Beschäftigung aufgenommen wurde, werden mangelnde Kontakte in die Praxis und keine passenden Stellenausschreibungen angegeben (Abb. 8-2).

Abbildung 8-2: „Was sind aus Ihrer Sicht Gründe dafür, dass Sie derzeit keine Beschäftigung aufgenommen haben?“(n = 19)

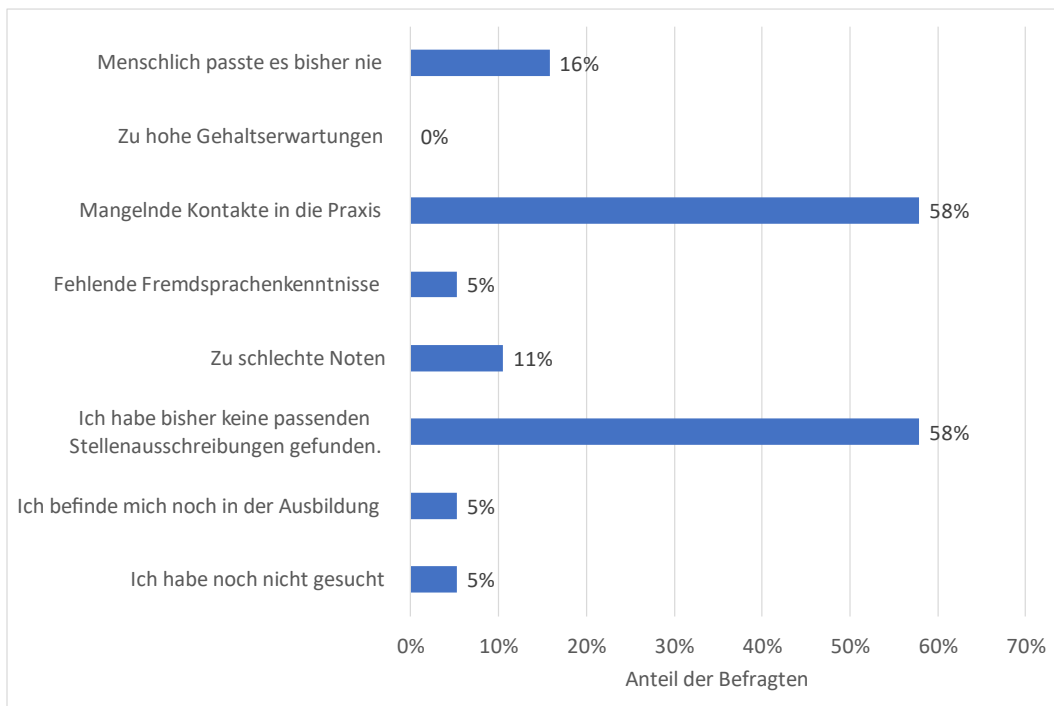
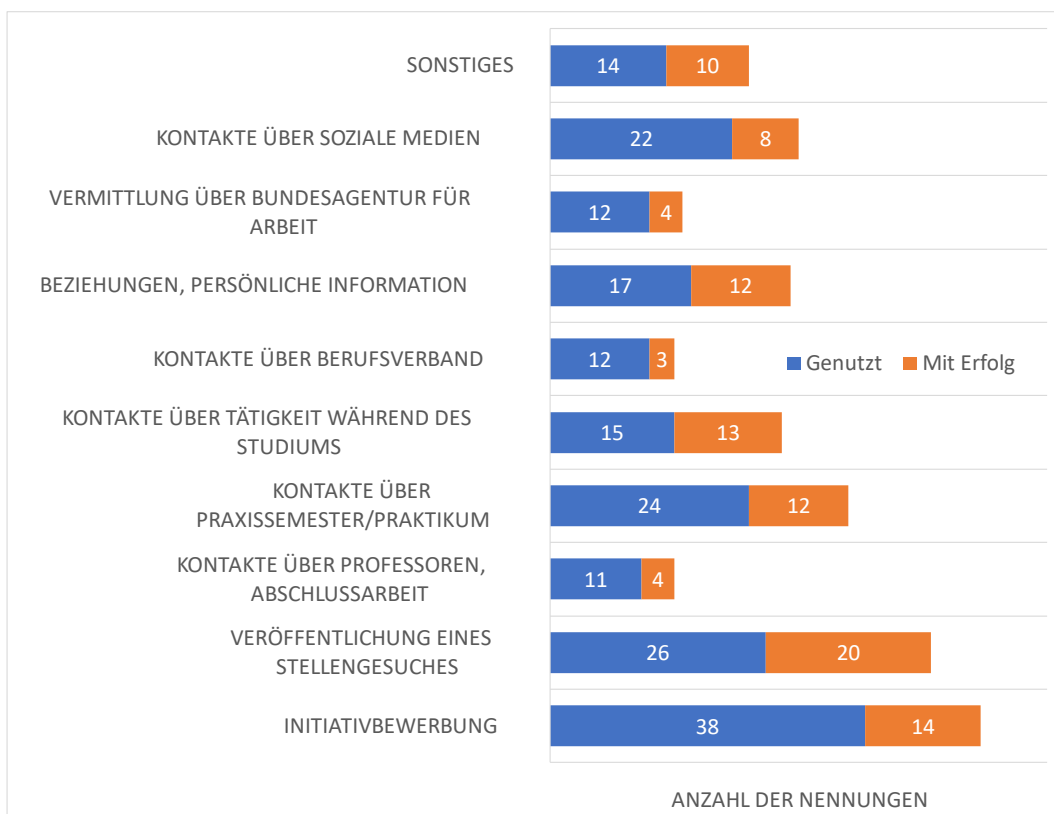


Abbildung 8-3: „Welche der unten aufgeführten Möglichkeiten haben Sie bei der Suche nach Ihrer ersten richtigen Stelle genutzt und womit hatten Sie Erfolg?“ (n = 85)

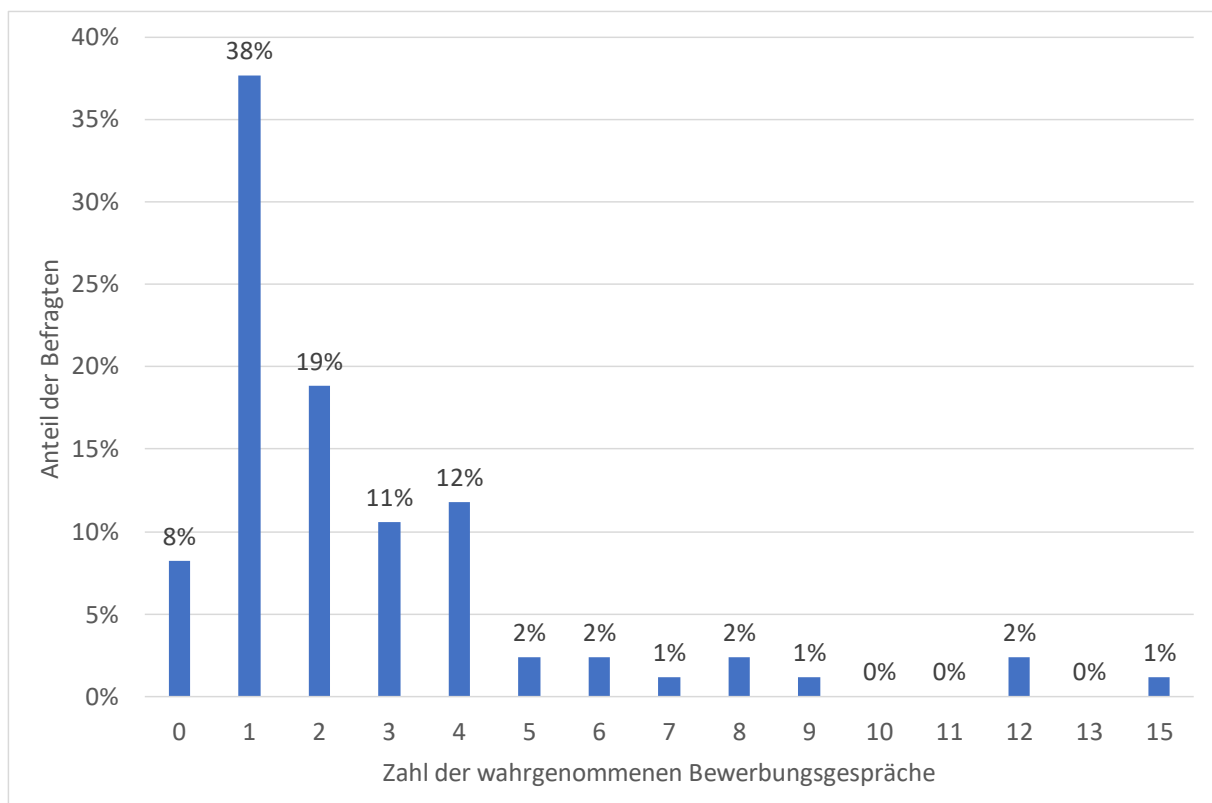


Bei der Suche nach der ersten richtigen Stelle werden vorrangig Initiativbewerbungen, Stellenanzeigen und Kontakte über Tätigkeiten im Rahmen eines Nebenjobs oder eines Praktikums genutzt (Abb. 8-3). Persönliche Kontakte sind dabei in der Regel relativ erfolgreicher als Initiativbewerbungen. Auch Stellenausschreibungen werden mit vergleichsweise gutem Erfolg genutzt. Die Bundesagentur für Arbeit, Kontakte über Professoren bzw. die Abschlussarbeit sowie Kontakte über Berufsverbände bilden sowohl bei der Anzahl als auch beim Erfolg die Schlusslichter.

Die Zahl der Bewerbungen eines Absolventen reicht von 0 bis 99. 7 % haben überhaupt keine Bewerbung abgeschickt, 22 % haben eine Bewerbung auf den Weg gebracht. 51 % der befragten Absolventen haben weniger als fünf Bewerbungen verschickt. Ein Viertel hat zehn oder mehr Bewerbungen versandt.

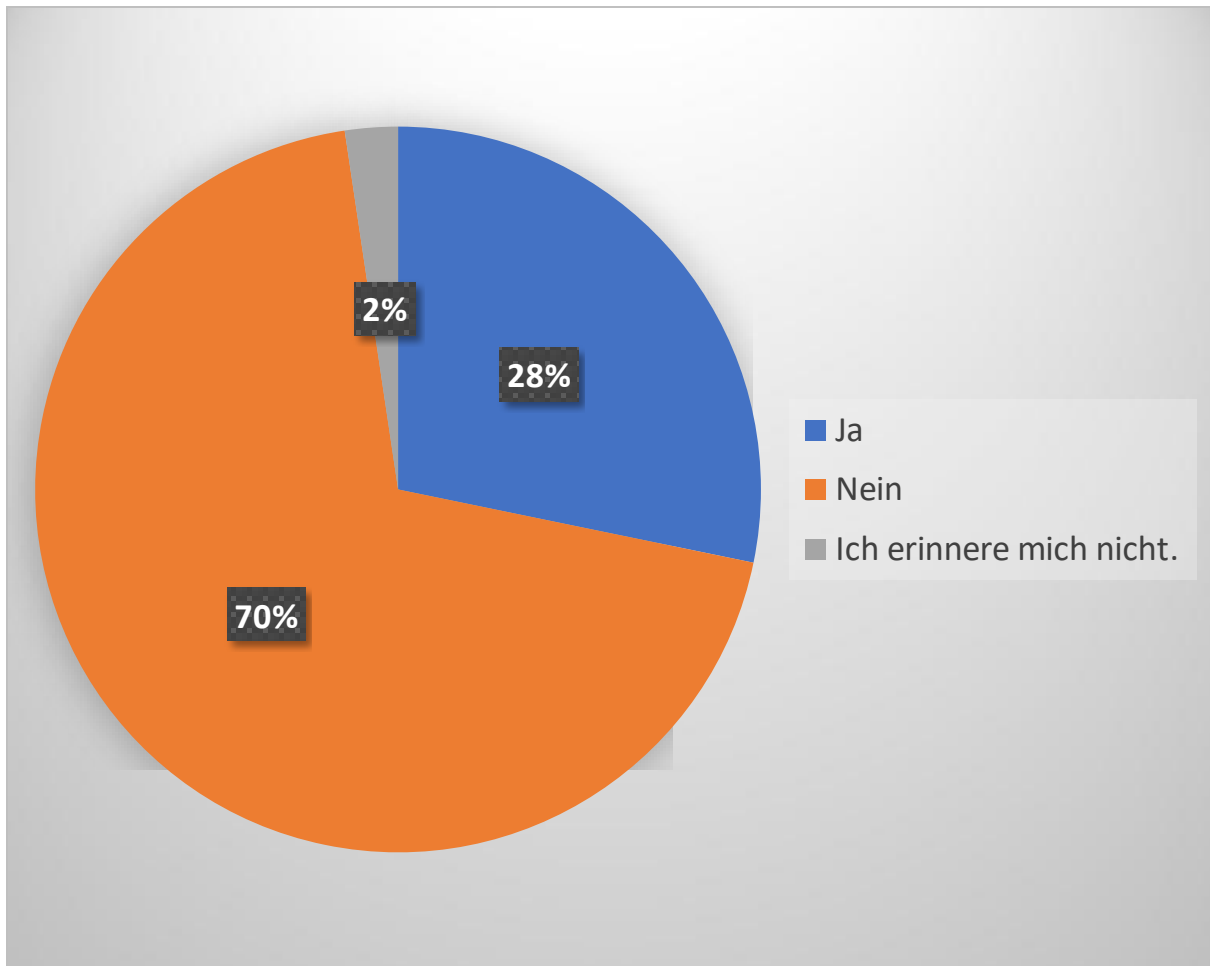
Im Mittel hatten die Bewerber 2,7 Vorstellungsgespräche, von denen sie rund 97 % wahrgenommen haben. Die meisten haben ein Bewerbungsgespräch wahrgenommen und hatten auch nur eines zur Auswahl.

Abbildung 8-4: „Wie viele Vorstellungsgespräche haben Sie vor Annahme Ihrer ersten Stelle wahrgenommen?“ (n = 85)



28 % der befragten Absolventen, die bereits den Berufseinstieg vollzogen haben, hatten beim Berufseinstieg die Wahl zwischen mehreren Anstellungen (Abb. 8-5). Von diesen haben 50 % zwei Angebote und 50 % haben drei oder vier Jobangebote.

Abbildung 8-5: „Hatten Sie beim Berufseinstieg die Wahl zwischen mehreren Anstellungen?“ (n = 85)



Der überwiegende Teil der befragten Absolventen (65 %) beurteilte das Verhalten der Unternehmensvertreter bei ihren Vorstellungsgesprächen als überwiegend oder ausgesprochen fair (Abb. 8-6). Nur 1 % kam zu dem Urteil überwiegend oder überhaupt nicht fair.

Bei der Frage nach den relevanten Faktoren für die Einstellung haben Studiendauer, Auslandserfahrung, großes Netzwerk, niedrige Gehaltsvorstellungen, Alter keine große subjektive Bedeutung. Sehr wichtig sind aus Sicht der Absolventen Sympathie, Persönlichkeit, Fachwissen und Praxiserfahrung (Abb. 8-7). 2014 gab es hierzu sehr ähnliche Antworten der Absolventen.

Abbildung 8-6: „Wie würden Sie das Verhalten der Unternehmensvertreter bei Ihren Vorstellungsgesprächen durchschnittlich bewerten?“ (n = 85)

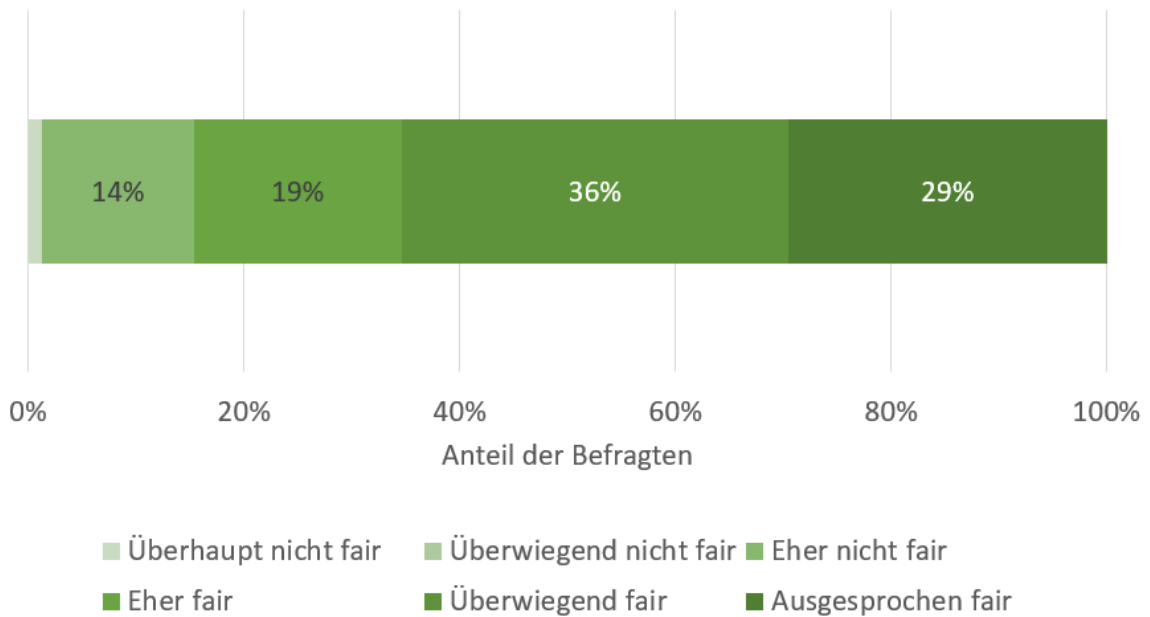
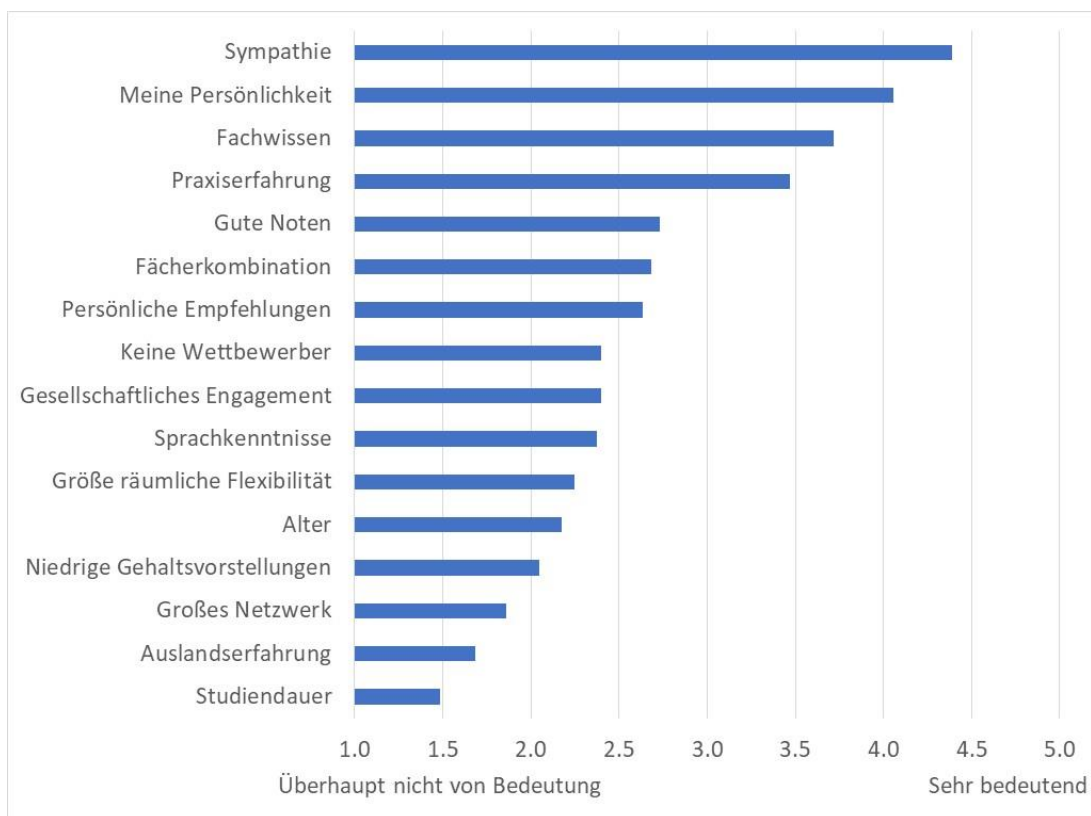


Abbildung 8-7: „Wie bedeutend waren Ihrer Meinung die nachstehenden Faktoren für Ihre erste richtige Einstellung?“ (n = 85)



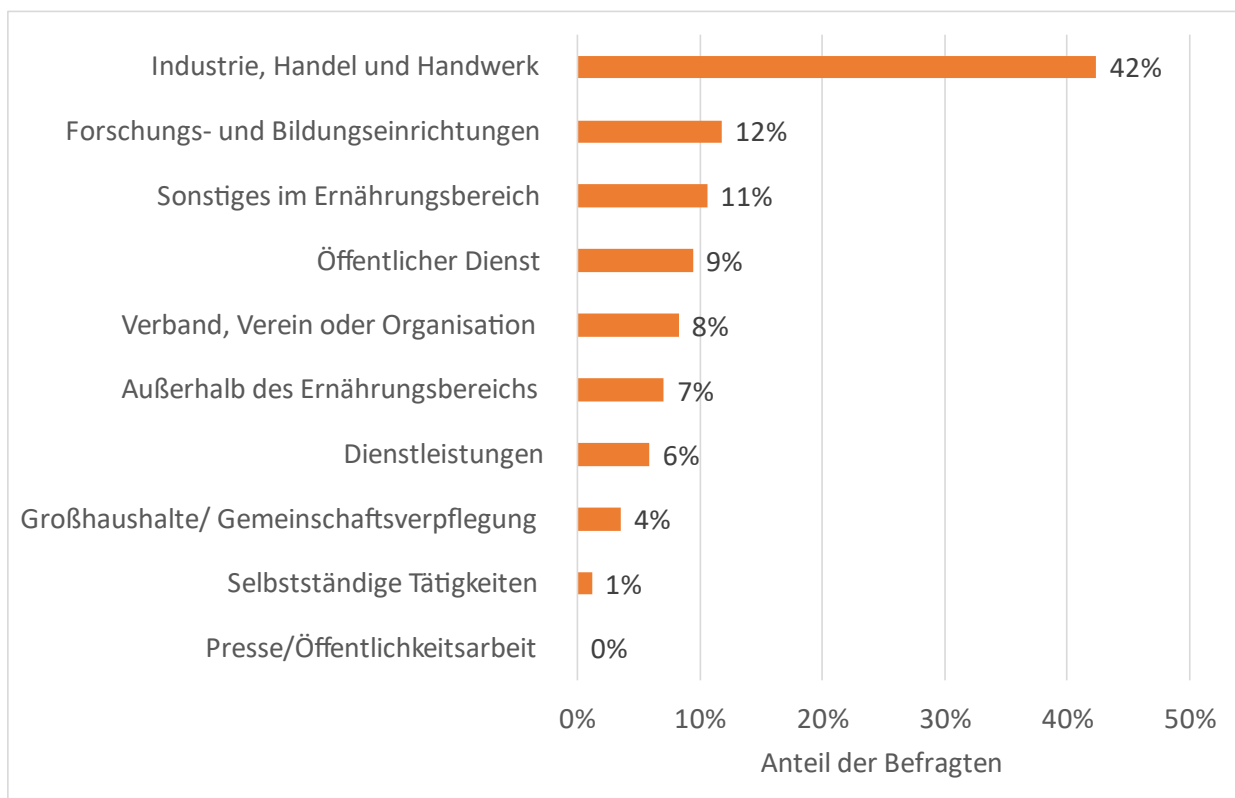
8.3 Branche und Tätigkeit beim Berufseinstieg

Die größte Gruppe der befragten Absolventen, die ihren Berufseinstieg bereits vollzogen haben, taten dies im Bereich der ernährungsbezogenen Industrie, Handel und Handwerk (2023: 42 %, 2014: 40 %).

Forschungs- und Bildungseinrichtungen bleiben unverändert bei 12 %. Der Dienstleistungsbereich (z. B.: Entwicklungszusammenarbeit/humanitäre Hilfe, Banken/Versicherungen, Marketing) geht von 14 % (2014) auf 6 % zurück. Außerhalb des Ernährungsbereiches arbeiten 7 % der Absolventen mit einer Beschäftigung.

Bei der jeweiligen Branche handelt es sich bei 62 % der Befragten um ihre Wunschbranche und 59 % arbeiten in ihrem Wunschaufgabengebiet. Die Hälfte der Befragten gibt an, dass es sich um die Wunschposition handelt und 40 % sehen ihr Einkommen durch die Tätigkeit als ihr Wunschgehalt an.

Abbildung 8-8: „In welcher Branche haben Sie den Berufseinstieg vollzogen?“ (n = 85)

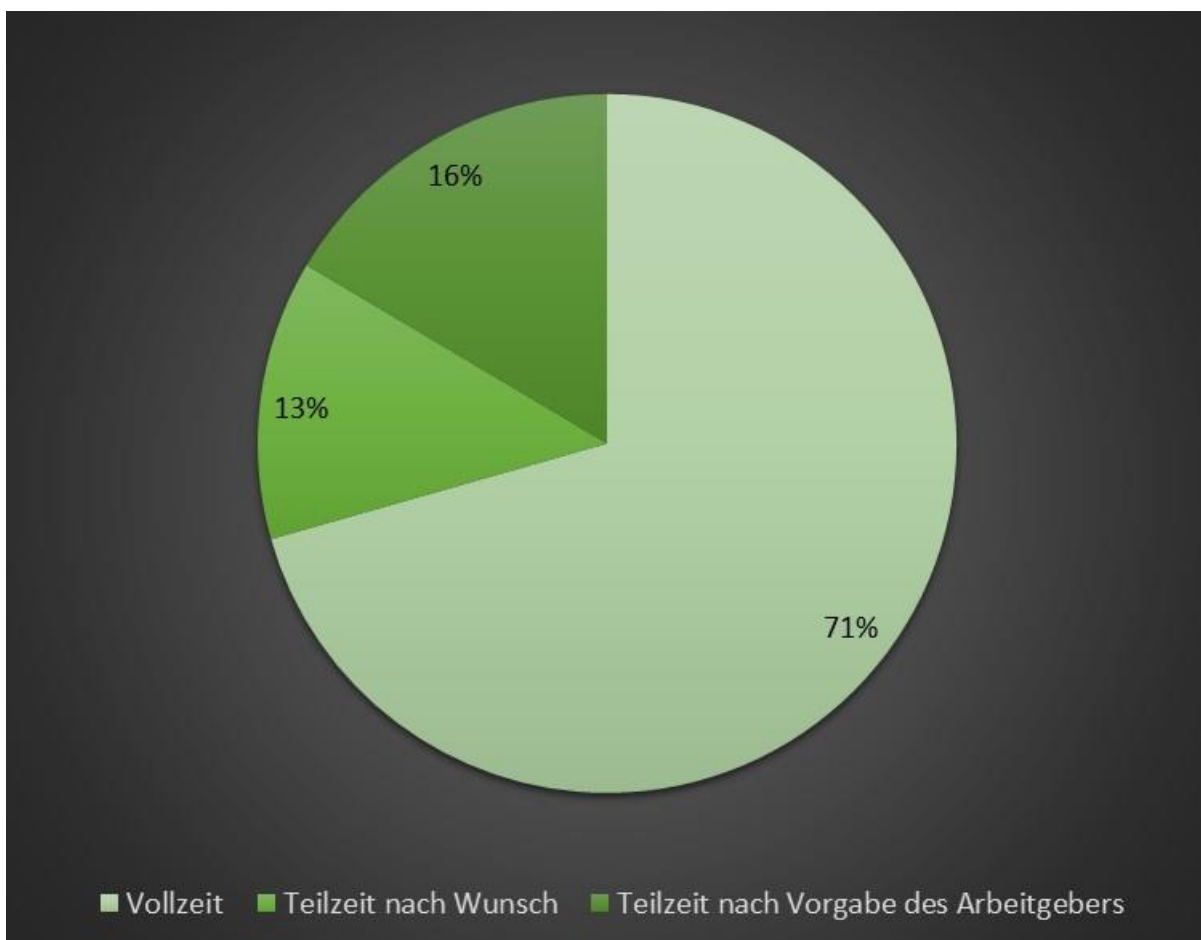


8.4 Befristungen und Teilzeitjobs

53 % der ersten Arbeitsverhältnisse sind unbefristet. 47 % sind befristet. Die Befristungen reichen von drei Monaten bis zu fünf Jahren. Im Mittel ergibt sich für die Zeit der Befristung ein Wert von 18 Monaten. Alle Ergebnisse entsprechen in etwa den Auswertungen für die Angaben aus der Befragung von 2014 (Schmitz et al. 2014).

71 % der befragten Absolventen mit einer regulären Beschäftigung haben eine Vollzeitstelle (Abb. 8-9) (2014: 83,2 %). 13 % arbeiten auf eigenen Wunsch auf einer Teilzeitstelle (2014: 4,5 %) und 16 % arbeiten in Teilzeit auf Vorgabe des Arbeitgebers (2014: 12,3 %).

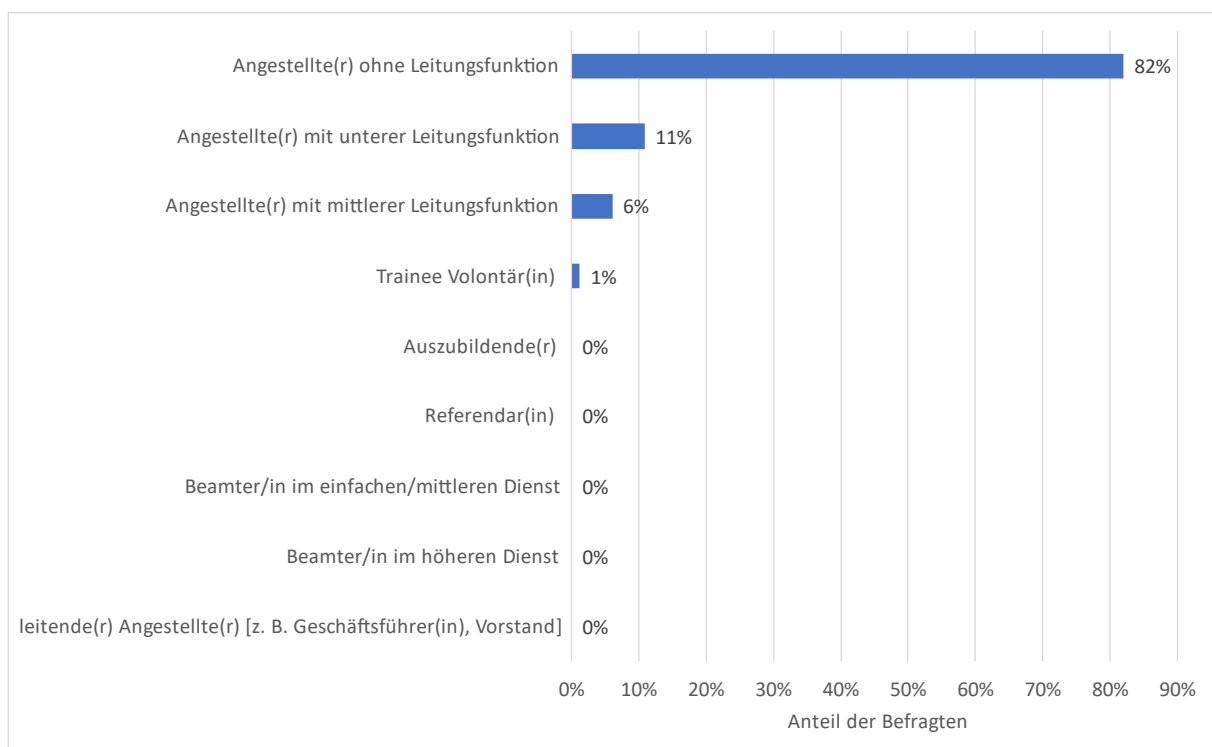
Abbildung 8-9: „Handelte es sich um eine Voll- oder Teilzeitstelle?“ (n = 85)



8.5 Berufliche Stellung und Einstiegsgehalt

Die überwiegende Mehrheit der Befragten, die den Berufseinstieg vollzogen haben (82 %), tat dies als Angestellter ohne Leitungsfunktion (Abb. 8-10). Das Ergebnis fällt deutlich höher aus als 2014 (62 %). 11 % haben eine Position als Angestellter mit unterer Leitungsfunktion inne. 6 % starteten als Angestellte mit mittlerer Leitungsfunktion (z. B. Abteilungs- oder Bereichsleiter(in)). Jeder Fünfte ist im Bereich Qualitätsmanagement tätig. Jeweils 16 % arbeiten in den Bereichen Forschung und Entwicklung sowie Beratung. 9 % sind im Bereich Projektmanagement und jeweils 7 % in Produktion, Bildung und Lebensmittelkontrolle tätig.

Abbildung 8-10: „Wie war Ihre berufliche Stellung im ersten Arbeitsverhältnis?“ (n = 83)

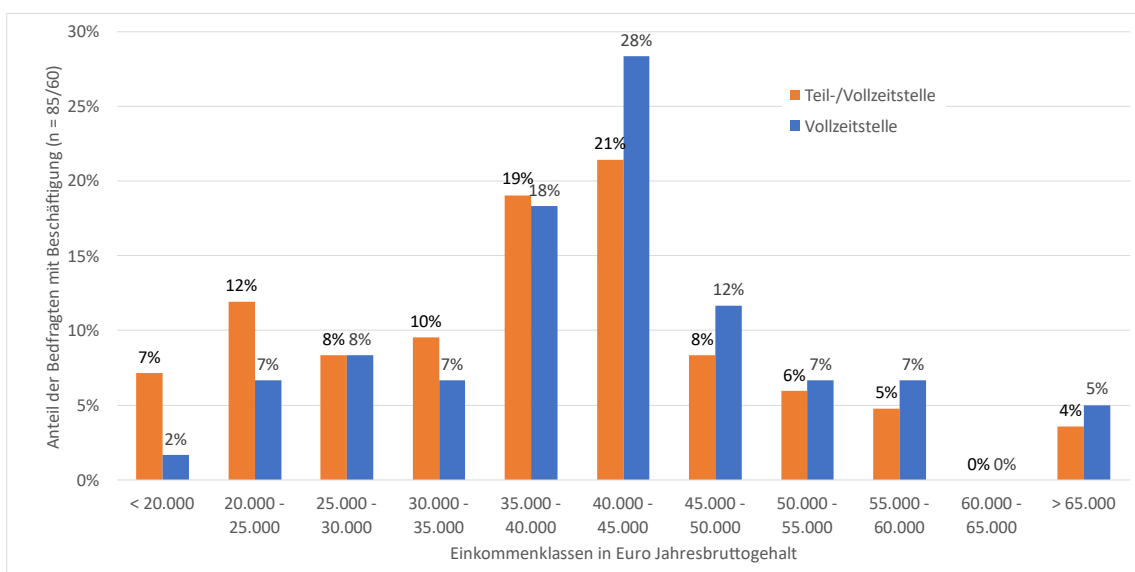


Um das Einkommen der befragten Berufseinsteiger zu bestimmen, wurden die Absolventen gebeten, ihr Brutto-Jahresgehalt beim Berufseinstieg anzugeben. Hierfür stand eine Skala zur Verfügung, die in 5.000 Euro-Schritten den Bereich von < 20.000 Euro bis > 65.000 Euro abdeckt. In Abb. 8-11 sind die Ergebnisse abgetragen.

7 % der Befragten haben ein Bruttojahreseinkommen unter 20.000 Euro angegeben. Das Ergebnis liegt deutlich unter dem von 2014 mit 18 %. Die Gruppe mit einem Bruttojahreseinkommen von 35.000 bis 40.000 Euro macht rund ein Fünftel (21 %) der Absolventen aus (2014: 19 %). 15 % haben mehr als 50.000 Euro angegeben, 2014 galt das nur für 3 %.

Nach Bachelor- und Masterabschlüssen differenziert zeigt sich, dass rund 14 % der Bachelorabsolventen und 4 % der Masterabsolventen den Berufseinstieg in der geringsten Einkommensklasse beginnen (Abb. 8-12). In den Einkommensklassen 20.000 bis < 30.000 Euro und 30.000 bis <35.000 Euro sind die Anteile der beiden Abschlussgruppen 17 % (BSc.) bzw. 22 % (MSc.). Ein Brutto-Jahresgehalt von 60.000 Euro oder mehr erzielten in der Befragtengruppe sogar relativ gesehen mehr Bachelorabsolventen (10 % zu 7 % mit Masterabschluss).

Abbildung 8-11: „Bei Ihrer ersten richtigen Arbeitsstelle nach Ihrem letzten Studienabschluss: Wie hoch war Ihr Einstiegsgehalt (Bruttojahresgehalt in €)?“ (n = 85/60)



Bei der Analyse nach den Abschlüssen zeigt sich, dass die Einstiegsgehälter der Universitätsabsolventen weniger häufig unter 20.000 Euro brutto liegen. Nur 2 % der Universitätsabsolventen machten diese Angabe, (Fach-)Hochschulabsolventen gaben das zu 13 % an (Abb. 8-12). Weniger als 35.000 Euro verdienen 26 % der Universitätsabsolventen und 51 % der (Fach-)Hochschulabsolventen. Lediglich in der Spitzengruppe mit über 65.000 Euro liegt die (Fach-)Hochschule vor der Universität.

Foodjobs.de hat 2021 ebenfalls eine Gehaltsstudie für Ökotrophologen durchgeführt. Dabei zeigt sich, dass die Einstiegsgehälter für die Hälfte der Befragten zwischen 35.000 und 45.000 Euro liegen. Das stimmt in etwa mit den Ergebnissen dieser Studie überein. Weiterhin zeigt sich, dass (Fach-)Hochschulabsolventen über alle Altersklassen rund 6.400 Euro pro Jahr weniger verdienen als Universitätsabsolventen.

60 % der Befragten werden weitere Anreize vom Arbeitgeber gewährt. Flexible Arbeitszeiten haben dabei die größte Bedeutung. In der Studie von Loy und Mittag (2022) liegt der Anteil bei

65 %. Die Rangfolge der zahlenmäßigen Bedeutung der Anreize ist dabei in beiden Studien annähernd gleich.

Abbildung 8-12: Höhe des Brutto-Jahresgehalts der Absolventen bei Berufseinstieg unterschieden nach Bachelor- und Masterabschluss (n = 29 bis 55)

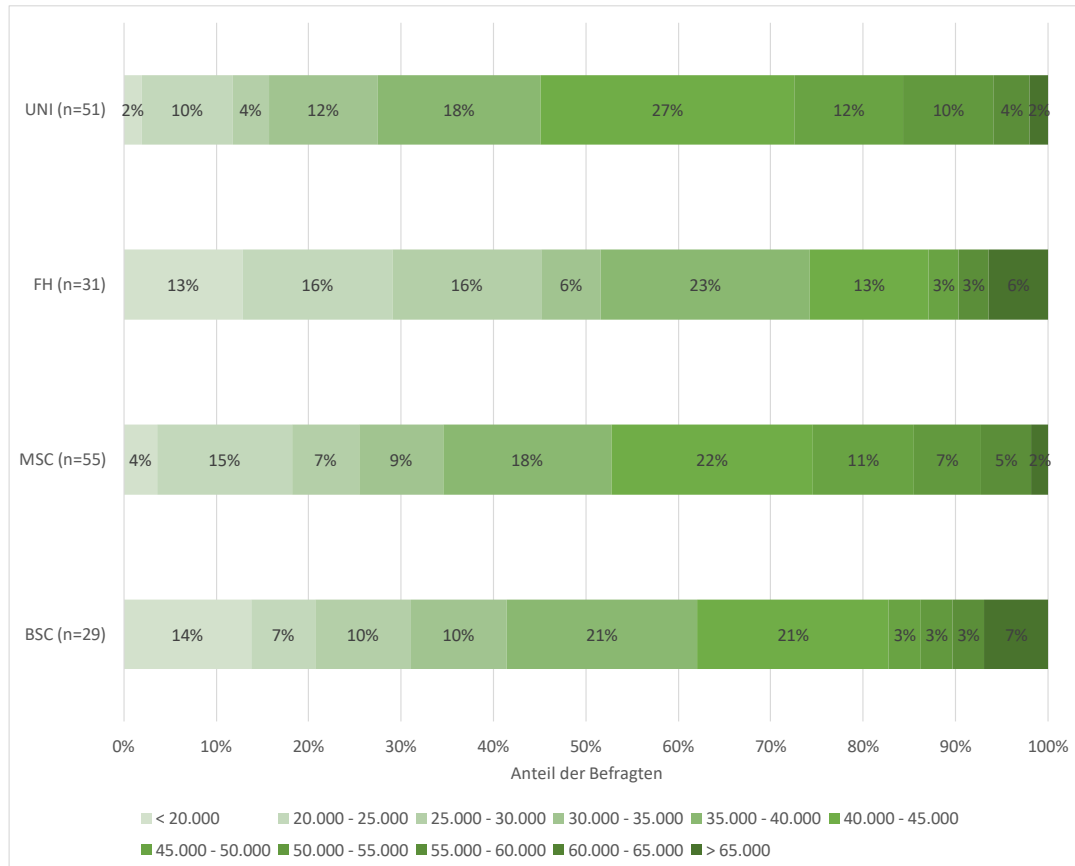
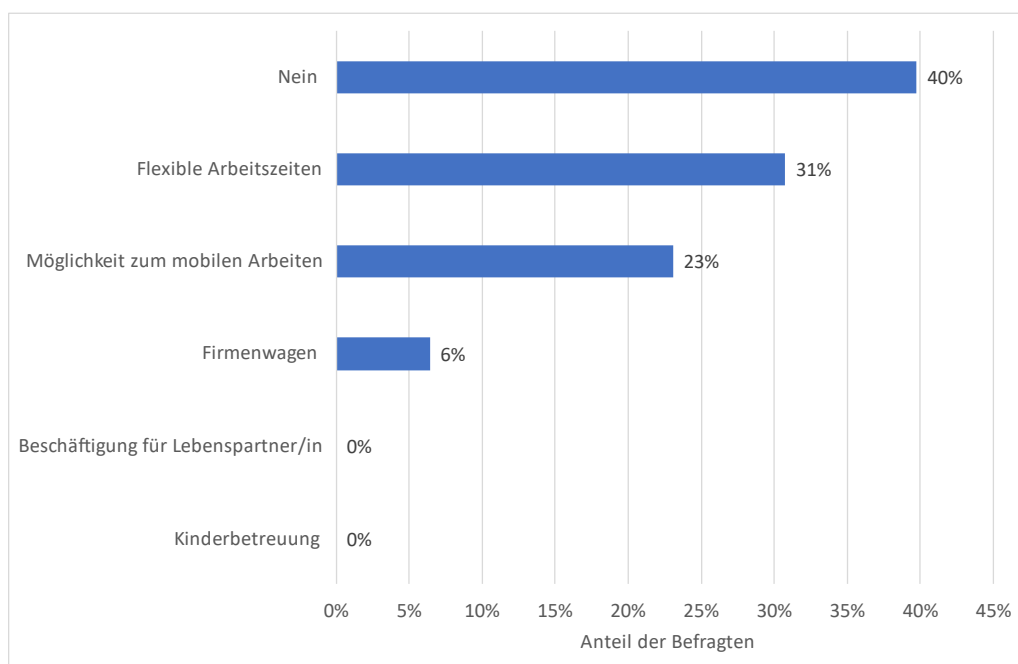


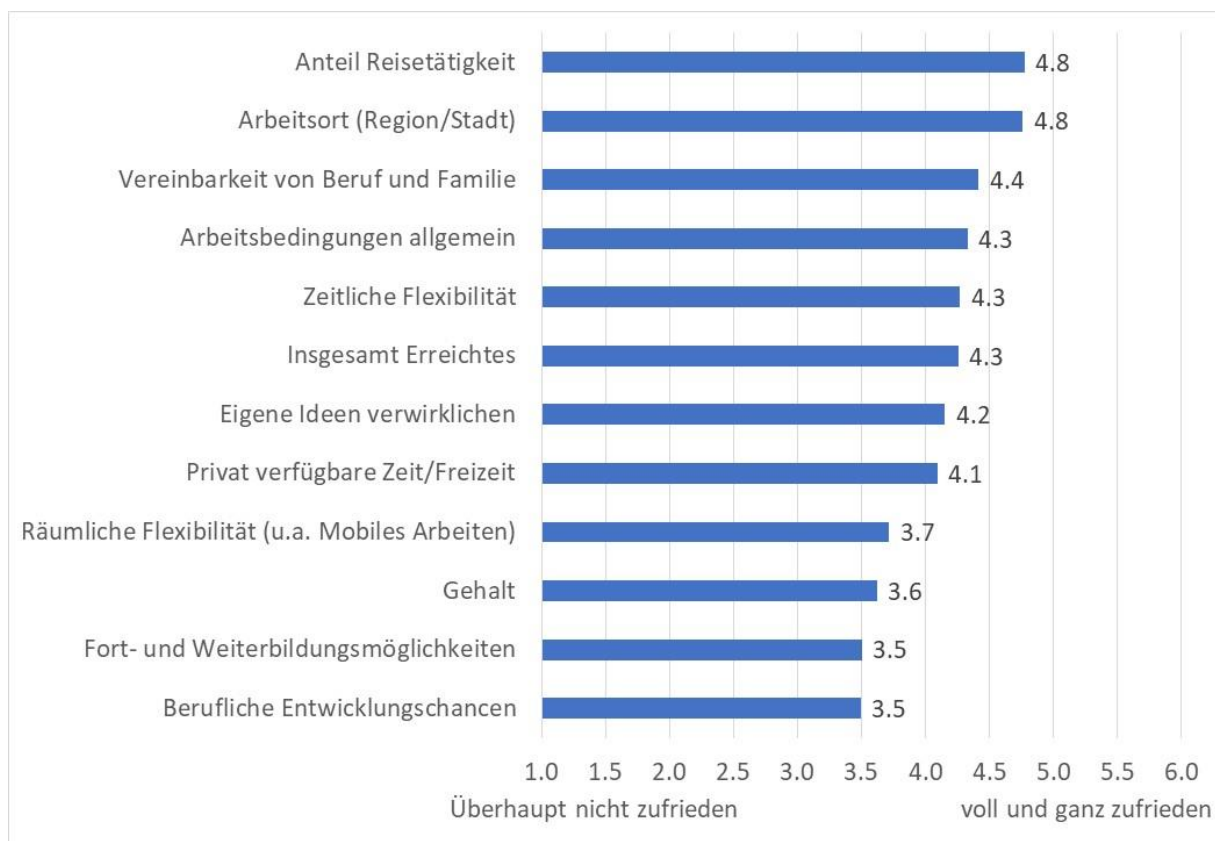
Abbildung 8-13: „Wurden vom Arbeitgeber weitere Anreize gewährt?“ (n = 78)



8.6 Zufriedenheit mit dem Berufseinstieg und Schwierigkeiten

In Bezug auf die Zufriedenheit mit dem Berufseinstieg zeichnen die Befragten ein recht positives Bild. In den allermeisten Bereichen summieren sich die Kategorien „eher zufrieden“ bis „voll und ganz zufrieden“ auf 80 % der Befragten. Ein gewisses Potenzial für eine Steigerung der Zufriedenheit gibt es bei den beruflichen Entwicklungschancen, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten und dem Einkommen (Abb. 8-14).

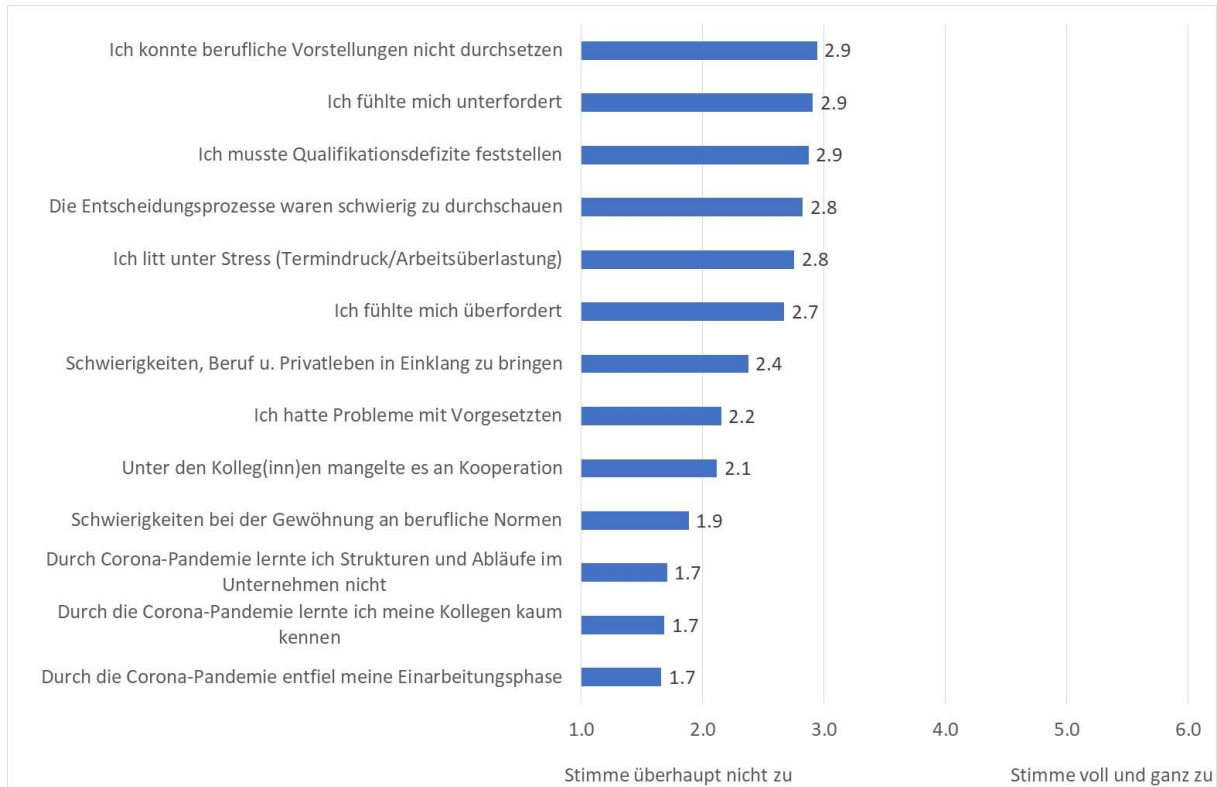
Abbildung 8-14: „Wenn Sie sich Ihre Situation bei Berufseinstieg vor Augen führen – inwiefern waren Sie mit den nachfolgenden Aspekten zufrieden bzw. unzufrieden?“ (n = 85)



In Abb. 8-15 werden verschiedene Schwierigkeiten beim Antritt der ersten Stelle benannt. 70 % bis 90 % der Befragten stimmen den genannten Aussagen nicht zu, sie hatten keine Schwierigkeiten beim Berufseinstieg. Rund der 30 % stimmen den folgenden Aussagen zu: (1) Ich fühlte mich unterfordert, (2) Ich fühlte mich überfordert, (3) Ich konnte meine beruflichen Vorstellungen nicht durchsetzen, (4) Ich musste Qualifikationsdefizite feststellen, (5) Ich litt unter Stress/Termindruck/ Arbeitsüberlastung, (6) Die Entscheidungsprozesse waren nur schwer zu durchschauen, (7) Ich hatte Probleme, Beruf und Privatleben in Einklang zu bringen.

Ein Fünftel der Befragten stimmen den folgenden Aussagen zu: „Ich hatte Probleme mit Vorgesetzten“ und „Unter den Kollegen mangelte es an Kooperation“. Allen anderen Aussagen wurde nur von jedem Zehnten zugestimmt.

Abbildung 8-15: „Welche Schwierigkeiten sind Ihnen bei Antritt Ihrer ersten Stelle begegnet?“ (n = 85)



9. Beruflicher Werdegang

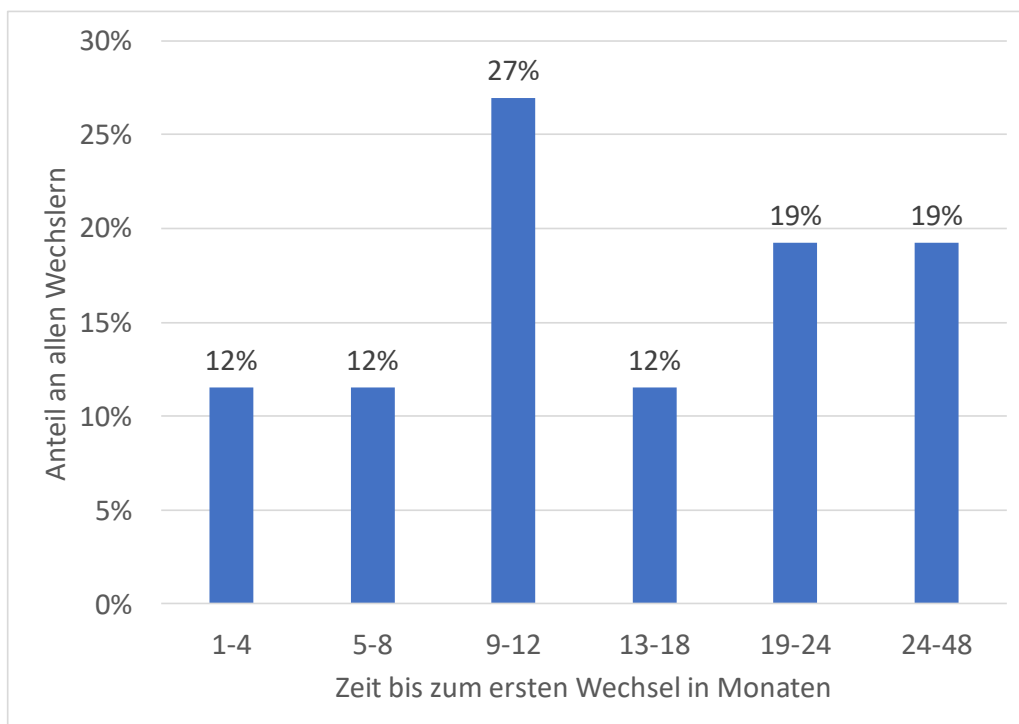
Neben den Fragen zum Berufseinstieg sind auch Fragen zur beruflichen Weiterentwicklung von Interesse. Dazu betrachten wir die aktuelle Tätigkeit und die Veränderungen gegenüber dem Berufseinstieg. In diesem Zusammenhang werden auch wieder Fragen zur Personalverantwortung, zum Wechsel der Berufstätigkeit, zur Entwicklung des Gehaltes und zur Zufriedenheit der Beschäftigten gestellt. Zudem wird nochmals die Situation der Nicht-Beschäftigten in den Blick genommen.

Von den 85 (38 %) der befragten Absolventen, die nach dem Studium eine erste Beschäftigung aufgenommen haben, sind aktuell 65 % noch an demselben Arbeitsplatz. 31 % haben die Stelle gewechselt. Vier der 85 Absolventen geben an, in einer Orientierungsphase (1) zu sein oder sich um ihre Kinder (3) zu kümmern. 2014 waren 60 % noch auf derselben Stelle.

9.1 Wechsel der beruflichen Tätigkeit

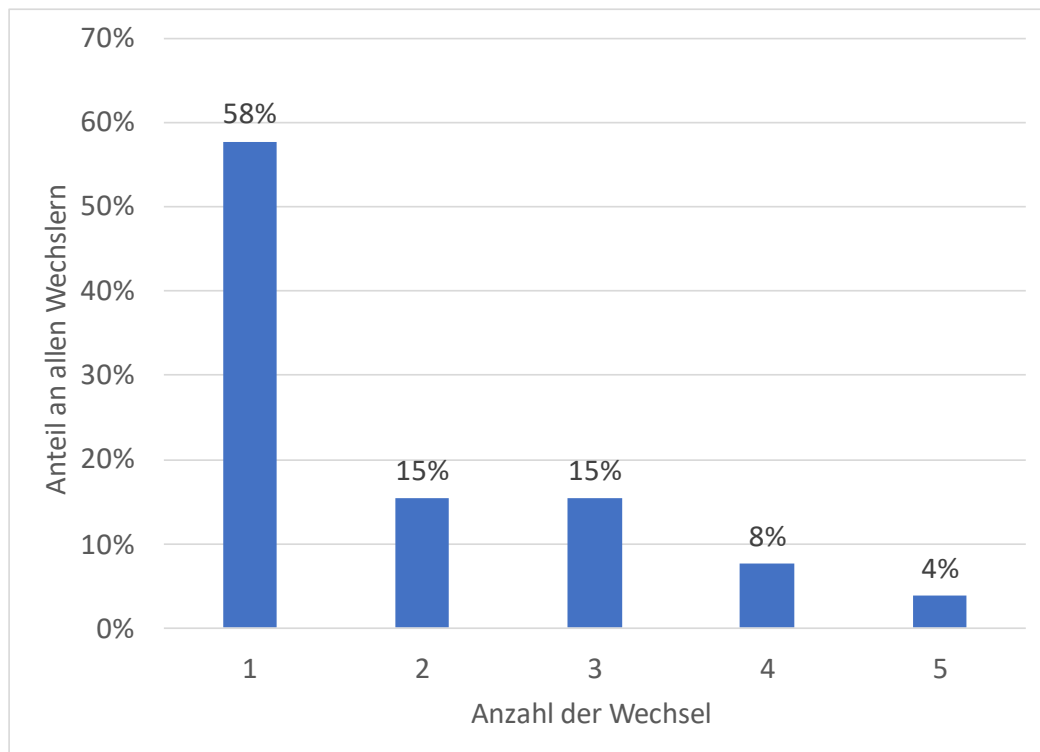
31 % der Befragten, die eine erste Tätigkeit aufgenommen haben, haben einen Wechsel der Arbeitsstelle vollzogen. Der Wechsel erfolgte von einem Monat bis 48 Monate nach Beginn der ersten Beschäftigung. Im Mittel liegt die Zeit bis zum ersten Wechsel bei 17 Monaten, 2014 lag der Wert bei 20 Monaten. Abb. 9-1 zeigt die Verteilung der Dauer bis zum Wechsel in Monaten. Im Mittel wurde 1,8mal die Stelle gewechselt. Der maximale Wert liegt bei fünf Wechseln, der minimale bei einem.

Abbildung 8-1: „Nach wie vielen Monaten fand der Arbeitsplatzwechsel statt?“ (n = 26)



88 % der befragten Wechsler haben dabei einmal das Unternehmen gewechselt, 54 % haben auch die Branche gewechselt. Die Zahl der Unternehmenswechsel reicht bei den Befragten von eins bis fünf, wobei über 90 % der Befragten bis maximal drei Wechsel vollzogen haben. Von den Wechslern haben über 58 % nur einmal die Stelle gewechselt (Abb. 9-2, 2014: 62 %).

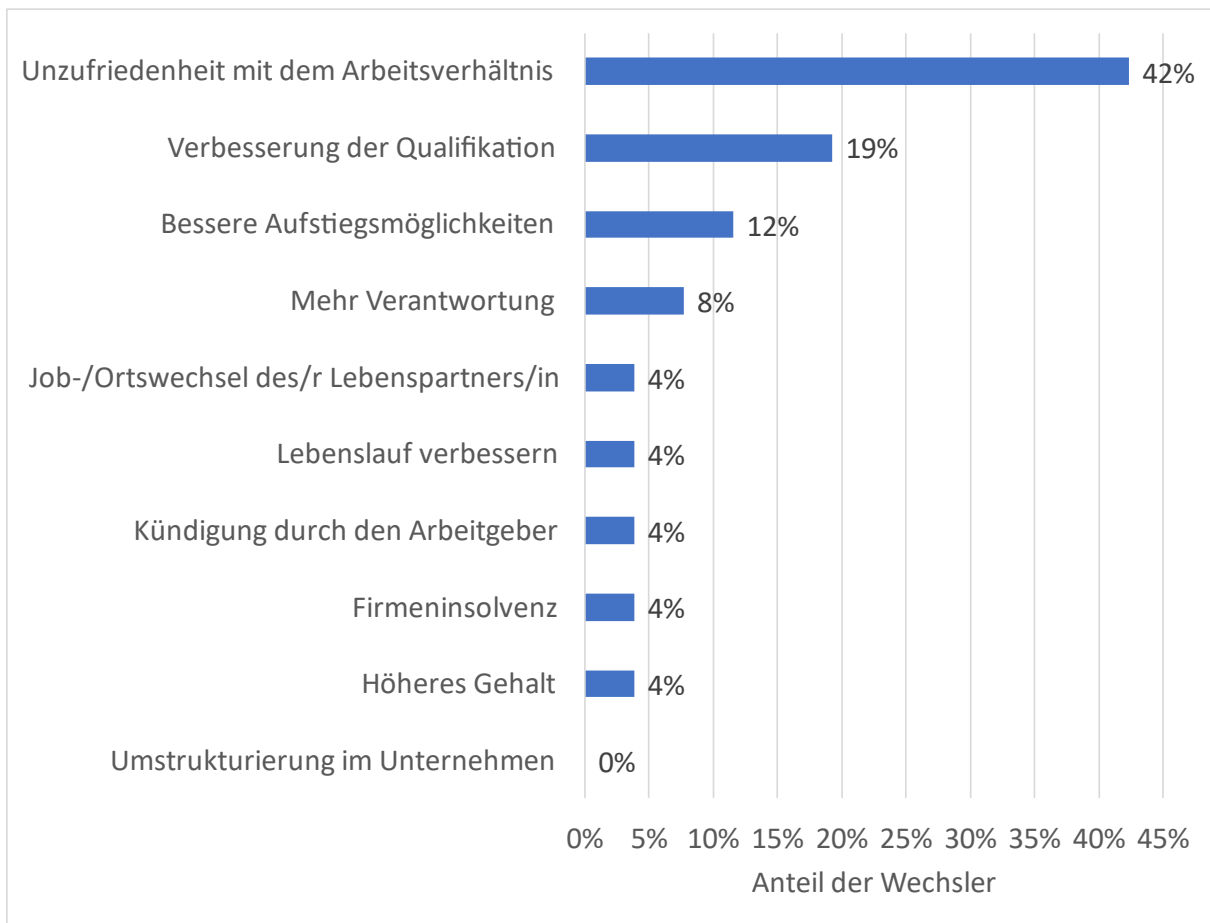
Abbildung 9-2: „Wie oft haben Sie insgesamt nach dem Abschluss des Studiums die Arbeitsstelle (unternehmensintern oder -extern) gewechselt?“ (n = 26)



42 % der Befragten gaben als Grund für den Jobwechsel Unzufriedenheit mit dem bestehenden Arbeitsverhältnis an. Das ist die häufigste Nennung. Danach kommen Verbesserung der Qualifikation (19 %), bessere Aufstiegsmöglichkeiten (12 %) und mehr Verantwortung (8 %). Alle anderen Gründen spielen eine untergeordnete Rolle (Abb. 9-3).

Die Studien von Schmitz et al. (2014) und Loy und Mittag (2022) kommen zu ähnlichen Ergebnissen. Allerdings spielen ein höheres Gehalt und bessere Aufstiegsmöglichkeiten eine größere Rolle als in dieser Studie.

Abbildung 9-3: „Welche Gründe gab es für den/die Arbeitsplatzwechsel?“ (n = 26)

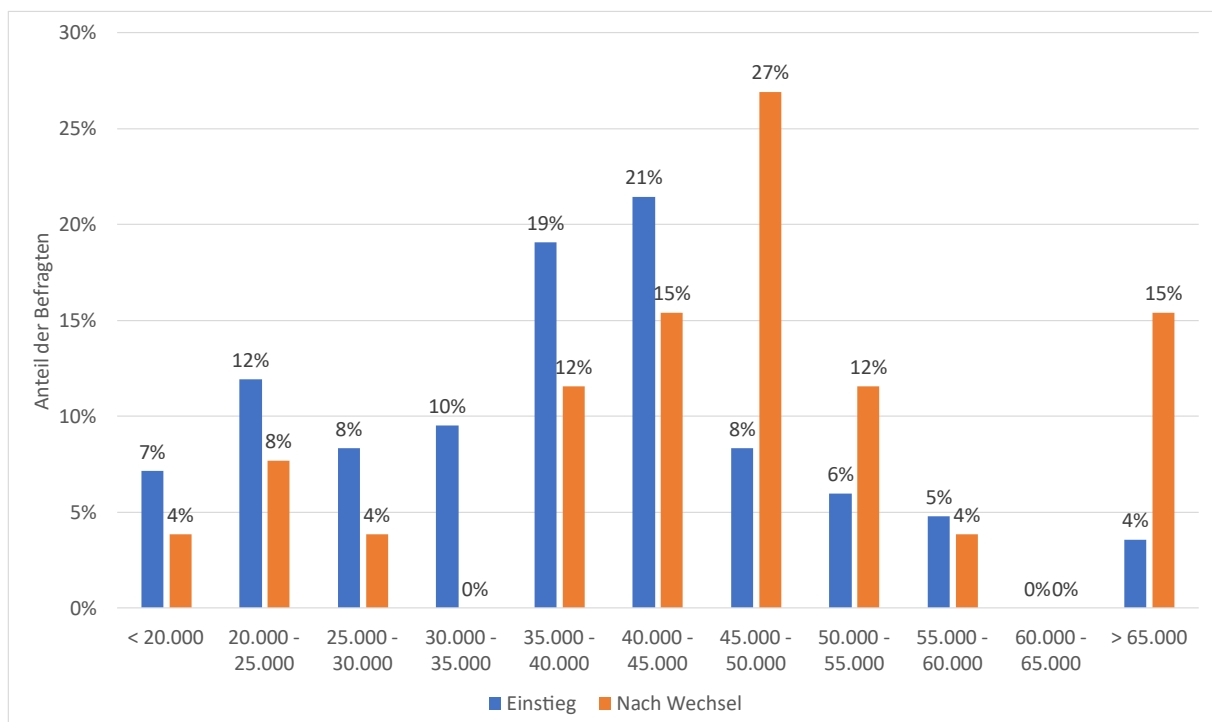


9.2 Entwicklung des Bruttojahresgehaltes

41 % der Befragten sind mit ihrem Einstiegsgehalt unzufrieden, auch wenn das nicht der wichtigste Grund für einen Jobwechsel ist. Für die Messung des derzeitigen Gehaltes der Befragten wird die gleiche Skala verwendet wie bei der Frage zum Einstiegsgehalt (Kapitel 8.5). Abb. 9-4 stellt die Resultate beider Erhebungen gegenüber.

Es zeigt sich, dass über alle Abschlüsse hinweg der Wechsel des Jobs zu einer Verschiebung in Richtung höherer Einkommensklassen führt, auch wenn hierbei nicht für die Selektion der Wechsler und deren längerer Berufserfahrung kontrolliert wird. So verdienen nach dem Berufseinstieg 56 % der Absolventen im ersten Job weniger als 40.000 Euro brutto im Jahr. Nach dem Jobwechsel sind das nur noch 28 % der Befragten. Umgekehrt verhält es sich bei den hohen Einkommensklassen. Während beim Berufseinstieg 15 % der Befragten ein Bruttojahreseinkommen von mehr als 50.000 Euro erhalten, sind es nach dem Jobwechsel immerhin 31 % (Abb. 9-4).

Abbildung 9-4: Vergleich der Gehaltsentwicklung beim Einstieg und aktuell in Gehaltklassen (Euro, n = 85 bzw. 26)



In der Einkommensklasse von 45.000 bis 50.000 Euro sind es 8 % beim Berufseinstieg und 27 % nach dem Jobwechsel.

9.3 Zufriedenheit mit der jetzigen beruflichen Situation

Aktuell zum Zeitpunkt der Erhebung haben 66 % der befragten Absolventen einen Job, 12 % sind Vorgesetzte, die im Mittel zwölf Mitarbeiter unter sich haben. Die Unternehmensgröße variiert zwischen zwei und 100.000 Mitarbeitern, im Mittel sind es ca. 4.500. Die überwiegende Mehrheit ist auch in der jetzigen Situation als Angestellte ohne Leitungsfunktion tätig (54 %). 80 % beziehen dabei ein Festgehalt mit Bezügen von über 90 % ihres Einkommens. 67 % erhalten keinen leistungsorientierten Einkommensanteil. Ausgewogen ist die Antwort auf die Frage, ob sich die Gehaltsvorstellungen im Laufe der Zeit geändert haben. 50 % sagen ja, und zwar sind sie gestiegen, 50 % sagen nein. Die Absolventen zeichnen ein überwiegend positives Bild ihrer aktuellen beruflichen Situation. Über 60 % der Befragten geben an, mit den genannten Aspekten eher bis voll und ganz zufrieden zu sein (4 bis 6 auf der Skala von 1 „überhaupt nicht zufrieden“ bis 6 „voll und ganz zufrieden“). Für über 80 % gilt das für das bisher Erreichte, die Arbeitsbedingungen, die Reisetätigkeit, für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie den Arbeitsort.

Abbildung 9-5: „Wenn Sie sich Ihre jetzige berufliche Situation vor Augen führen – inwiefern sind Sie dann mit den nachfolgenden Aspekten zufrieden bzw. unzufrieden?“ Durchschnittliche Bewertung über die Befragten auf der Skala von 1 „überhaupt nicht zufrieden“ bis 6 „voll und ganz zufrieden“ (n = 81)

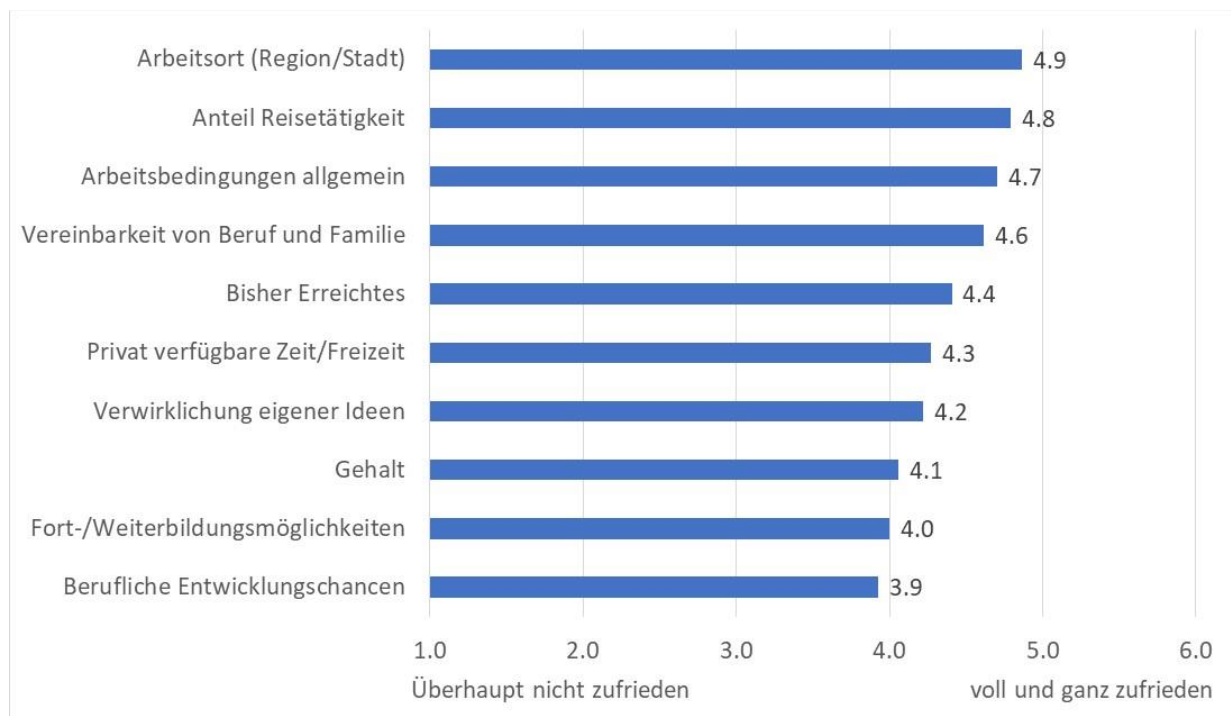


Tabelle 9-1: „Wenn Sie sich Ihre jetzige berufliche Situation vor Augen führen – inwiefern sind Sie dann mit den nachfolgenden Aspekten zufrieden bzw. unzufrieden?“ (n = 81, 1 „überhaupt nicht zufrieden“ bis 6 „voll und ganz zufrieden“), Mittlere Angaben und Anteile der Befragten, die 4-6 oder 5-6 angegeben haben.

	Mittelwert	4-6 auf Skala 1-6	5-6 auf Skala 1-6
Berufliche Entwicklungschancen	3.93	63%	40%
Fort-/Weiterbildungsmöglichkeiten	4.00	69%	40%
Gehalt	4.06	69%	48%
Verwirklichung eigener Ideen	4.22	74%	47%
Privat verfügbare Zeit/Freizeit	4.27	73%	52%
Bisher Erreichtes	4.41	85%	57%
Vereinbarkeit von Beruf und Familie	4.62	84%	61%
Arbeitsbedingungen allgemein	4.70	86%	73%
Anteil Reisetätigkeit	4.79	86%	65%
Arbeitsort (Region/Stadt)	4.86	83%	73%

10. Kompetenzen in der Arbeitswelt

Unternehmen sind gerade in der digitalen Transformation gefordert, sich schnell neuen Gegebenheiten anzupassen. Es gibt viele neue Geschäftsmodelle und Prozesse, die verstanden und umgesetzt werden müssen. Individuelle Kundenwünsche erfordern ein hohes Maß an Flexibilität. Um in der digitalen Arbeitswelt Erfolg zu haben, braucht es Mitarbeiter mit überfachlichen und persönlichen Kompetenzen, die über Fachwissen hinausgehen. Die Mitarbeiter müssen selbstverantwortlich, motiviert und zielorientiert handeln können. Dazu bedarf es Lern- und Veränderungsbereitschaft und die Eignung, mit Schnelligkeit und Komplexität umgehen zu können (BfA 2021).

„Die Arbeitswelt 4.0 setzt auf Teams, die sie gestalten. Sie organisieren sich selbst, arbeiten mobil, flexibel und eigenverantwortlich. Sie erhalten mehr Möglichkeiten für Selbstbestimmung und individuelle Gestaltungsspielräume. Das macht ständige Abstimmungsprozesse im Team, aber auch mit Kunden notwendig; respektvoll, wertschätzend, auf Augenhöhe. Mehr denn je kommt es in der digitalen Arbeitswelt auf die Menschen im Unternehmen an, auf ihre Talente, ihre Eignung und ihr Engagement“ (BfA 2021).

Die Qualifikation eines Mitarbeiters ergibt sich aus der Summe seiner Kompetenzen und persönlichen Eigenschaften. Im Folgenden schätzen die befragten Absolventen die Bedeutung einzelner Kompetenzen für ihre Arbeitsbereiche ein.

Dazu werden die folgenden vier Kategorien von Kompetenzen unterschieden:

- 10.1 Soziale Kompetenzen,
- 10.2 Persönliche Kompetenzen,
- 10.3 Fachliche Kompetenzen und
- 10.4 Sonstige Kompetenzen.

10.1 Soziale Kompetenzen

Bis auf interkulturelle und Führungskompetenzen, die vielleicht nicht für alle Jobprofile und Arbeitsbereiche essentiell sind, sehen die Befragten alle anderen Kriterien als zumindest eher wichtig bis sehr wichtig an. Dazu zählen insbesondere Verantwortungsbewusstsein, Kommunikationsfähigkeit und Einsatzbereitschaft.

Abbildung 10-1: Wahrgenommene Wichtigkeit sozialer Kompetenzen (n = 82)

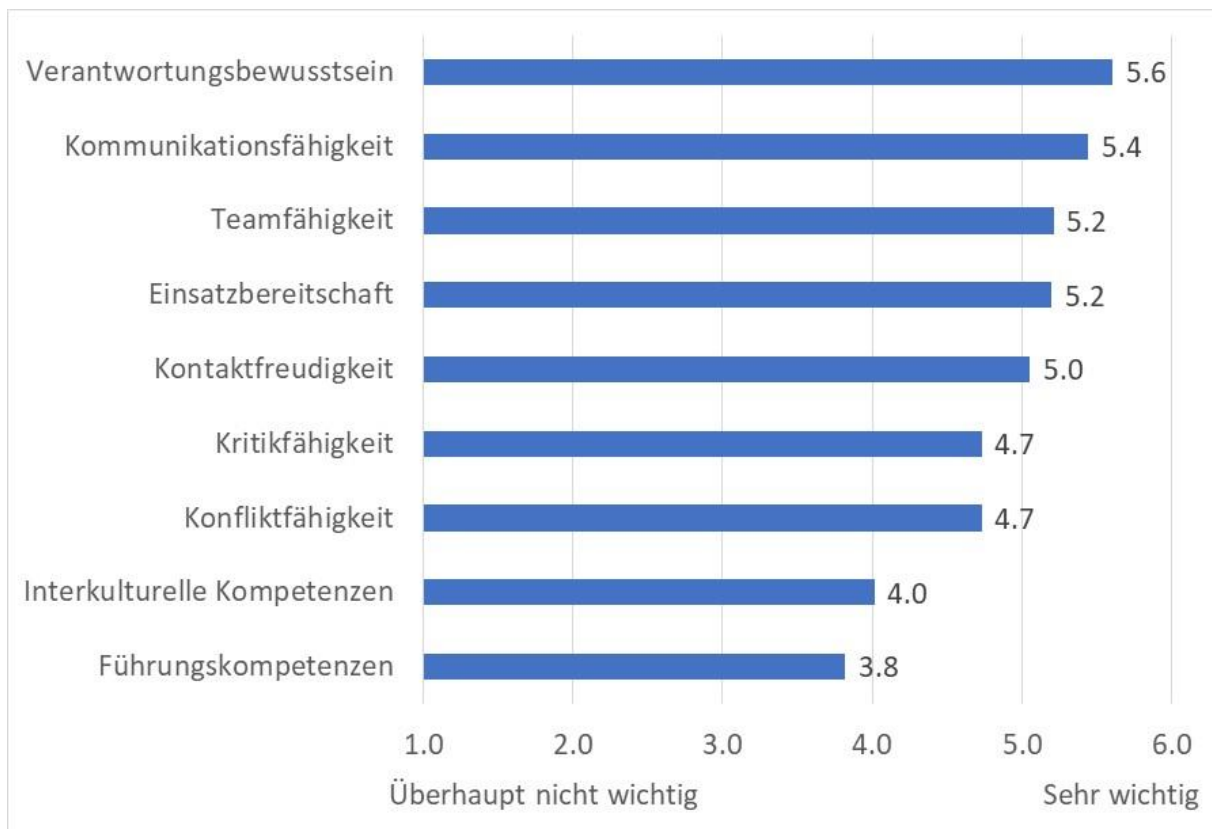
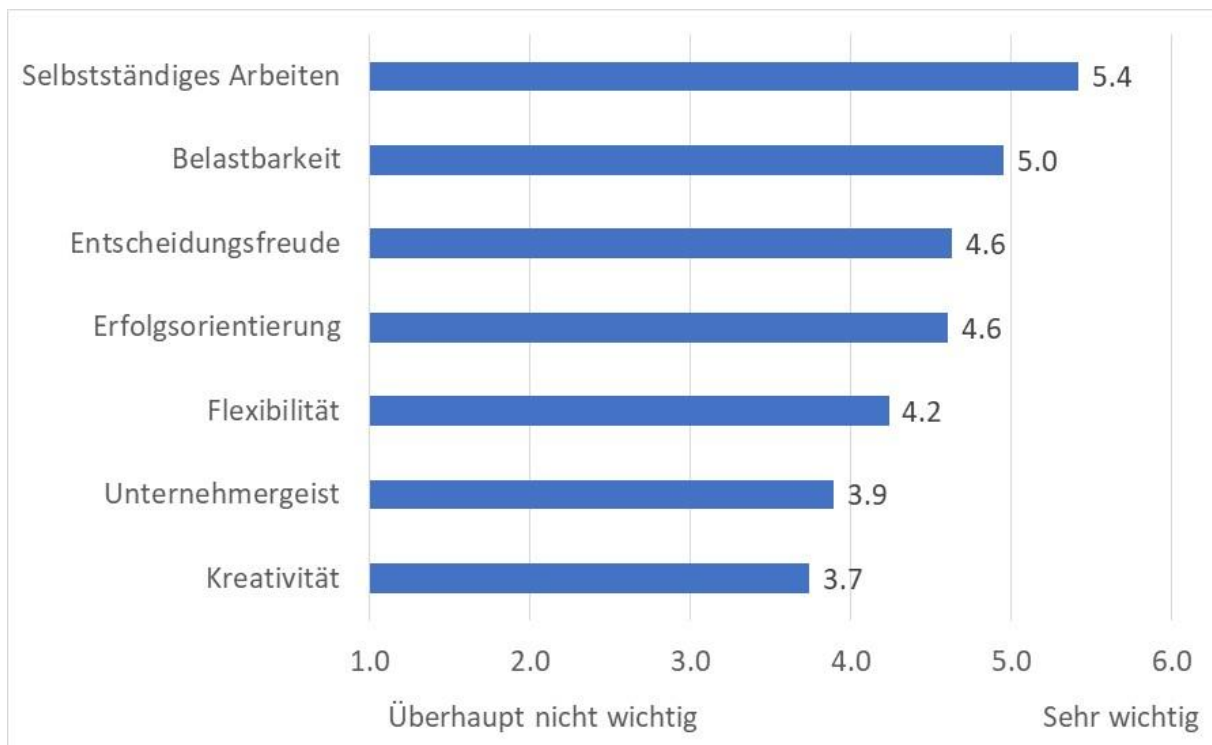


Abbildung 10-2: Wahrgenommene Wichtigkeit persönlicher Kompetenzen (n = 82)



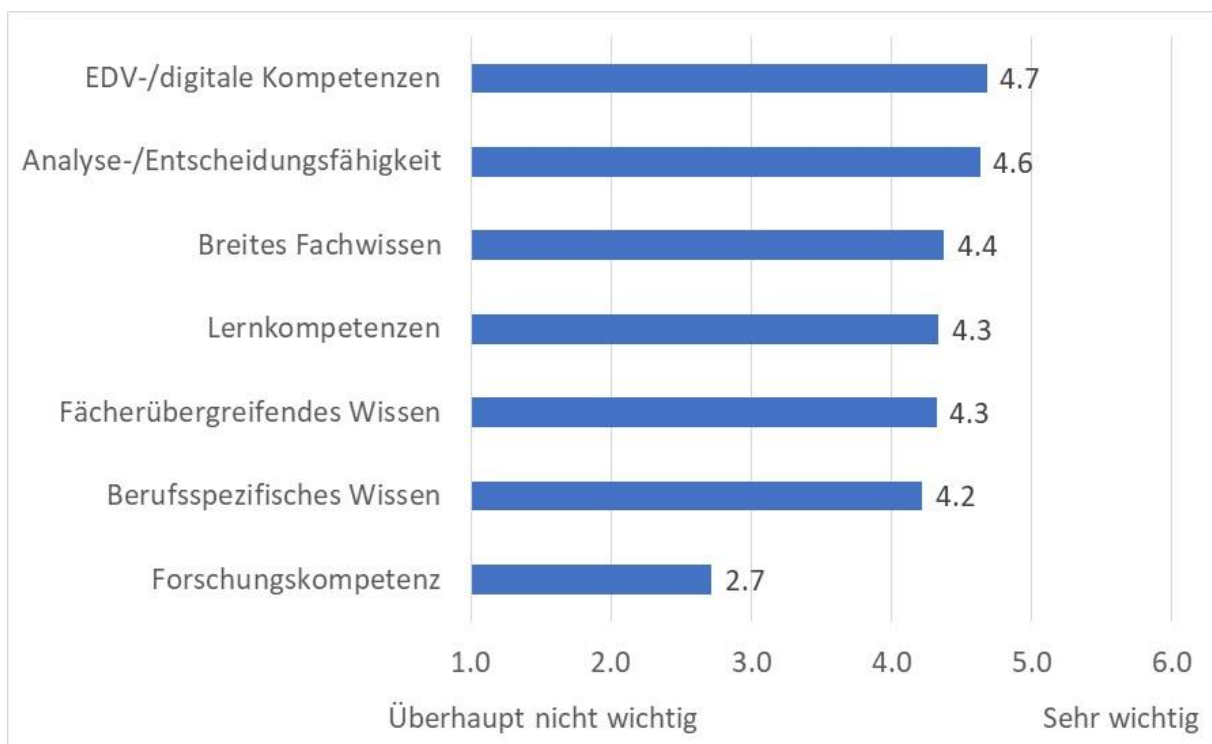
10.2 Persönliche Kompetenzen

Bei den persönlichen Kompetenzen stehen selbstständiges Arbeiten und Belastbarkeit an erster Stelle. Alle anderen Kompetenzen sind aber auch überwiegend wichtig. Kreativität und Unternehmergeist werden als am wenigsten relevant angesehen. Das könnte damit zusammenhängen, dass die Mehrzahl der Absolventen einen Job als Angestellte ohne Führungsaufgaben wahrnehmen, für die diese Eigenschaften weniger erforderlich sind.

10.3 Fachliche Kompetenzen

Bei den fachlichen Kompetenzen stehen EDV- und digitale Kenntnisse sowie die Analyse- und die Entscheidungsfähigkeit an den ersten Stellen. Auch breites und fächerübergreifendes Fachwissen sowie Lernkompetenzen sind sehr wichtig. Weniger oder überhaupt nicht wichtig ist für die meisten der befragten Absolventen die Forschungskompetenz.

Abbildung 10-3: Wahrgenommene Wichtigkeit fachlicher Kompetenzen (n = 82)

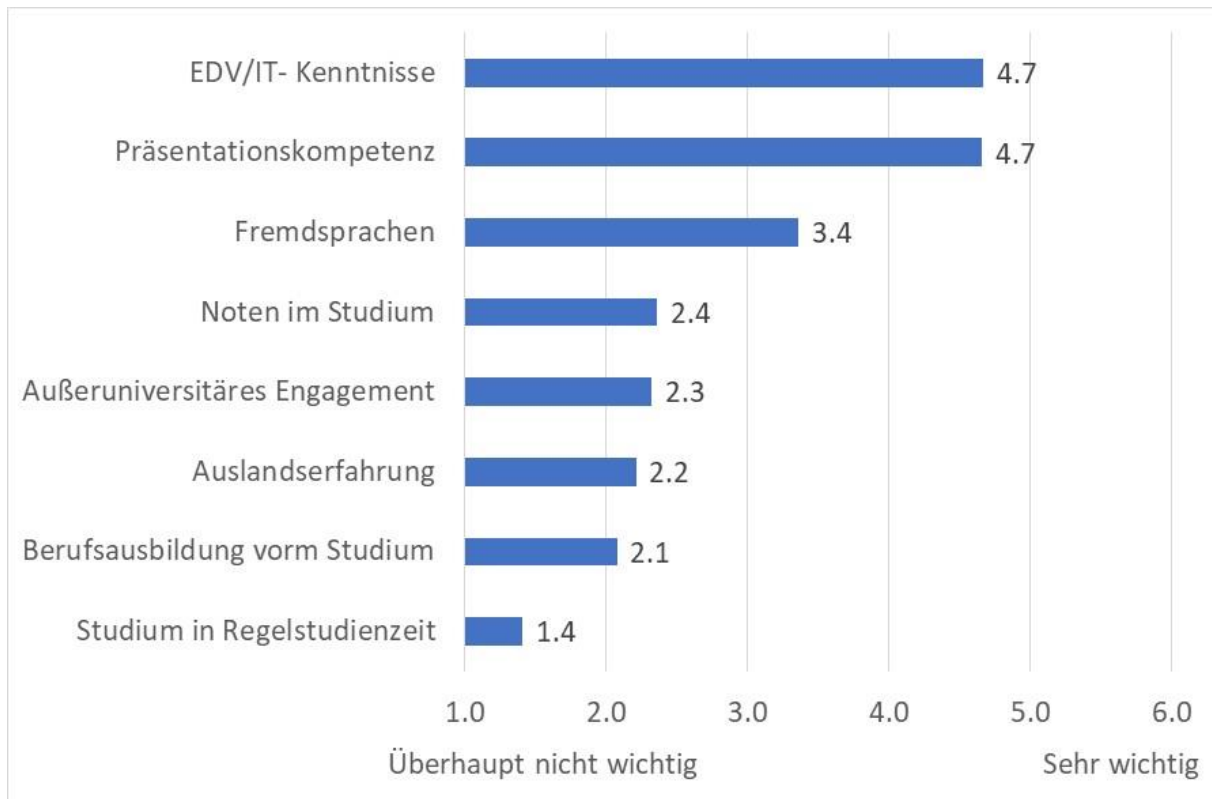


10.4 Weitere Kompetenzen und Kenntnisse

Bei den weiteren Kompetenzen und Kenntnissen stehen EDV- und IT-Kenntnisse sowie Präsentationskompetenz (Redegewandtheit) ganz oben in Bezug auf ihre Bedeutung. Fremdsprachen stehen an dritter Stelle. Noten, Berufsausbildung, Auslandsaufenthalt und

außeruniversitäres Engagement werden als weniger wichtig angesehen. Für viele unwichtig ist das Einhalten der Regelstudienzeit.

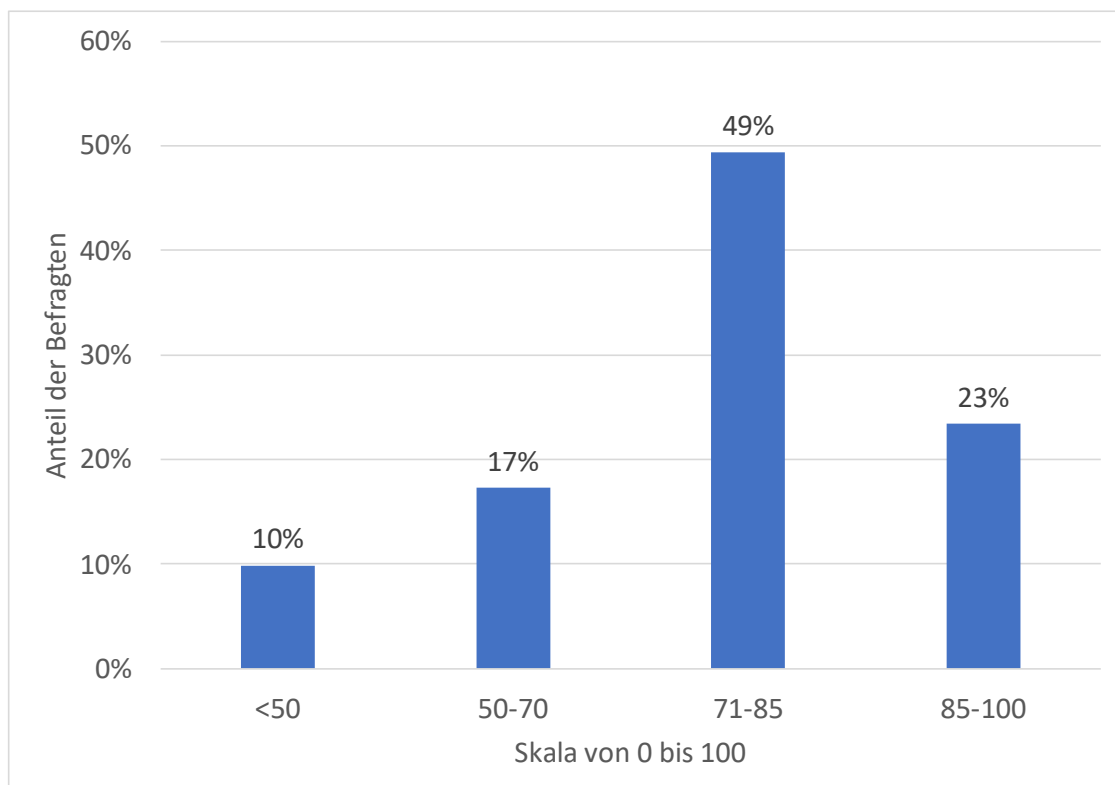
Abbildung 10-4: Wahrgenommene Wichtigkeit weiterer Kompetenzen (n = 82)



11. Wahrgenommene Arbeitgeberattraktivität

In einer Studie des VDL Berufsverbandes Agrar, Ernährung, Umwelt e. V. wurde gezeigt, dass die Absolventen im Bereich Agrarwissenschaften den Bedarf an Fach- bzw. Führungskräften zukünftig nicht mehr decken können (vgl. VDL 2014: 47). Diese Aussage bestätigen auch die KOFA-Fachkräftereporte der letzten Jahre, wonach der Fachkräftemangel, der kurzfristig durch eine geringere Nachfrage auf Seiten der Unternehmen seit Beginn der Corona-Pandemie gedämpft wurde, wieder zu steigen beginnt (Quispe und Tiedemann 2023). Während es generell mehr Arbeitslose als offene Stelle gibt, so zeigt sich bei den Fachkräften eine umgekehrte Situation. Im Juni 2023 gibt es für 42,4 % der offenen Stellen im Fachkräftebereich keine entsprechend qualifizierten Arbeitslosen. Dieser Anteil ist gegenüber September 2021 um 12 Prozentpunkte gestiegen.

Abbildung 11-1: Wahrgenommene Attraktivität des aktuellen Arbeitgebers (n = 81)



Der Anteil an offenen Stellen, für die es keine passend qualifizierten Arbeitslosen gibt, liegt für den Bereich Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau bei 45,3 %. Damit gehört Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau zu den Wirtschaftsbereichen mit den höchsten Stellenüberhangsquoten. Der Arbeitsmarkt für Ernährungs- und Haushaltswissenschaften ist relativ diversifiziert und somit gibt es keine entsprechende Kategorie. Viele der Berufe, die mit dem Studium aufgenommen werden, sind dem Bereich Gesundheit zuzuordnen. Für die

Kategorie Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung liegt die Stellenüberhangsquote sogar bei 56,4 %.

Vor diesem Hintergrund ist mit einem starken Wettbewerb um qualifizierte Fachkräfte in der Branche zu rechnen und damit kommt der Attraktivität von Arbeitgebern in diesem Arbeitsbereich besondere Bedeutung zu.

Abb. 11-1 zeigt, dass 82 % der befragten Absolventen die Attraktivität ihrer Arbeitgeber auf einer Skala von 0 bis 100 mit mehr als 70 Punkten bewerten und damit ihren Arbeitgeber als sehr attraktiv einstufen.

Diesen Eindruck bestätigt auch Abb. 11-2. 79 % der Befragten stimmen der Aussage tendenziell zu, bei einem attraktiven Arbeitgeber beschäftigt zu sein. 72 % können sich auch vorstellen, länger für diesen Arbeitgeber tätig zu sein. Und umgekehrt stimmen nur 18 % der Aussage tendenziell zu, dass der derzeitige Arbeitgeber eine Notlösung ist. Fast 90 % arbeiten gern für den derzeitigen Arbeitgeber.

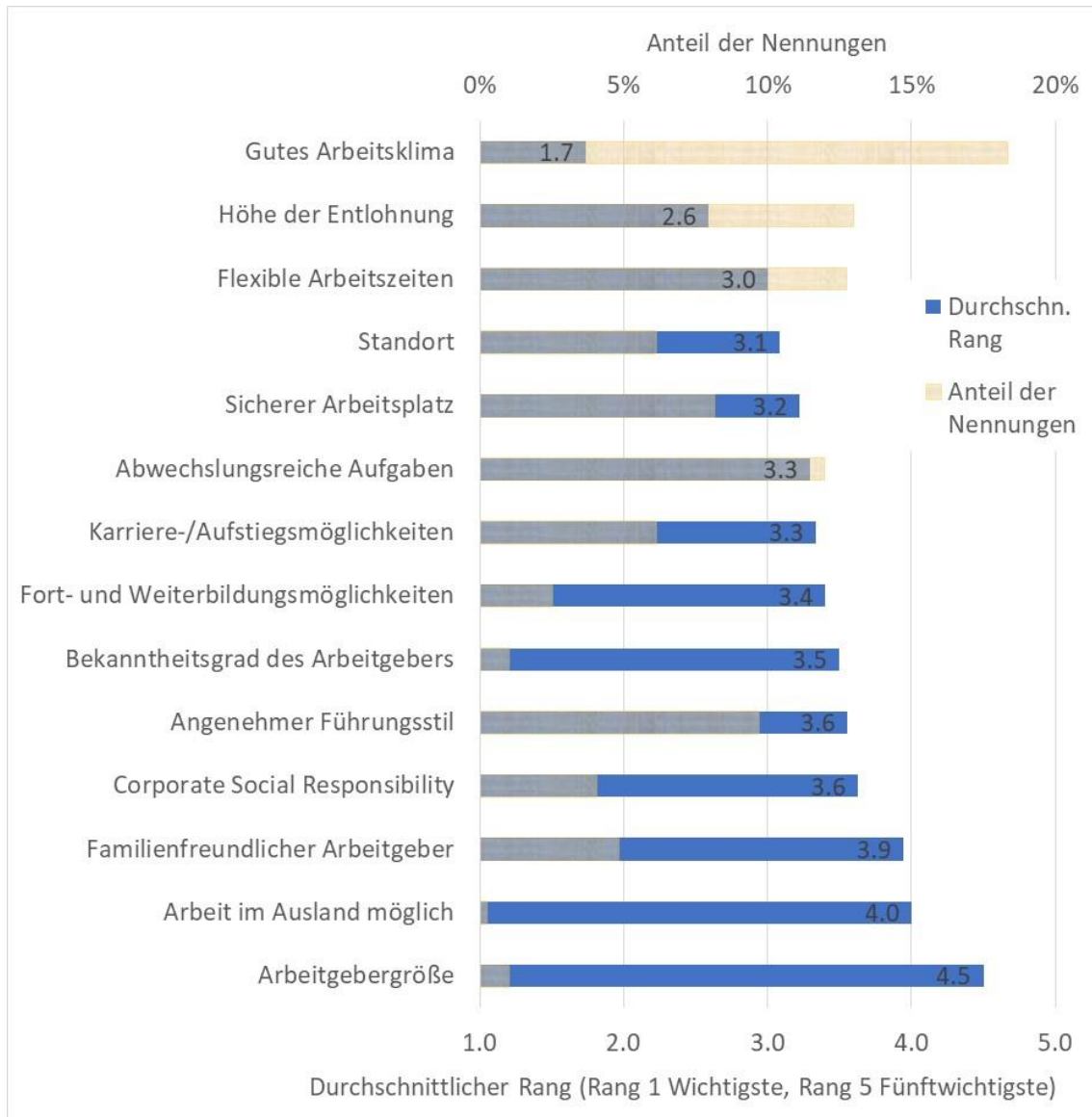
Abbildung 11-2: Wahrgenommene Attraktivität des aktuellen Arbeitgebers (n = 81)



Zu den Gründen der Attraktivität eines Arbeitgebers gibt Abb. 11-3 weitere Informationen. Die Befragten konnten für eine Auswahl der ihrer Ansicht nach fünf wichtigsten Eigenschaften ein Ranking erstellen. Dabei erhält das wichtigste Kriterium den ersten Rang und das unwichtigste des letzten (fünften) Rang. Um die Bedeutung zu illustrieren, werden den Rängen Punkte zugeordnet. Rang 1 erhält fünf Punkte und Rang 5 erhält einen Punkt. Die den Rängen zugeordneten Punkte werden über alle Befragten addiert. Das Ergebnis für alle Kriterien zeigt geordnet nach Bedeutung Abb. 11-3. Mit Abstand dominiert dabei ein gutes Arbeitsklima. Ein

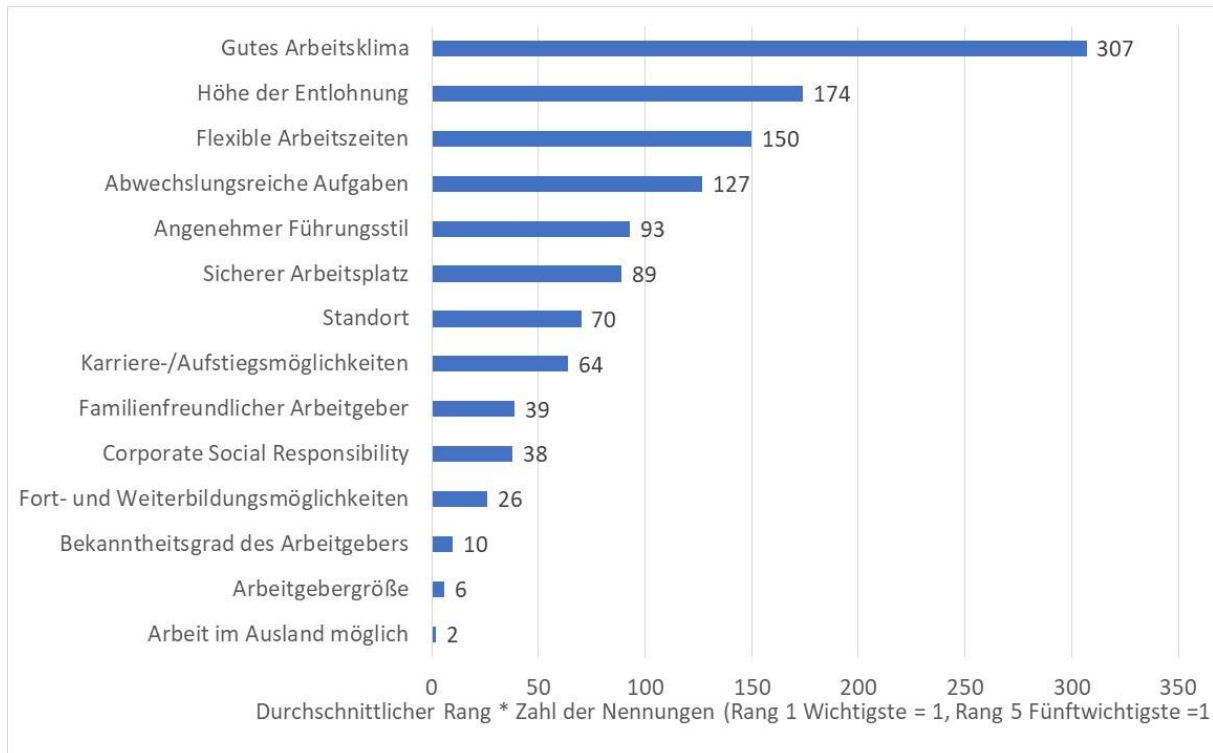
gutes Arbeitsklima bestimmt somit aus Sicht der Befragten ganz wesentlich die Attraktivität eines Arbeitgebers.

Abbildung 11-3: Bedeutung verschiedener Kriterien für die Arbeitgeberattraktivität (n = 392)



Weitere wichtige Kriterien sind die Höhe der Entlohnung, flexible Arbeitszeiten, abwechslungsreiche Aufgaben, ein angenehmer Führungsstil und ein sicherer Arbeitsplatz.

Abbildung 11-4: Bedeutung verschiedener Kriterien für die Arbeitgeberattraktivität, Zahl der Nennungen multipliziert mit den inversen Rängen (n = 392)



Rangsumme = durchschnittlicher Rang * Zahl der Nennungen (Rang 1 Wichtigste = 1, Rang 5 Fünftwichtigste =1)

Die Möglichkeit, im Ausland zu arbeiten, die Größe des Arbeitgebers, der Bekanntheitsgrad des Arbeitgebers, vielfältige Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, die soziale und ökologische Verträglichkeit des Unternehmens und auch die Familienfreundlichkeit des Arbeitgebers spielen in diesem Zusammenhang eine eher untergeordnete Rolle für die meisten Befragten.

Die Ergebnisse sind mit denen der Studie von Loy und Mittag (2022) sehr vergleichbar.

12. Auswirkungen der Corona-Pandemie

Rund 71 % der befragten Absolventen haben während der Corona-Pandemie studiert bzw. studieren noch. Für 34 % dieser Absolventen hat sich durch die Pandemie der Studienabschluss verzögert. 41 % geben an, dass es zu keiner Verlängerung des Studiums gekommen ist. Ein Viertel der Absolventen gibt an, dass sie das nicht wissen oder dass es sie nicht betrifft.

Auf einer Skala von 1 bis 7 (1: „sehr wenig“ bis 7: „sehr stark“) geben 31 % der Befragten an, dass ihre Studienleistungen stark negativ durch die Pandemie beeinflusst wurden (Antwort: 5, 6 oder 7). 65 % der Befragten sehen in der Pandemie einen geringen Einfluss auf ihre Studienleistungen (Antwort: 1, 2 oder 3).

46 % der Befragten sehen einen geringen Einfluss der Pandemie (Antwort 1, 2 oder 3) auf Informationen für den Übergang zum Berufsleben. 63 % sehen in der Pandemie keine oder nur eine geringe Gefährdung ihrer beruflichen Zukunft (Antwort 1, 2 oder 3). Nur 16 % vermuten einen starken Einfluss der Corona-Pandemie auf ihre Abschlussnote.

Abbildung 12-1: „Wie haben sich Ihrer Meinung nach die Aussichten, zügig einen Job zu finden, angesichts der Corona-Pandemie in den letzten Monaten verändert?“ (n = 157)

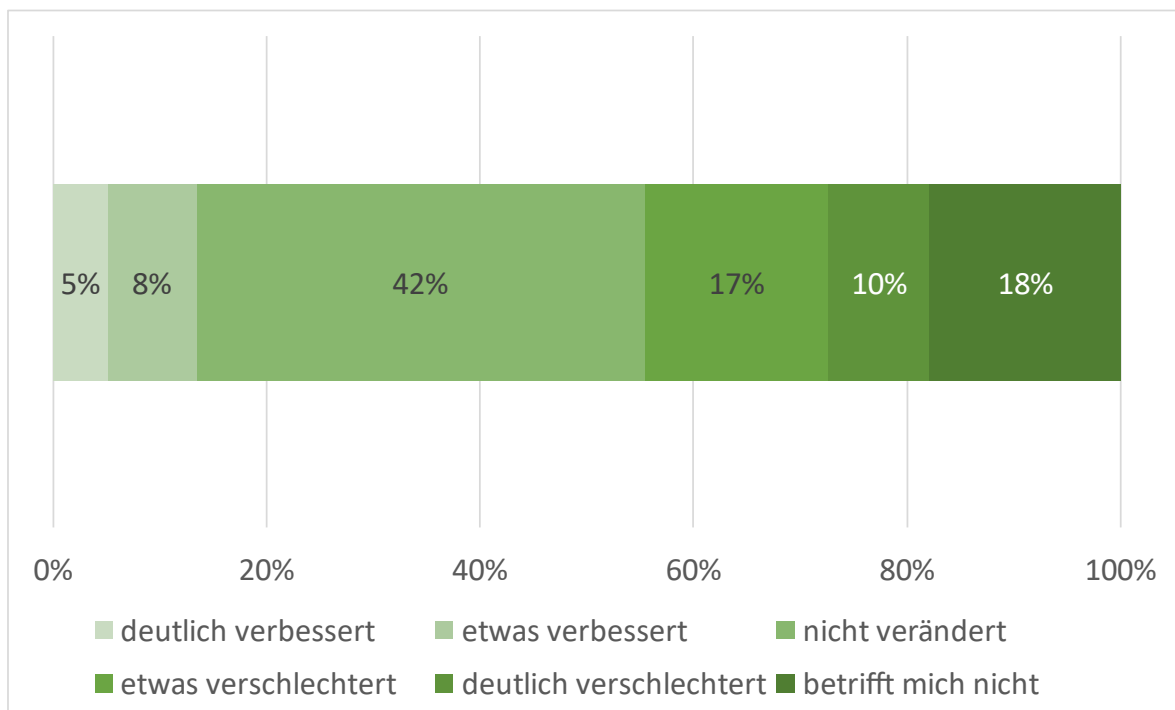
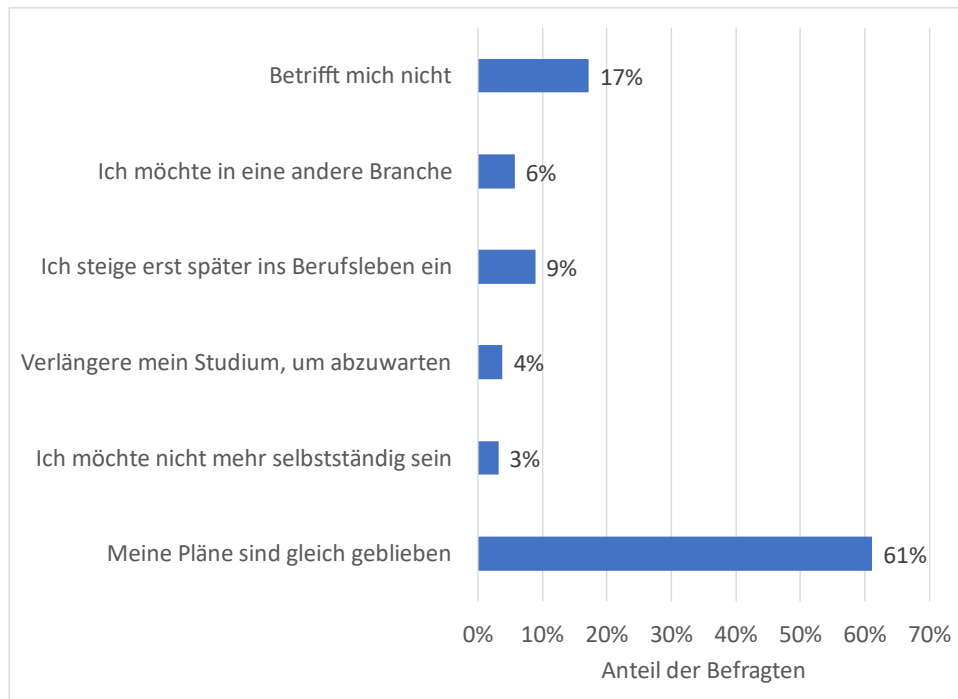


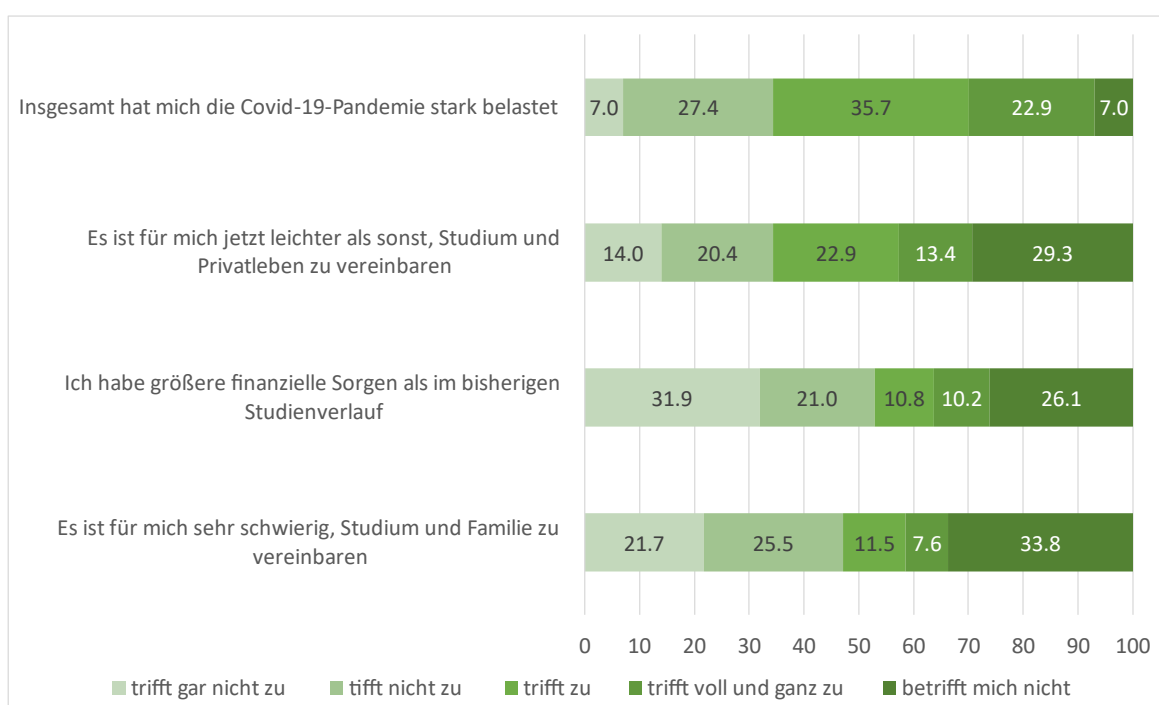
Abb. 12-1 zeigt, dass nur noch ein geringer Anteil der Befragten einen negativen Einfluss der Corona-Pandemie auf die Möglichkeiten, einen Job zu finden, sieht.

Abbildung 12-2: „Haben sich durch die Corona-Pandemie Ihre Pläne in Bezug auf Ihren Berufseinstieg geändert?“ (n = 157)



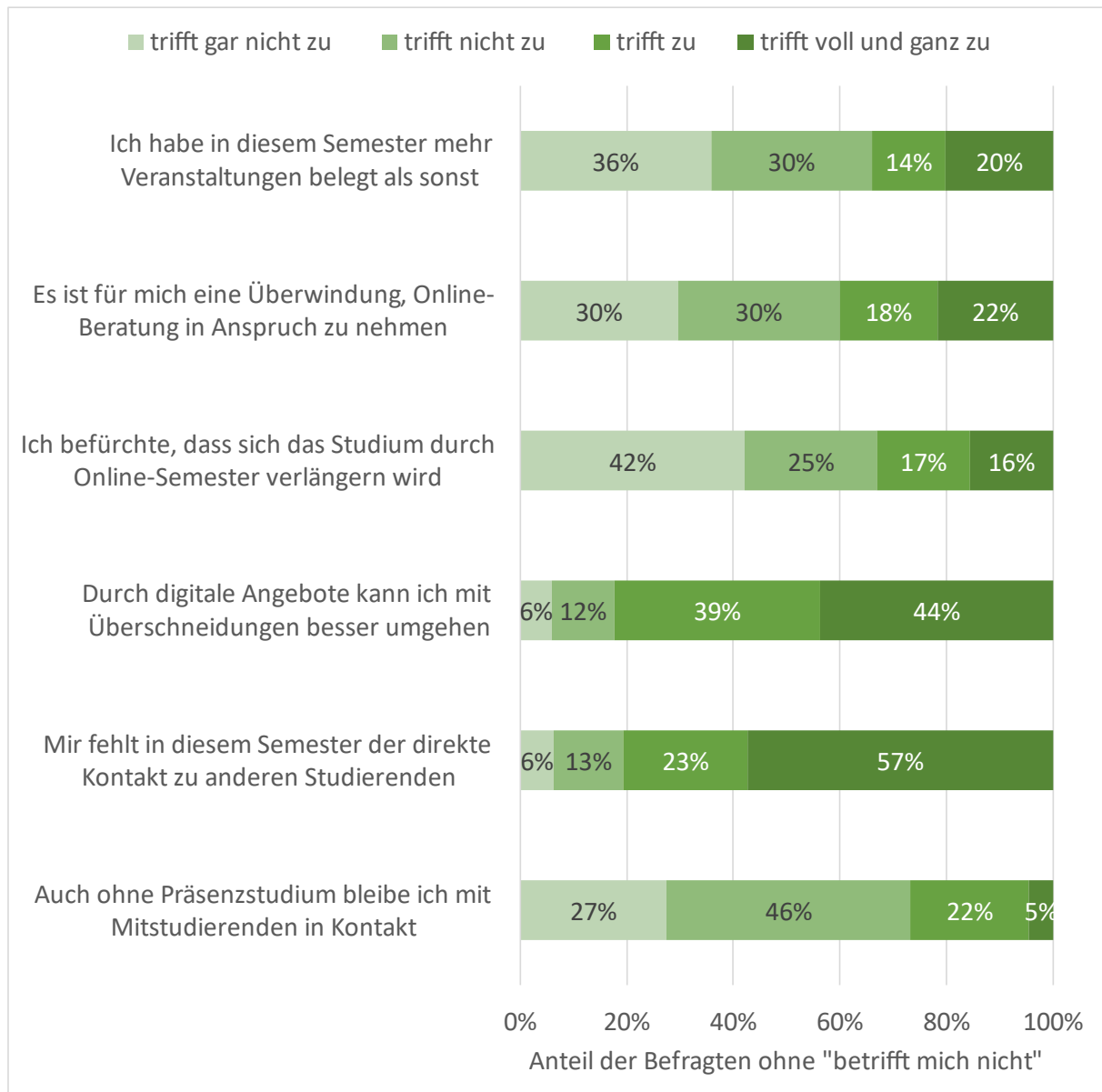
Für die Mehrheit der Befragten (61 %) verändert die Corona-Pandemie die Pläne zum Berufseinstieg nicht. Knapp zehn Prozent wollen ihren Berufseinstieg ein wenig hinauszögern.

Abbildung 12-3: „Bitte geben Sie an, inwieweit die folgenden Aussagen bezüglich der Covid-19-Pandemie auf Sie zutreffen.“ (n = 157)



Fast 60 % der Befragten geben an, dass sie die Corona-Pandemie stark belastet hat. Bei der Antwort auf die Vereinbarkeit von Studium und Privatleben halten sich die Antworten die Waage. Nur 21 % haben größere finanzielle Sorgen als vorher. Bei der geringen Problematik in Bezug auf die Vereinbarkeit von Studium und Familie muss man berücksichtigen, dass nur 13 % der Befragten verheiratet sind und nur 10 % Kinder haben.

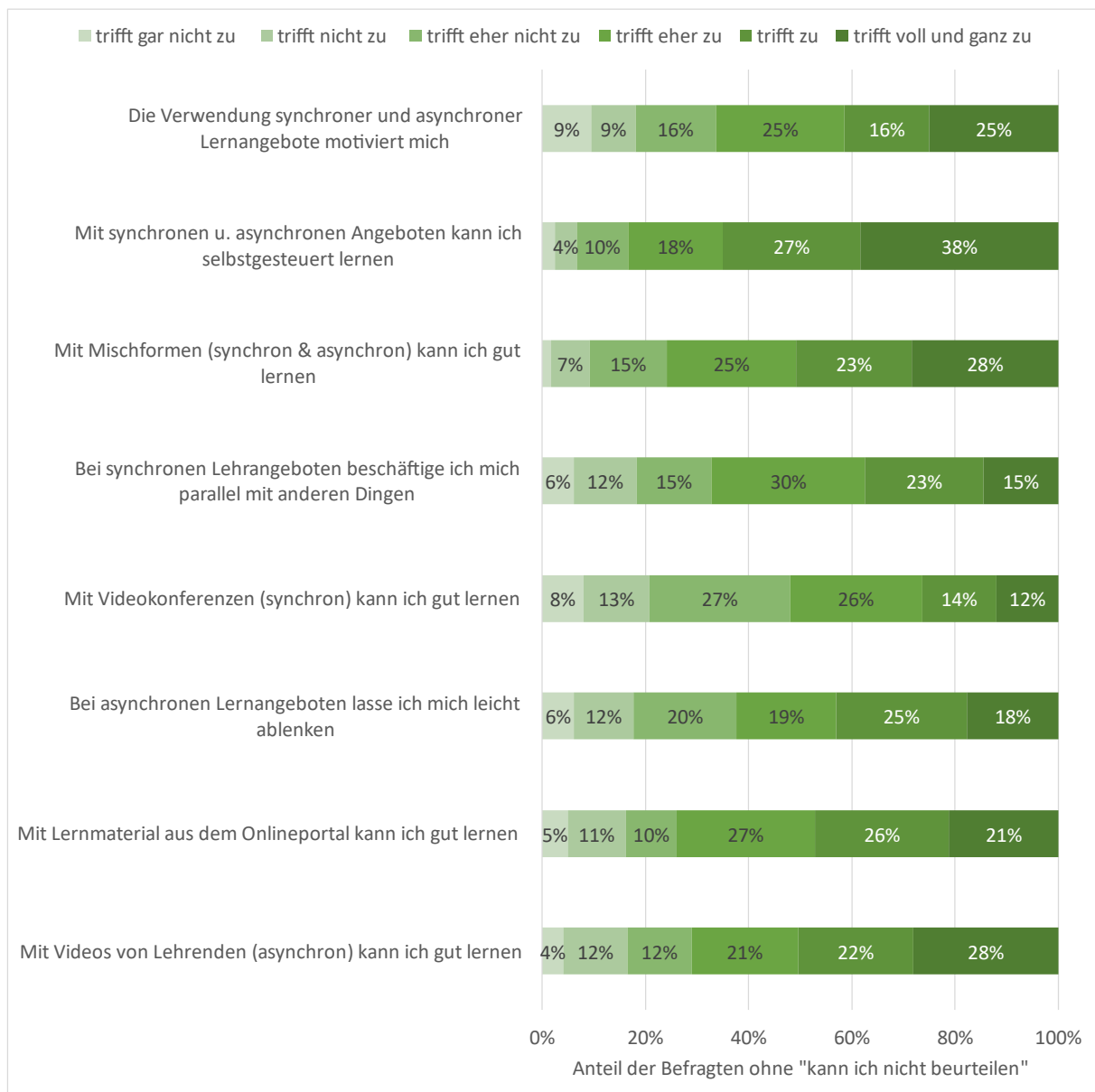
Abbildung 12-4: „Wie nehmen Sie Ihre Studiensituation in den Semestern seit Beginn der Corona Pandemie wahr?“ (n = 157)⁶



⁶ Bei dieser Frage geben 17 bis 31 % der Befragten an, nicht betroffen zu sein. Dieser Anteil ist in den Angaben in Abb. 12-4 nicht berücksichtigt.

Wie in der Studie von Loy und Mittag (2021) zeigt sich, dass die Befragten überwiegend nicht von einer Verlängerung des Studiums durch die Corona-Pandemie ausgehen. Man kann sogar mit Überschneidungen von Lehrveranstaltungen aufgrund digitaler Formate besser umgehen. Allerdings kommt es beim Kontakt zu Mitstudierenden zu deutlichen Einschränkungen.

Abbildung 12-5: „Welche Erfahrungen haben Sie mit der Online-Lehre gemacht?“ (n = 157)⁷



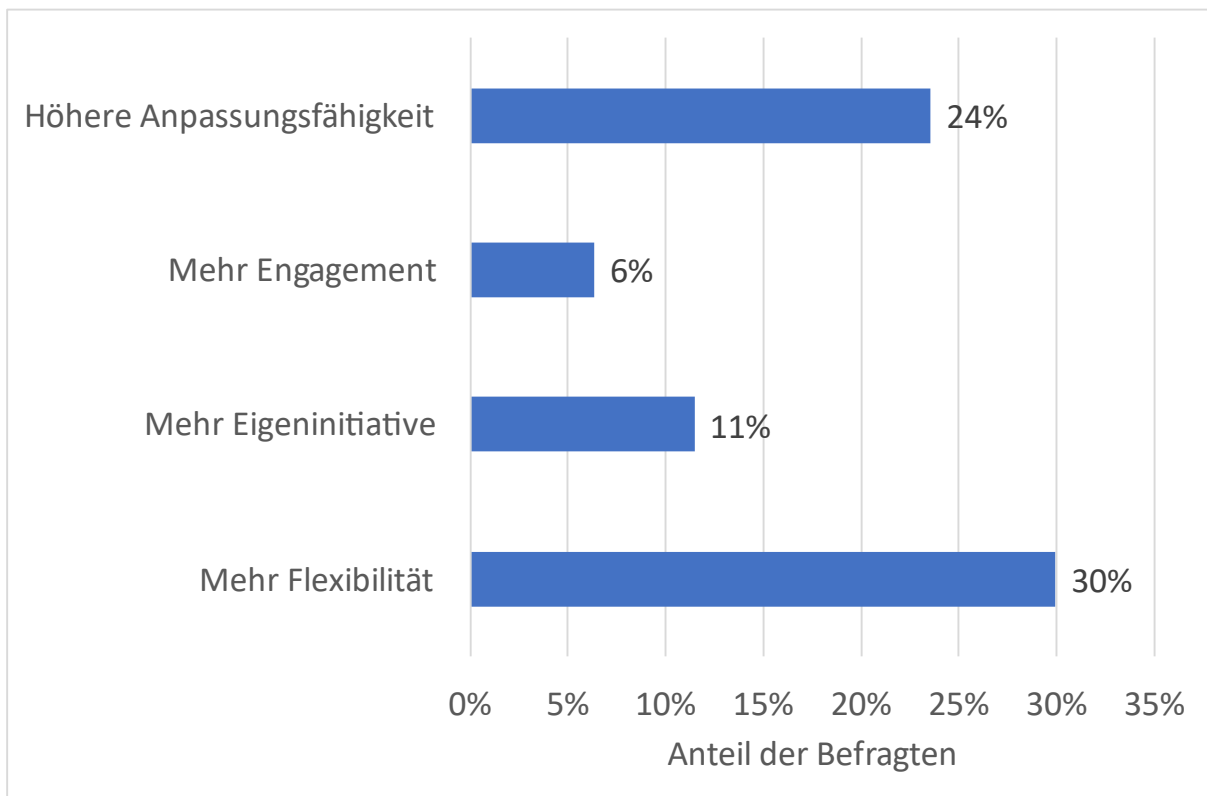
⁷ Bei dieser Frage geben 17 bis 26 % der Befragten an, nicht betroffen zu sein. Dieser Anteil ist in den Angaben in Abb. 12-5 nicht berücksichtigt.

Hinsichtlich der Verzögerung des Studiums durch die Corona-Pandemie geben 24 % der Befragten im Mittel eine Verzögerung des Studiums von fast zwei Semestern an.

Der Umgang mit den digitalen Ersatzveranstaltungen bzw. das Fehlen von Präsenzlehre wird positiver gesehen als vielleicht zu erwarten gewesen wäre. Dabei wird aber auch deutlich, dass der Ablenkungsgrad relativ hoch ist und damit der Fokus beim Lernen fehlen könnte (Abb. 12-5).

Auf die Frage, inwiefern sich die Anforderungen des Arbeitgebers aufgrund der Corona-Pandemie verändert haben, antworten fast 60 %, es nicht beurteilen zu können. Daneben werden eine höhere Anpassungsfähigkeit und mehr Flexibilität als wesentliche veränderte Anforderungen im Zuge der Corona-Pandemie genannt (Abb. 12-6).

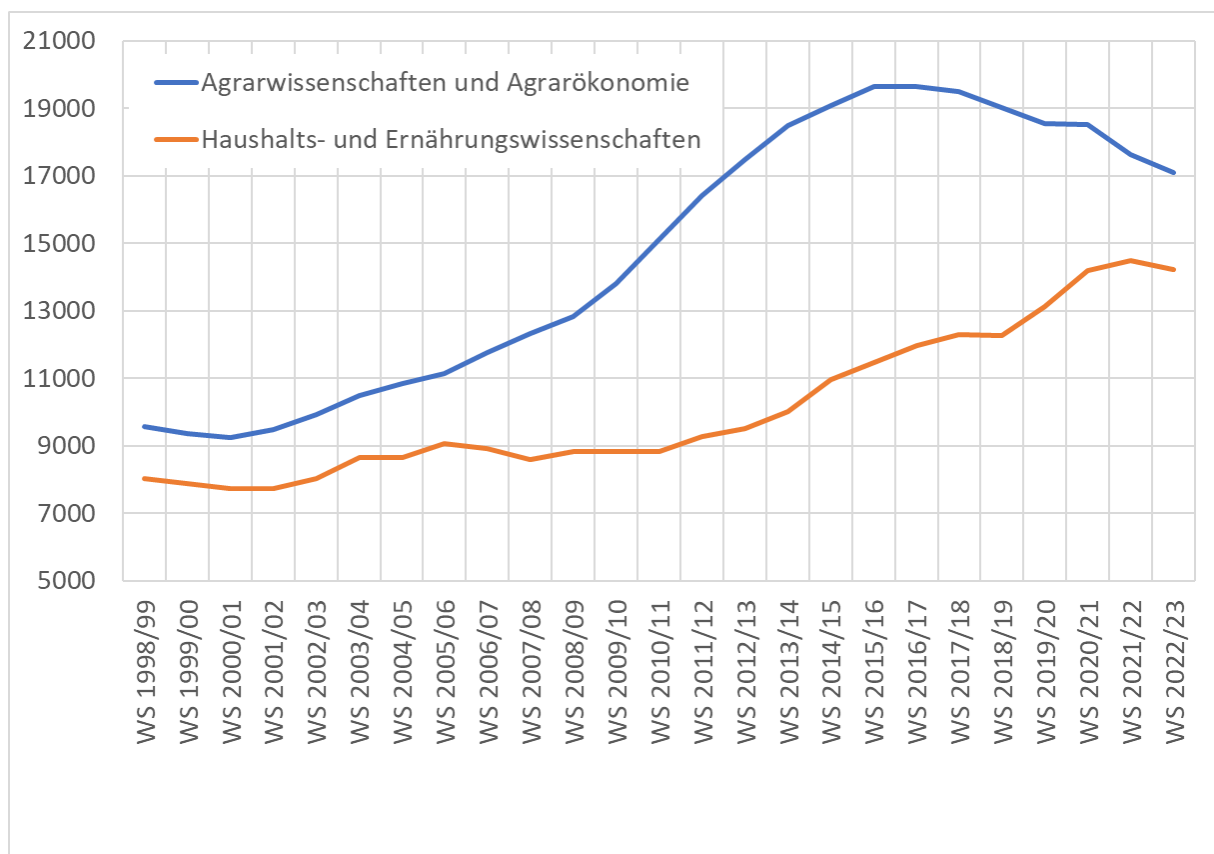
Abbildung 12-6: „Inwiefern haben sich die Anforderungen Ihres Arbeitgebers an Sie aufgrund der Corona-Pandemie verändert?“ (n = 157)



13. Fazit

Auf der neuen Internetseite <https://www-genesis.destatis.de/> informiert das Statistische Bundesamt über die Zahl der Studierenden in Deutschland in den letzten zwei Jahrzehnten. Dabei zeigt sich eine Zunahme im Fachbereich Haushalt- und Ernährungswissenschaften um rund 6.000 Studierende von 8.000 auf über 14.000 im Zeitraum von 1998/99 bis 2022/23. Während in den Agrarwissenschaften inklusive Agrarökonomie seit einigen Jahren ein klar rückläufiger Trend zu beobachten ist, steigen in den Haushalt- und Ernährungswissenschaften fast bis heute die Zahlen kontinuierlich an.

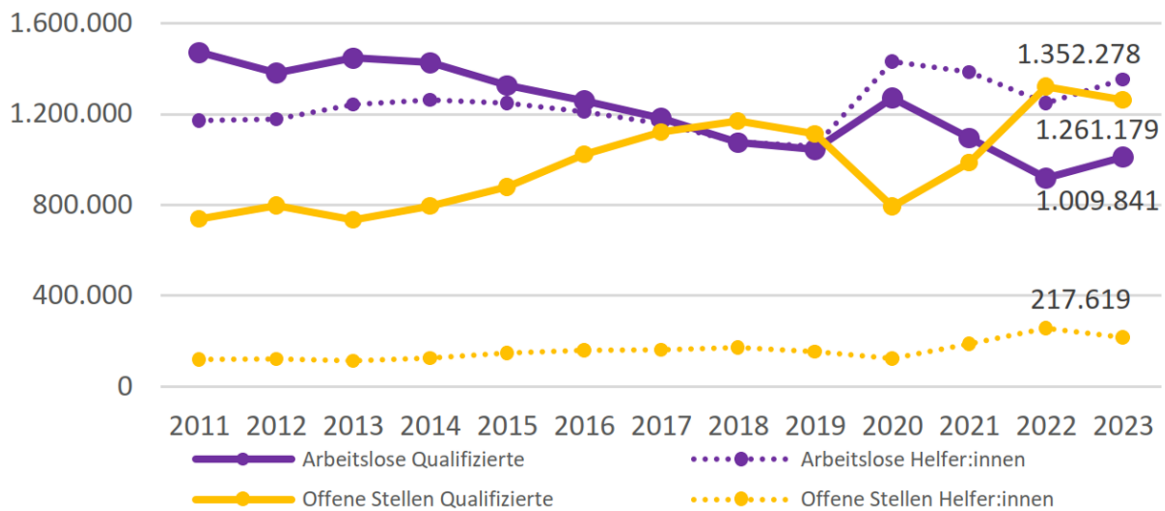
Abbildung 13-1: Studierendenzahlen im Fachbereich Agrarwissenschaften und Agrarökonomie sowie Haushalts- und Ernährungswissenschaften von 1998/99 bis 2022/23



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis Statistisches Bundesamt (<https://www-genesis.destatis.de/>).

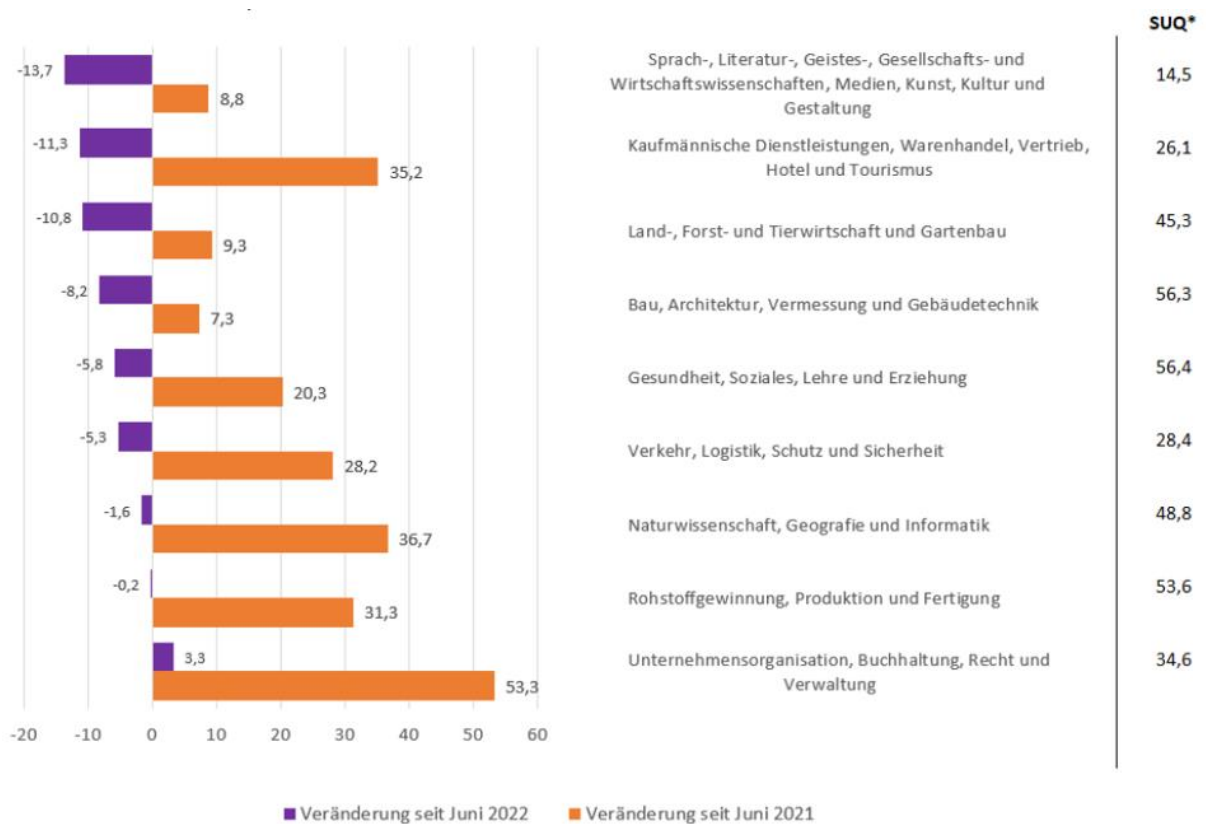
Auch wenn über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg die Studierendenzahlen in den beiden betrachteten und anderen Fachbereichen angestiegen sind, so ist heute dennoch ein starker Fachkräftemangel zu verzeichnen. Insgesamt gibt es bei den Fachkräften deutlich mehr offene Stellen als es dafür qualifizierte Arbeitslose gibt (s. Abb. 13-2).

Abbildung 13-2: Offene Stellen und Arbeitslose nach Anforderungsprofil, jeweils im Juni, absolut



Quelle: Quispe und Tiedemann (2023: 1).

Abbildung 13-3: Veränderung der Anzahl offener Stellen im Juni 2023 zu Juni 2022 sowie Stellenüberhangsquote* (SUQ) im Juni 2023 nach Berufsbereichen in %



Quelle: Quispe und Tiedemann (2023: 3).

Der deutliche Fachkräftemangel in Deutschland gilt auch für den Agrar- und Ernährungsbereich. In den Bereichen Land-, Forst-, Tierwirtschaft und Gartenbau sowie Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung liegen die Stellenüberhangsquoten im Juni 2023 bei 45,3 bzw. 56,4 %. Es besteht also auch in dem Bereich Haushalts- und Ernährungswissenschaften eine erhebliche Nachfrage nach Fachkräften.

Die vorliegende Studie des VDL Berufsverband Agrar, Ernährung, Umwelt e. V. bietet in diesem Zusammenhang wichtige Informationen zum Studium und zum Berufseinstieg für diesen weiterhin wachsenden Bereich. Dabei wird wie in der Vorgängerstudie von 2014 in erster Linie die Perspektive der Absolventen dargestellt, die für Studieninteressierte und Arbeitgeber in diesem Bereich gleichermaßen von Interesse ist. In der Befragung von 2023 konnte leider nur ein deutlich geringerer Rücklauf als 2014 erreicht werden. Die stärkste Repräsentanz erreichen hierbei die Universitäten Bonn, Gießen und Kiel. Bei den (Fach-)Hochschulen liegen Eberswalde und Münster vorne.

Von den 222 Teilnehmern sind 89 % Frauen und 11 % Männer. Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 29 Jahren.

Für eine bessere Vergleichbarkeit mit der vorangegangenen Studie entsprechen Aufbau und Auswertung im Wesentlichen dem Muster der Vorstudie von 2014.

13.1 Studium

Von den 222 Befragten haben 56 % einen Bachelor und 44 % einen Master. 29 % studierten an einer (Fach-)Hochschule und 71 % haben einen universitären Abschluss. Die meisten sind zwischen 26 und 30 Jahre alt, weiblich und ledig. Über 90 % der Befragungsteilnehmer haben ihren Abschluss in den letzten sechs Jahren von 2018 bis 2023 erworben. Die Studierenden brauchen rund zwei Semester mehr als die Regelstudienzeit. Die Corona-Pandemie ist dabei einer der Gründe für Verzögerungen im Studium. Hochschulwechsel erfolgen nur im Masterstudium, rund ein Drittel der Masterstudenten wechseln die Hochschule. Persönliche und fachliche Gründe geben dabei den wesentlichen Ausschlag. Rund 60 % sind mit dem Wechsel voll und ganz zufrieden und würden es wieder so machen. Nur wenige Studierende machen eine Berufsausbildung vor dem Studium; 83 % hingegen absolviert Praktika vor, während oder nach dem Studium. Die meisten Befragten bewerten ihr Studium und ihre Hochschule positiv, die Bewertung des Studiengangs und des Hochschulpersonals fallen nicht ganz so überzeugend aus. Für die (Fach-)Hochschulen und die Masterabsolventen fallen die Ergebnisse in der Regel leicht besser aus. Insbesondere an den Universitäten wünscht man sich mehr Praxisnähe und Softskills sowie mehr Angebote zu digitalen Kenntnissen. An den Universitäten sollten Seminare und Projektarbeiten sowie die Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten gestärkt werden. Die Einführung von Bachelor- und Masterabschlüssen wird weiterhin als sehr positiv gesehen. Das Masterstudium könnte auch zu Weiterbildungszwecken genutzt werden. 64 % der Absolventen interessieren sich dafür.

Die Bewertung der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen fällt durchweg positiv aus. 86 % der befragten Absolventen finden die Einführung mindestens „befriedigend“. Fast 60 % finden sie „gut“ bis „sehr gut“. Die Bewertung ist klar besser als 2014, als nur ein Viertel der Befragten die Einführung von Bachelor und Master mit „gut“ und „sehr gut“ bewertet haben. Die Studie von Loy und Mittag (2022) kommt zu sehr ähnlichen Werten, so bewerten 84 % der befragten Absolventen in den Agrarwissenschaften die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen mindestens „befriedigend“.

13.2 Praxis

Über alle Gruppen hinweg machen 22 % der Befragten vor dem Studium eine Ausbildung und schließen diese auch ab. 1 % der Befragten beginnt eine Ausbildung, schließt diese aber nicht ab und 77 % machen keine Ausbildung vor dem Studium.

83 % (2014: 96,8 %) der befragten Absolventen haben vor oder während des Studiums mindestens ein Praktikum oder Praxissemester absolviert. Der Anteil der Absolventen, die ein Pflichtpraktikum absolvieren mussten, liegt bei 32 % (2014: 56 %). Bei Agrarwissenschaftlern liegt dieser Anteil bei 34 %. 14 % mussten ein Praxissemester absolvieren. Fast die Hälfte der Studierenden machen ein freiwilliges Praktikum im Studium (Abb. 6-2).

Fast 14 % machen ein Praktikum im Ausland. 186 Befragte haben ein Praktikum in Deutschland gemacht. 73 von diesen haben nur ein Praktikum gemacht, 49 haben zwei Praktika absolviert. 30 Befragte haben ein Praktikum im Ausland gemacht. Zweidrittel davon haben ein, sieben haben zwei Auslandspraktika gemacht. Die Zahl der Praktika und der Anteil der Studierenden, die ein Praktikum gemacht haben, sind gegenüber der Studie von 2014 leicht rückläufig. 2014 gaben 96,8 % der Befragten an, ein Praktikum absolviert zu haben.

Die Branchen, in denen Praktika absolviert werden, sind wie in der letzten Befragung von 2014 vorwiegend die Industrie, der Handel und das Handwerk (z.B. Lebensmittelindustrie, Lebensmitteleinzelhandel und Pharmaindustrie). Deutlich dahinter an zweiter Stelle liegen Großhaushalte und Gemeinschaftsverpflegung (z.B. Mensen und Krankenhäuser) und gleichauf mit sonstigen Praktikantenstellen im Ernährungsbereich.

13.3 Beschäftigung

Direkt nach dem Studium haben 38 % der befragten Absolventen eine reguläre abhängige Beschäftigung aufgenommen (vgl. Tab. 8-1). Das sind rund 5 % mehr als in der Studie von 2014. Unterteilt nach Hochschultypen zeigt sich, dass dieser Anteil bei den (Fach-) Hochschulabsolventen höher liegt: Während 35 % der Universitätsabsolventen direkt nach dem Studium in eine reguläre Beschäftigung wechselten (2014: 26 %), trifft dies auf 52 % der (Fach-)Hochschulabsolventen (2014: 43 %) zu. Damit hat sich die Beschäftigungslage für beide Gruppen verbessert. Der geringere Anteil bei den Universitätsabsolventen ist zum Teil mit dem höheren Anteil von Absolventen, die ein Aufbaustudium absolvieren, zu erklären. Rund ein Drittel der universitären Bachelorabsolventen machen ein Aufbaustudium. Dieser Anteil ist gegenüber 2014 von 12 % auf 19 % gestiegen. 2014 gaben 18 % der Befragten an, ohne Beschäftigung zu sein und einen Job zu suchen. 2023 sinkt dieser Anteil auf 9 %. Bei den Universitätsabsolventen ist der Anteil von 18 % auf 10 % zurückgegangen. Bei den (Fach-)Hochschulabsolventen sinkt dieser Anteil von 17 % in 2014 auf 3 % in 2023.

Als wesentliche Gründe dafür, dass Absolventen derzeit keine Beschäftigung aufgenommen haben, werden mangelnde Kontakte in die Praxis und keine passenden Stellenausschreibungen genannt. Initiativbewerbungen stehen an erster Stelle bei der Suche nach einer Beschäftigung, sind aber weniger effektiv als persönliche Beziehungen oder Kontakte während des Studiums. Mehr als die Hälfte der Befragten haben nur zwei Bewerbungsgespräche wahrgenommen. 28 % hatten mehrere Jobangebote, 70 % hatten nur eines. Die Vorstellungsgespräche werden als überwiegend fair bewertet. Sympathie und Persönlichkeit des Bewerbers werden weiterhin als wichtigste Faktoren für die Einstellung angesehen, dann folgen Fachwissen und Praxiserfahrung. 42 % der Absolventen arbeiten in Industrie, Handel und Handwerk im Ernährungsbereich, 12 % in Forschungs- und Bildungseinrichtungen. 71 % haben eine Vollzeitstelle. 13 % arbeiten in Teilzeit auf eigenen Wunsch, 16 % in Teilzeit auf Wunsch des Arbeitgebers. Die allermeisten bekleiden eine Angestelltenstelle ohne Leitungsfunktion. Die häufigsten Einstiegsgehaltsklassen sind 35.000 bis 40.000 und 40.000 bis 50.000 Euro Bruttojahresgehalt (Abb. 8-11). Die meisten Absolventen waren mit dem beruflichen Einstieg zufrieden und hatten wenig Schwierigkeiten.

Während es generell mehr Arbeitslose als offene Stelle gibt, so zeigt sich bei den Fachkräften eine umgekehrte Situation. Der Anteil an offenen Stellen, für den es keine passend qualifizierten Arbeitslosen gibt, liegt für den Bereich Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau bei 41 %. Damit gehört Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau zu den Wirtschaftsbereichen mit den höchsten Stellenüberhangsquoten und damit besitzt der Bereich weiterhin gute bis sehr gute berufliche Perspektiven.

31 % der Befragten, die eine erste Tätigkeit aufgenommen haben, haben einen Wechsel der Arbeitsstelle vollzogen. Der Wechsel erfolgte von einem Monat bis 48 Monate nach Beginn der ersten Beschäftigung. Im Mittel liegt die Zeit bis zum ersten Wechsel bei 17 Monaten. 58 % haben nur einmal gewechselt. Unzufriedenheit mit dem Arbeitsverhältnis und ein höheres Gehalt sind die wichtigsten Gründe für den Wechsel. Und es zeigt sich, dass die Einkommen nach dem Wechsel höher sind.

Auch in der jetzigen Situation sind die Absolventen überwiegend zufrieden mit ihrer beruflichen Lage. Als die jeweils zwei wichtigsten Kenntnisse und Kompetenzen in den Bereichen „persönlich“, „sozial“, „fachlich“ und weitere werden die folgenden genannt: (1) Sozial: Verantwortungsbewusstsein und Kommunikationsfähigkeit; (2) Persönlich: Selbstständiges Arbeiten und Belastbarkeit; (3) Fachlich: EDV-/digitale Kenntnisse und Analyse-/Entscheidungsfähigkeit; (4) Weitere: EDV-/IT-Kenntnisse und Präsentationskompetenz. Auf einer Skala von 0 („sehr unattraktiv“) bis 100 („sehr attraktiv“) bewerten 72 % der Befragten die Attraktivität ihres Arbeitgebers mit mehr als 70 von 100 Punkten. Die wichtigsten Attribute eines attraktiven Arbeitgebers sind dabei ein gutes Arbeitsklima, ein hohes Gehalt, flexible Arbeitszeiten, abwechslungsreiche und eigenverantwortliche Arbeitsbereiche, ein angenehmer Führungsstil und ein sicherer Arbeitsplatz.

13.4 Corona-Pandemie

Rund 71 % der befragten Absolventen haben während der Corona-Pandemie studiert. Für 34 % der Absolventen hat sich durch die Pandemie der Studienabschluss verzögert. Auf einer Skala von 1 bis 7 (1: „sehr wenig“ bis 7: „sehr stark“) geben 31 % der Befragten an, dass ihre Studienleistungen negativ durch die Pandemie beeinflusst wurden (Antwort: 5, 6 oder 7). 65 % der Befragten sehen in der Pandemie einen geringen Einfluss auf ihre Studienleistungen (Antwort: 1, 2 oder 3).

46 % der Befragten sehen einen geringen Einfluss der Pandemie (Antwort 1, 2 oder 3) auf Informationen für den Übergang zum Berufsleben. 63 % sehen in der Pandemie keine oder nur eine geringe Gefährdung ihrer beruflichen Zukunft (Antwort 1, 2 oder 3). Nur 16 % vermuten einen starken Einfluss der Corona-Pandemie auf ihre Abschlussnote. Für die Mehrheit der Befragten (61 %) hat die Corona-Pandemie die Pläne zum Berufseinstieg nicht verändert. Fast 60 % der Befragten hat die Corona-Pandemie stark belastet.

Nur 21 % haben größere finanzielle Sorgen als vor der Pandemie. Wie in der Studie von Loy und Mittag (2002) zeigt sich, dass die Befragten überwiegend von keiner Verlängerung des Studiums durch die Corona-Pandemie ausgehen. Man kann sogar mit Überscheidungen von Lehrveranstaltungen aufgrund digitaler Formate besser umgehen. Allerdings kommt es beim Kontakt zu Mitstudierenden zu deutlichen Einschränkungen.

Der Umgang mit den digitalen Ersatzveranstaltungen bzw. das Fehlen von Präsenzlehre wird positiver gesehen als vielleicht zu erwarten gewesen wäre. Dabei wird aber auch deutlich, dass der Ablenkungsgrad bei digitalen Formaten relativ hoch ist und damit der Fokus beim Lernen fehlen könnte.

Auf die Frage, inwiefern sich die Anforderungen des Arbeitgebers aufgrund der Corona-Pandemie verändert haben, antworten fast 60 %, dass sie es nicht beurteilen können. Daneben werden eine höhere Anpassungsfähigkeit und mehr Flexibilität als wesentliche veränderte Anforderungen auf Seiten der Arbeitgeber im Zuge der Corona-Pandemie genannt.

14. Literatur

Bundesagentur für Arbeit (BfA 2021): Faktor A – Das Arbeitgebermagazin: Kompetenzen für die Arbeitswelt 4.0. <https://faktor-a.arbeitsagentur.de/zukunft-der-arbeit/kompetenzen-fuer-die-arbeitswelt-4-0/>. Abgerufen am 05.10.2023.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF, 2021): Tab 2.5.21: Studierende und Studienanfänger/-innen im 1. Hochschulse semester nach Fächergruppen, Hochschularten und Geschlecht. <https://www.datenportal.bmbf.de/portal/de/K254.html>. Abgerufen am 04.11.2021.

Fakultätentag 2023 (2023): Berichte und Statistiken zur 71. Plenarversammlung des Fakultätentages Agrarwissenschaften und Ökotropologie am 11./12.05.2023 in Bonn. Erstellt durch die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. <http://www.fakultaetentag-agrarwissenschaften-und-oekotropologie.de/>. Abgerufen am 01.10.2023.

Foodjobs.de (2021): Gehaltsstudie Ökotropologie 2021 in Kooperation mit dem VDOe Berufsverband Ökotropologie e. V. Berlin.

Hochschulrektorenkonferenz (HRK, 2021): Statistische Daten zu Studienangeboten an Hochschulen in Deutschland – Studiengänge, Studierende, Absolventinnen und Absolventen Wintersemester 2022/2023. <https://www.hrk.de/publikationen/gesamtlste-hrk-publikationen/> Abgerufen am 10.10.2023.

Loy J.-P. und F. Mittag (2021): Bachelor und Master – Was kommt nach dem Studienabschluss? Absolventenbefragung im Agrarbereich 2018 - Universitäten und Fachhochschulen. Herausgeber und Redaktion VDL-Bundesverband, Berlin.

Loy J.-P. und F. Mittag (2023): Datenerhebung im Rahmen der bundesweiten Absolventenbefragung 2023 im Bereich der Haushalts- und Ernährungswissenschaften. Kiel und Hohenheim.

Quispe V. und J. Tiedemann (2023): Fachkräftereport Juni 2023 – Leichter Rückgang der Fachkräftelücke. KOFA Kompakt 07 2023. <https://www.kofa.de/studien>. Abgerufen am 12.10.2023.

Schmitz P. M., B. Kaiser, A. Märker, R. Schröck und J. W. Hesse (2014): Bundesweite Befragung von Absolventen der Haushalts- und Ernährungswissenschaften. Herausgeber und Redaktion VDL-Bundesverband, Berlin.

Statistisches Bundesamt (SBA, 2023): Prüfungen an Hochschulen - Fachserie 11 Reihe 4.2 – 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/>. Abgerufen am 01.10.2023.

StudiScan (2023): <https://www.studieren-studium.com/>. Abgerufen am 01.10.2023.

VDOE (2023): <https://www.vdoe.de/beruf/berufsbild/berufsaussichten/>.

Wollseifen K. (2018): Ökotrophologie studieren : Zwischen Affenbrotbaum und Pausensnack.

FAZ Karriere. <https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/campus/wie-ernaehrungswissenschaften-cool-wurden-15940311-p2.html>